



Nr.0543
Das letzte Aufgebot der MARCO POLO

von ERNST VLCEK

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Ende Juni des Jahres 3442.

Im Kampf gegen das galaxisweite Chaos der Verdummung und gegen die Macht des Schwarms hat Perry Rhodan mit seinen wenigen Immunitäten bereits beachtliche Erfolge erzielt, und auch auf der Erde selbst waren Fortschritte zu verzeichnen. Die meisten Menschen dort haben ihre frühere Intelligenz teilweise wieder zurückgewonnen und nutzbringend eingesetzt. Das gilt besonders für die Männer und Frauen der MARCO POLO. Sie kehrten an Bord des Flaggschiffs zurück und erlangten, als sie in den Schwarm eindrangen, ihre Intelligenz völlig zurück.

Mit der voll bemannten und voll kampffähigen MARCO POLO und ihren Beibooten verfügt Perry Rhodan nun über eine beachtliche Streitmacht, mit der es gelingen sollte, die weiteren Pläne der Beherrschenden des Schwarms empfindlich zu stören.

Mit dem Unternehmen "Infekt" haben die Terraner der MARCO POLO bereits Verwirrung und Panik in die Reihen des Gegners getragen. Doch bald erweist sich, daß die Beherrschende des Schwarms in der Lage sind, mit gleicher Miinze zurückzuzahlen.

Die auf Ermittlung ausgeschickten Mitglieder der unter Atlans Kommando stehenden GEVARI - Expedition bekommen dies zuallererst zu spüren. Sie geraten trotz des Einsatzes der "Weltraumkavallerie" in schwere Bedrängnis und hoffen auf Hilfe von aeitem Perry Rhodans.

Doch dieser hat inzwischen ebenfalls Schwierigkeiten, und wenn er die Situation in den Griff bekommen will, muß er DAS LETZTE AUFGEBOT DER MARCO POLO einsetzen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator mobilisiert das letzte Aufgebot der MARCO POLO.

Ribald Corello und Irmina Kotschistowa - Mutanten an Bord der MARCO POLO.

Galzhasta Rouk - Ein Ezialist.

Tjico Raim - Ein Captain begeht einen Fehler.

Atlan - Der Arkonide und seine Gruppe warten auf die Retter.

1.

Eine Frage beschäftigte die Mannschaft der CMP-3 seit Tagen: "Was ist mit der GEVARI los?"

Die sechstausend Trümmerstücke umschlossen das gesamte Intern-Alpha-System wie ein schützender Wall. Manche von ihnen waren so klein wie Kürbisse und wegen der übrigen gewaltigen Masse nur aus geringer Entfernung zu orten, andere wiederum besaßen die Ausmaße des solaren Mars.

Doch alle hatten sie eines gemeinsam: sie waren nicht rund wie natürlich entstandene Hirnmelskörper, sondern durchwegs so unregelmäßig wie Felsbrocken. Daran war ziemlich eindeutig zu erkennen, daß es sich um die Überreste eines Riesenplaneten handelte, der irgendwann einmal explodierte, oder absichtlich zur Explosion gebracht worden war.

Diese Schlußfolgerung hatte sich einfach aufgedrängt, weil die

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Planetentrümmer nicht nur die blaßgelbe Sonne umkreisten, sondern auch den einzigen Planeten natürlichen Ursprungs. Außerdem beschrieben sie so exzentrische Bahnen, wie sie nur durch Manipulation entstanden sein konnten.

Die CMP-3 befand sich weit außerhalb des Systems auf Warteposition.

Fellmer Lloyd wandte sich vom Panoramabildschirm ab.

"Warum nur gibt die Besatzung der GEVARI kein Lebenszeichen von sich?" fragte er wie zu sich selbst.

"Es gibt viele unerfreuliche Antworten darauf", seufzte Major Ruog Talhayo, der Kommandant des 100-Meter-Kreuzers. "Wir haben sie alle schon erörtert."

Die GEVARI war vor über einer Woche Standard - Zeit mit einer elfköpfigen Mannschaft unter Atlans Führung in dieses System entsandt worden, nachdem man auf der MARCO POLO parapsychische und paraphysikalische Impulse von hier empfangen hatte

Die hyperphysikalische Analyse, positronische Berechnungen, Gucky's telepathische Auswertung und die Angaben des Energiewesens Harno hatten eindeutig ergeben, daß Intern-Alpha innerhalb des Schwarms eine Schlüsselposition einnahm. Grund genug, ein bewährtes Team nach hier zu schicken. Harnos Warnung, daß hier jemand oder etwas existiere, der oder das einen ungeheuren Machtfaktor darstelle, konnte die Terraner von dieser Expedition nicht abhalten.

Daß man die Gefahr dennoch nicht unterschätzte, zeigte sich schon aus der Tatsache, daß Perry Rhodan den einzigen natürlich entstandenen Planeten des Systems GEPLA-I getauft hatte - die Abkürzung für "Gefährlicher Planet Nr. 1".

Abergläubische Gemüter könnten meinen, Rhodan hätte den Teufel an die Wand gemalt, denn die GEVARI wär mit Ihrer elfköpfigen Besatzung seit Tagen überfällig.

"Warum nur meldet sich Atlan nicht?" grübelte Fellmer Lloyd.

"Er weiß, daß wir im Zuge des Einsatzplanes nach hier abkommandiert wurden, um notfalls Hilfe leisten zu können."

"Sicher ist es so, daß das Einsatzkommando keine Funksprüche riskieren kann", erklärte Ruog Talhayo dazu. "Sie wissen schon, wegen der Ortungsgefahr."

"Und was ist mit den Mutanten?" hielt Lloyd dagegen. "Gucky hätte sich schon längst telepathisch mit mir in Verbindung setzen können."

Talhayo deutete in Richtung der Ortungszentrale.

"Das parapsychische Feld, das das gesamte System umschließt, könnte ihn daran hindern. Es ist anzunehmen, daß sämtliche Personen des Einsatzkommandos in irgendeiner Form darunter zu leiden haben. Wenn wir es nicht rechtzeitig geortet hätten, dann wären wir ebenfalls hineingeflogen."

Lloyd schüttelte den Kopf. "Die Mutanten - Gucky, Wyt, Merkosh, Tschubai und Takvorian - hätten sich nie hineinbegeben, wenn das Feld für sie schädlich gewesen wäre."

"Die Sache ist nur die, daß die GEVARI nicht so gute Ortungsgeräte besitzt wie wir, so daß diese parapsychische Barriere wahrscheinlich nicht einmal angemessen werden konnte", gab Major Talhayo zu bedenken.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Lloyd schüttelte wieder den Kopf. "Trotzdem. Wir kennen die Natur dieses Feldes und haben herausgefunden, daß es in unmittelbarer Nähe der voraussichtlich bewohnten Planetentrümmer nicht existiert. Wir müssen einfach davon ausgehen, daß Atlan die GEVARI auf einem dieser Himmelskörper landen ließ."

Das parapsychische, systemumspannende Feld wurde bereits im Anflug von der Ortungszentrale der CMP-3 ausgemacht. Da es Lloyd nicht gelungen war, die Auswirkungen der Barriere auf die menschlichen Gehirne zu erkennen, hatte man eine Sonde mit einem biopositronischen Gehirn ausgeschickt. Als die Sonde in das System eintauchte, hatte man anhand der aufgefangenen biopositronischen Gehirnimpulse festgestellt, daß das Feld Panikstimmung hervorrief, die sogar zur Selbstvernichtung des betroffenen Individuums führen konnte. Gleichzeitig damit wurde der Wunsch geweckt, das "Erlösungsauge" aufzusuchen.

Später hatte man das sogenannte Erlösungsauge durch Fernortung entdeckt. Es handelte sich dabei um eine 120.000 Kilometer durchmessende Leuchterscheinung innerhalb des Systems, dessen Energieemission eindeutig den Charakter eines Transmitterfeldes besaß.

War die Mannschaft der GEVARI der Panikstrahlung unterlegen? War sie von dem Erlösungsauge magisch angezogen und von dem Giganttransmitter mit unbekanntem Ziel abgestrahlt worden?

Diese letzte Frage besaß jedoch nur dann eine Berechtigung, wenn der Giganttransmitter auch auf Empfänger außerhalb dieses Systems umzuschalten war. Von der CMP-3 aus hatte man durch Fernlenkung eine Sonde in das Erlösungsauge geschickt und daraufhin festgestellt, daß sie auf einem fast marsgroßen Himmelskörper innerhalb des Systems materialisierte.

Deshalb glaubte Lloyd, daß sich auch Atlan und seine Leute noch im Intern-Alpha-System aufhielten.

"Diese Ungewißheit macht mich noch wahnsinnig", murrte Lloyd. Tatsächlich wirkte der sonst so gefaßte und selbstbeherrschte Telepath unruhig und nervös.

Die geistige Belastung war für ihn auch zu groß. Seit Tagen war er angespannt und lauschte mit seinen parapsychischen Sinnen auf eine telepathische Nachricht.

"Wir müssen endlich handeln - bevor es zu spät ist", sagte Lloyd.

"Es wäre Selbstmord, in das System einzufliegen. Und Sie wissen das", erwiderte der Kommandant der CMP-3.

Lloyd nickte geistesabwesend.

Damit war das Gespräch beendet, das in ähnlicher Form schon etliche Male stattgefunden hatte. Diese Dialoge führten zu nichts, das war Major Ruog Talhayo natürlich klar.

Der 30. Juni war bereits angebrochen, und sie hatten von Atlan und seinen Leuten noch kein Lebenszeichen erhalten. Wenn Atlans Team in Gefahr war, dann genügte ein kurzer Funkspruch, oder ein - telepathischer Kontakt, und die vorbereiteten Sicherheitsvorkehrungen würden in Kraft treten.

Auf der CMP-3 war speziell für dieses Unternehmen ein

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

leistungsstarker Transmitter installiert worden, um die elf Personen schnellstens an Bord nehmen zu können. Obwohl dieser Transmitter stark genug war, um jeweils zwei Personen zu der 2.310 Lichtjahre entfernten MARCO FOLO abzustrahlen, waren zusätzlich noch vier Kreuzer in regelmäßigen Abständen als Relaisstationen postiert worden.

Man hatte an alles gedacht.

Doch was nützten diese exakten Vorbereitungen, wenn sich die GEVARI nicht meldete. Dabei wurde es höchste Zeit, denn die hyperphysikalische Fernortung hatte gezeigt, daß in diesem Ostsektor des Schwarmkopfes eine starke Massierung der feindlichen Flotte erfolgte. Talhayo hatte zwar sämtliche Kraftmaschinen abgeschaltet und so eine Ortung aufgrund abgestrahlter Eigenenergie ausgeschlossen. Dennoch konnte eine Entdeckung durch die näherückenden Schiffe nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Talhayo geriet deshalb nicht in Panik. Er besaß die seltene Eigenschaft, auch in ausweglosen Situationen die Ruhe zu bewahren.

"Sie sind überanstrengt, Lloyd", sagte er zu dem Telepathen. "Ruhn Sie sich etwas aus. Wenn etwas Unvorhergesehenes passiert, werde ich Sie sofort ... Lloyd, was ist mit Ihnen!"

Der Telepath saß vollkommen reglos da; seine Augen waren geschlossen, in seinem Gesicht zuckte es, die Hände waren verkrampt. Endlich entspannte er sich.

"Gucky ... Rontakt ... ", sagte er mit leiser Stimme.

Es klang wie ein Seufzer der Erleichterung.

2.

Die telepathischen Impulse überfielen Fellmer Lloyd so plötzlich, daß sich sein Körper augenblicklich versteifte. Und er empfing sie mit solcher Intensität, als befände sich der Sender ganz in der Nähe.

Da dies jedoch nicht gut möglich war, schloß Lloyd daraus, daß Gucky seine Parakräfte durch eine Blockbildung mit den anderen Mutanten verstärkte.

Fellmer!

Und wieder: Fellmer!

Endlich war der so lange erwartete Kontakt da! Lloyd empfand unbeschreibliche Erleichterung.

Wir sind mit der CMP-3 am Rande des Intern-Alpha-Systems, telepathierte er zurück. Ich empfange dich ausgezeichnet. Warum hast du dich noch kein einziges Mal gemeldet? Wir waren schon versucht, Kurs auf GEPLA-I zu nehmen.

Tut das auf keinen Fall! Das Panikfeld würde euch zum Verhängnis werden, warnte Gucky.

Seid ihr davon betroffen?

Wir haben mit ganz anderen Schwierigkeiten zu kämpfen ...

Daraufhin erhielt Lloyd von Gucky in Stichworten einen Lagebericht übermittelt:

Sie waren in den Bann des Panikfeldes geraten. Sie wären bestimmt den Zwangsimpulsen erlegen und hätten die GEVARI in das sogenannte "Erlösungauge" hineingeflogen. Aber da

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

tauchte ein schwarmeigenes Raumschiff auf, verschwand in der riesigen Leuchterscheinung und materialisierte auf einem marsgroßen Bruchstück des ehemaligen Riesenplaneten, dem Gucky die Bezeichnung "Portier" gab. Dort suchten sie schließlich Schutz vor dem Panikfeld, und es gelang Gucky, den Empfangstransmitter und die Schaltstation für das Panikfeld zu zerstören.

Doch kaum im Weltraum, waren das Panikfeld und das Erlösungsauge schon wieder aktiviert worden. Sie suchten "Pförtner", einen anderen bewohnten Planetoiden, auf, der die Form eines Faustkeils besaß. Dadurch entkamen sie zwar dem Panikfeld, gerieten auf Pförtner jedoch in noch größere Gefahr. Sie wurden vom Ablaufhemmer eingeschlossen ...

Ablaufhemmer? wiederholte Lloyd in Gedanken.

Ganz richtig, bestätigte Gucky. Es handelt sich um ein paraphysikalisches Energiefeld, das sämtliche Bewegungsabläufe sechzigfach bis sechshundertfach verlangsamt. Alles, die Natur dieser Welt, unsere Körper, unser Denkprozeß und die Maschinen der GEVARI unterliegen diesem Verlangsamungseffekt. Die hier lebenden Wesen, die dieses mechanisch erzeugte Kraftfeld mit ihrer Geisteskraft abstimmen und manipulieren können, sind dagegen nicht davon betroffen. Daraus ergibt sich eine tödliche Gefahr für uns. Wir sitzen hier fest. Wir können die GEVARI nicht starten, denn wir würden nur im Schneekentempo hochkommen und waren ein leichtes Ziel für die Skurrils.

Wie ist es dann möglich, daß ich deine Gedanken ohne die geringste Verlangsamung empfange, wunderte sich Lloyd. Ich merke nichts von einem Zeitlupeneffekt.

Das ist Takvorian zu verdanken, der in der Lage ist, das Hemmungsfeld innerhalb eines kleinen Bereiches aufzuheben, erklärte Gucky. Aber verlange jetzt keine näheren Erklärungen von mh. Die Zeit ist knapp.

Lloyd stimmte zu: Ganz meine Meinung. Ihr solltet: schnellstens euren Transmitter auf Sendung schalten und euch zu uns abstrahlen lassen.

Schnell ist gut. Wir können laufen, was unsere Beine hergeben, und brauchen dennoch für jeden Meter fünfzehn Sekunden. Das nenne ich Tempo!

*

Fellmer Lloyd konzentrierte sich auf seine Umgebung.

Er sah die angespannten Gesichter der Mannschaft. Nur Kommandant Ruog Talhayo verzog keine Miene.

"Was ist passiert?" fragte er sachlich.

"Atlan und sein Team sind in Schwierigkeiten", antwortete Lloyd.

"Sollen wir sie herausholen?"

"Lassen Sie auf jeden Fall den Transmitter aktivieren und auf Empfang schalten."

Lloyd hörte Major Talhayo die entsprechenden Befehle geben und vernahm gleichzeitig den telepathischen Anruf in seinem Geist.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Fellmer, hier ist Atlan!

Es war nicht ungewöhnlich, daß sich der Arkonide mit Guckys Hilfe in die parapsychische Verbindung der beiden Telepathen einschaltete. Aber immerhin zeigte es den Ernst der Situation noch deutlicher auf.

Ich höre, telepathierte Lloyd.

Atlan erklärte - Unser Problem ist, daß Takvorian uns nicht alle gleichzeitig in sein Schutzfeld transportieren kann, sondern maximal zwei Personen. Eine andere Frage ist überhaupt, ob er Icho Tolot schafft. Im Augenblick sind wir nicht - gefährdet, so daß wir unser Problem ohne besondere Hast in Angriff nehmen können. Ihr dürft ebenfalls nichts überstürzen, Fellmer. Gebt uns eine halbe Stunde, mehr brauchen wir nicht.

Lloyd antwortete nicht. Er war durch Major Talhayo abgelenkt worden.

"Der Transmitter ist eingeschaltet und justiert", meldete ihm der Kommandant der CMP-3. "Sie können die Justierungswerte durchgeben, damit sie auf der GEVARI den Sendertransmitter auf unseren Empfänger abstimmen können."

In diesem Augenblick heulte die Alarmsirene auf.

Talhayo wirbelte herum.

"Welcher Narr hat den Alarm ausgelöst?" rief der Kommandant unerwartet heftig.

"Das automatische Vorwarnsystem", kam über die Rundrufanlage die lakonische Antwort aus der Ortungszentrale.

"Und der Grund?" fragte Talhayo; obwohl er ihn bereits zu kennen glaubte.

"Die feindliche Flotte ist uns gefährlich nahe gekommen", antwortete der Ortungsspezialist. "Inzwischen ist es uns gelungen, einige der Schiffstypen zu identifizieren. Dabei handelt es sich in erster Linie um Manips ..."

... jene Rochenraumschiffe, die aus ihren Stachelauswüchsen die Verdummungsstrahlung gebündelt auf ein Ziel lenken können, fügte Talhayo in Gedanken hinzu.

... und um die riesigen Walzenraumschiffe, die in der Regel 'Schwarze Dämonen' an Bord haben", endete der Ortungsspezialist.

Fellmer! Was ist los mit Ihnen?

"Wann werden sie hier sein?" verlangte Talhayo zu wissen.

Die Mannschaft der CMP-3 war hervorragend aufeinander eingestellt. Während die Ortungszentrale noch die frisch erhaltenen Daten durchgab, waren in der Hauptpositronik gleichzeitig alle erforderlichen Berechnungen angestellt worden.

Deshalb bekam Talhayo sofort Antwort:

"Der Feind wird in zweieinhalb Minuten auf Schußweite sein. Spätestens dann müssen wir einen Standortwechsel vornehmen."

"Wir kleiben bis zur letzten Sekunde", erklärte Talhayo. Er wandte sich an Lloyd. "Geben Sie das durch. Die Mannschaft der GEVARI hat zweieinhalb Minuten, um das Transmitterfeld zu passieren. Das müßte reichen"

Fellmer, melden Sie sich, kamen Atlans drängende Gedanken. Ist etwas vorgefallen?

Das kann man wohl sagen, telepathierte Lloyd resigniert

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

zurück. Sie haben zweieinhalb Minuten Zeit, um an Bord unseres Schiffes zu kommen. Keine Sekunde länger.

Das ist Wahnsinn! Wissen Sie, was zweieinhalb Minuten für uns sind?

Lloyd wußte es.

Für Atlan und die anderen, die im Ablaufhemmer - Feld gefangen waren, mußten vollkommen andere Maßstäbe angelegt werden.

3.

Takvorian hatte sich an seine gespenstische Umgebung und die ungewöhnlichen Umstände gewöhnt.

Außerhalb der GEVARI waren:

Die eisigen Wände der fast hundert Meter tiefen und nur etwas mehr als vierzig Meter breiten Schlucht; nur der oberste Teil der Wände wurde vom schwachen Schein der näherrückenden Zwielichtzone getroffen, das Licht spiegelte sich im Eis, drang jedoch nicht bis zum Grund der Schlucht vor; hier lag die fünfzig Meter durchmessende GEVARI in Schräglage.

Und das Innere des Diskusraumers: reglose Gestalten.

Der Haluter Icho Tolot stand inmitten der kreisrunden Steuerkanzel, vor ihm der Ertruser Toronar Kasom - und es schien, als sei er mitten im Gespräch von der Versteinerung überrascht worden; Atlan, etwas abseits, an eine Konsole gelehnt, mit maskenhaftem, scharfgeschnittenem Gesicht; Mentre Kosum, der Emotionaut mit der SERT - Haube, dem es mit Takvorians Hilfe gelungen war, die GEVARI einige hundert Meter tiefer in die Schlucht zu fliegen, saß immer noch am Kontrollpult; Sandal Tolk, den Bogen in der erstarrten Hand, den Köcher mit den Pfeilen um den Rücken geschnallt; dicht bei ihm Tahonka - No, der Knöcherne aus dem Schwarm - der Prototyp versteinerter Fremdartigkeit.

Sie alle muteten wie Denkmäler inmitten eines Technikums an.

Und doch! Sie alle lebten, atmeten, bewegten sich in einer Umwelt, die, aus ihrer Perspektive gesehen, keine Veränderung erfahren hatte. Sie waren mitsamt ihrer Umgebung vom Ablaufhemmer - Feld eingefangen worden.

Sie atmeten in Zeitlupe, bewegten sich in Zeitlupe, ihr gesamter Lebenslauf war um das Sechzigfache verlangsamt worden.

Sie selbst merkten es nicht, daß sie für einen Schritt dreißig Sekunden benötigten, sie erkannten nicht, daß eine Viertelstunde verging, wenn sie die Kommandokanzel der GEVARI einmal durchquerten.

Sie konnten das alles nicht feststellen, weil ihnen Bezugspunkte fehlten. Womit sollten sie die tatsächlich verstrichene Zeit messen? Etwa mit den Uhren, die ebenfalls von der Verlangsamung betroffen waren?

Sie wußten natürlich davon, daß sie sich in einem Beharrungsfeld befanden, sie wußten von der Trägheit, der sie psychisch und physisch unterworfen waren. Aber sie besaßen kein Mittel, etwas dagegen zu tun.

Nur er, Takvorian, hatte die Möglichkeit, sich mit normaler Geschwindigkeit zu bewegen und zu denken.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Er besaß selbst - die Gabe, andere bewegte Dinge zu verlangsamen. Mit Hilfe seiner Geisteskraft war es ihm möglich, parapsychische Impulse an ein Ziel zu entsenden und sie dort in paraphysikalische Kräfte umzuwandeln, die dann für jegliche Art von Bewegung hemmend wirkten.

Auf Pförtner nun trafen Takvorians paraphysikalische Beharrungskräfte mit jenem gleichartigen Ablaufhemmer-Feld zusammen. Diese beiden gleichpoligen Kraftfelder stießen sich auf der fünfdimensionalen Parabezugsalebene voneinander ab, und es entstand eine sogenannte "hyperpsionische Polungsabstraktion mit Rothyer-Effekt". Sinngemäß vereinfacht ausgedrückt, wurde dadurch eine Begabungsumkehrung bewirkt.

Für Takvorian bedeutete es, daß das Zeitlupen-Feld auf ihn nicht wirksam war. Er konnte sich normal schnell bewegen, was aber innerhalb einer um das Sechzigfache verlangsamten Umgebung besondere Auswirkungen hatte.

Für die von der Verlangsamung Betroffenen bewegte er sich so schnell, daß sie ihn nicht sehen konnten. Und umgekehrt schienen die Betroffenen für ihn stillzustehen.

Takvorian konnte dieses Neutralisationsfeld so weit ausdehnen, daß es ihm nicht nur möglich war, normal bewegte Luft zum Atmen um sich zu bilden. Darüber hinaus konnte er auch andere zu Nutznießern seiner Fähigkeit werden lassen: Wenn sie sich innerhalb der von ihm geschaffenen Sphäre befanden, dann wurde das Ablaufhemmer-Feld für sie unwirksam.

Im Augenblick hatte Takvorian sämtliche Mutanten - Gucky, Merkosh, den Gläsernen, Ras Tschubai, den Teleporter, und Balton Wyt, den Telekineten - um sich geschart, und sie bildeten gemeinsam einen Parablock.

Sie unterstützten den Mausbiber Gucky darin, Fellmer Lloyd, der sich in unmittelbarer Nähe des Intern-Alpha-Systems aufzuhalten mußte, mit einer telepathischen Nachricht zu erreichen. Die Verbindung kam endlich zustande.

*

Atlan hatte beobachtet, wie die Mutanten einer nach dem anderen scheinbar verschwanden. Er wußte, was das zu bedeuten hatte. Takvorian nahm sie zu sich in die schützende Sphäre, damit sie Gucky bei der Kontaktaufnahme mit Fellmer Lloyd unterstützen.

Die fünf Mutanten, einschließlich Takvorian, waren für Atlan nicht unsichtbar, denn sie wechselten nicht ihren Standort. Vielmehr umstanden sie den Movator mit dem Pferdekörper und waren in tranceähnliche Konzentration verfallen. Dennoch, obwohl sie sich für ihre Begriffe vollkommen reglos verhielten, bekam Atlan von ihnen nur einen verschwommenen Eindruck.

Es genügte, wenn sie ein wenig schwankten, zwinkerten, mit einem Arm zuckten, mit den Füßen scharren, so verwischte sich das Bild sofort. Es war wie bei einem Film, bei dem man alle zwei Sekunden ein Bild aufgenommen hatte und den man dann mit einer Geschwindigkeit von dreißig Bildern pro Sekunde ablaufen ließ.

Atlan bekam die Mutanten nur als konturlose Schemen zu

sehen.

Icho Tolot sagte mit seiner donnerartigen Stimme gerade:

"Wenn Takvorian nicht zu schwach wäre, würde ich auf seinem Rücken zu den Skurils reiten und ..."

Atlan erfuhr nicht mehr, was Icho Tolot in diesem Fall tun würde.

Plötzlich erstarrte die Szenerie um ihn, die Stimme des Haluters fiel zu einem gleichmäßigen Brummen ab und wurde schließlich unhörbar. Dafür wurden die Mutanten für ihn sichtbar.

Sie hatten sich auf ihn zubewegt, bis er von Takvorians neutralisierender Sphäre umhüllt war. Jetzt befand er sich außerhalb des Einflußbereichs des Ablaufhemmers und im normalen Zeitablauf.

"Ich habe Kontakt zu Fellmer Lloyd", berichtete Gucky aufgeregt. "Er befindet sich an Bord der CMP-3. Kommandant Talhayo war so klug, nicht in das Panikfeld einzufliegen. An Bord des Kreuzers befindet sich ein leistungsstarker Transmitter. Wir könnten sofort zur CMP-3 überwechseln."

"Du weißt, daß das einige Schwierigkeiten mit sich bringt, Kleiner", gab Atlan zu bedenken.

"Ich wußte schon immer, daß du ein Pessimist bist!"

Atlan ging nicht darauf ein. "Ich möchte selbst mit Lloyd in Verbindung treten."

"Du willst das Funkverbot aufheben?" wunderte sich Gucky. "Ausgerechnet jetzt, wo es zu einer Schiffsmassierung in diesem Raumsektor kommt?"

"Ich denke nicht daran!" erklärte Atlan. "Ich werde mit deiner Hilfe telepathisch Verbindung zu Lloyd aufnehmen."

Atlan fühlte die kleine Hand des Mausbibers an der Seite und spürte gleich darauf, wie er in seinen Geist eindrang.

Fellmer, hier ist Atlan! dachte der Arkonide intensiv. Gucky übernahm den Gedanken, verstärkte ihn und sandte ihn als parapsyphischen Impuls ab.

Ich höre, kam Lloyds Antwort.

Atlan erklärte ihm, daß es für Takvorian unmöglich sei, sie alle gemeinsam in sein Schutzfeld aufzunehmen und sie durch den Transmitter zu schleusen. Er verschwieg auch nicht, daß Icho Tolot, wegen seiner Größe und Körpermaße, ein besonderes Problem darstellte. Während der Gedankenübertragung stellte er eine kurze Berechnung an und erbat sich eine halbe Stunde Zeit für den Transmittertransport seines Teams.

Lloyd blieb ihm die Antwort schuldig.

Fellmer!

Der Telepath reagierte auch darauf nicht.

Seine Gedanken sind in Aufruhr, meldete sich Gucky in Atlans Geist, Vielleicht ist es zu einem Zwischenfall gekommen.

Fellmer! Was ist los mit Ihnen?

Lloyd meldete sich erst auf den nächsten Anruf.

Sie haben zweieinhalb Minuten Zeit, um an Bord unseres Schiffes zu kommen. Keine Sekunde länger.

"Das ist Wahnsinn!" entfuhr es Atlan. Wüßte Fellmer denn nicht, wie lange sie für eine Tätigkeit brauchten, die im normalen Zeitablauf zweieinhalb Minuten beanspruchte?

Mit Takvorians Unterstützung durften sie in diesem Fall nicht

rechnen. Das hieß, natürlich würde der Movator sich und sein Schutzfeld zur Verfügung stellen, doch waren auch ihm Grenzen gesetzt.

Er konnte höchstens immer nur zwei Mann befördern, Ich Tolot und Toronar Kasom konnte er überhaupt nur einzeln schaffen. Bis sie alle den Transmitter erreicht hätten, würden sie die zweieinhalb - Minuten - Frist überschritten haben.

Aber das tatsächliche Problem war die Bedienung des Transmitters. Denn der Transmitter war, wie alle Maschinen, ebenfalls vom Ablaufhemmer betroffen. Takvorian müßte demnach sein Schutzfeld über die Justierungsgeräte und über die Energieversorger des Transmitters spannen und ihn zusätzlich noch bedienen. Das bedeutete aber wiederum, daß die Männer: nur mit sechzigfacher Verlangsamung das Transmitterfeld passieren könnten.

Die zweieinhalb Minuten Frist waren angesichts dieser Tatsachen ein Hohn.

Atlan hatte für diese Überlegungen nur wenige Sekunden gebraucht.

"Der Transmitter des Kreuzers ist auf Empfang geschaltet, die Feinjustierung vorerst einseitig durchgeführt", berichtete Gucky.

"Was soll ich antworten?" Atlan resignierte.

"Es ist zwecklos. Wenn die CMP-3 nicht auf Position bleiben kann, schaffen wir es nie. Zweieinhalb Minuten sind zu wenig."

"Fellmer sagt, Talhayo hätte bereits einen Funkrichtstrahl zur MARCO POLO abgeschickt", meldete Gucky. "Perry wird also den Ferntransmitter aktivieren."

"Na und?" meinte Atlan ärgerlich. "Wir können nur auf Pförtner ausharren und auf die nächste Gelegenheit warten. Versichere Fellmer, daß wir im Augenblick in Sicherheit sind. Die Skurris wissen offenbar nicht genau, wo wir sind, das läßt sich daraus schließen, daß das Hemmungsfeld immer weiter auf die Nachtseite hinauswandert."

"Talhayo will türmen!" rief Gucky aufgebracht. "Er hat die Hosen voll, nur weil einige Manips und Walzenraumschiffe Kurs auf seinen Kreuzer nehmen."

"Ich kann Major Talhayo verstehen", meinte Atlan. "Er darf seine Leute nicht der Gefahr einer Verdummung aussetzen. Vielleicht ergibt sich später eine Gelegenheit für Talhayo, eine ähnliche günstige Position anzufliegen."

"Ich werde das nicht dem Zufall überlassen", sagte Gucky entschlossen und klappte den Helm seines Raumanzuges zu. Über die Außensprechanlage fuhr er fort: "Innerhalb von Takvorians Sphäre kann ich meine Fähigkeiten voll einsetzen - auch jene der Teleportation. Ich werde zur CMP-3 springen und Talhayo dazu überreden, daß er den Bereich dieses Systems nicht verläßt. Gibst du mir dein Einverständnis?"

Atlan schüttelte den Kopf. "Die CMP-3 ist zu weit entfernt. Du schaffst den Sprung dorthin nie."

"Ich bin schon über weitere Strecken teleportiert!"

"Ja, aber unter günstigeren Bedingungen", argumentierte Atlan. "Diesmal aber wirkt sich das Hemmungsfeld und das Panikfeld, die beide auf fünfdimensionaler Paraebene liegen, nachteilig für dich aus."

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

"Ich versuche es dennoch."

Seine Worte waren noch nicht verklungen, da entmaterialisierte er auch schon. Er handelte, noch bevor Atlan ihm befohlen konnte, dieses Wagnis zu unterlassen.

"Er hat keine Chance", sagte Ras Tschubai, ohne dabei jemanden anzusehen.

Für Atlan schien die Zeit auch innerhalb des Schutzfeldes stillzustehen. Er hatte die ganze Zeit über daran gedacht, die Fähigkeiten der Teleporter einzusetzen. Aber er hatte sich diese Möglichkeit bis zuletzt aufheben wollen, falls sie von den Skurils in die Enge getrieben würden und keinen anderen Ausweg mehr hätten.

Gucky's Wagnis war jedoch sinnlos. Selbst wenn er - wider alle Erwartungen - die CMP-3 erreichte, würde es im Endeffekt nichts an ihrer Lage ändern.

Atlan wurde aus dem wirbelnden Strudel seiner Gedanken gerissen, als Gucky auf dem Rücken Takvorians materialisierte. Offensichtlich hatte er sich an den Gedanken des Movators orientiert.

Sein Raumanzug war mit gefrorenem Sauerstoff beschlagen, was bedeutete, daß sein Teleportersprung mitten im Weltraum geendet hatte.

Er versuchte sich an Takvorians Rükken festzuklammern, hatte jedoch nicht mehr die Kraft und glitt seitlich ab. Ras Tschubai fing ihn auf. Atlan öffnete seinen Raumhelm.

"Nichts zu machen", sagte Gucky keuchend. Er war so schwach, daß er kaum sprechen konnte.

"Du hattest recht ... der Einfluß des Hemmungsfeldes auf die fünfdimensionale Paraebene ist zu groß ..."

"Schon gut", murmelte Atlan.

Er ließ sich seine Enttäuschung über den mißglückten Teleportersprung nicht anmerken. Dabei hatte Gucky noch Glück gehabt, daß er im Weltraum nicht dem Einfluß des Panikfeldes erlegen war.

4.

Während Fellmer Lloyd mit den Mutanten in telepathischer Verbindung stand, wurden in fieberhafter Eile die Vorbereitungen für den Transport der elf Personen getroffen.

Um 11 Uhr 7 gab Major Talhayo den Befehl, den bordeigenen Transmitter zu aktivieren.

Bereits eine Minute später wurde von der Funkzentrale - ein geraffter und chiffrierter Richtstrahl - Hyperfunkspruch an die MARCO POLO abgeschickt. Darin wurde die Lage des Atlan-Teams umrissen und die Notwendigkeit, die Transmitter einzusetzen, erklärt. Gleichzeitig wurde die Aktivierung des Transmitters gemeldet.

Vier Minuten später, um 11 Uhr 12, kam die Antwort von der MARCO POLO in Form eines gerafften und verschlüsselten Funkspruchs. Er ging nicht nur an die CMP-3 ab, sondern war auch an die Kreuzer gerichtet, die in gerader Linie auf der 2.310 Lichtjahre langen Strecke von dem Planeten Kokon und dem Intern-Alpha-System postiert waren. Sie dienten bekanntlich als

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Funkrelaisstationen und zugleich als Transmitter - Zwischenstationen.

Obwohl der Transmitter der CMP-3 stark genug war, um jeweils bis zu zwei Personen über die mehr als 2.300 Lichtjahre bis zur MARCO POLO abzustrahlen, hatte Rhodan die vier Kreuzer für alle Fälle für dieses Unternehmen abgestellt.

Bekanntlich spielt die hyperphysikalische Masse beim Transmittertransport eine große Rolle. Die Leistungsfähigkeit eines Transmitters nimmt mit zunehmender Masse ab, gleichzeitig nimmt aber auch seine Reichweite ab, je größer die zu befördernde Masse ist. In Anbetracht des Gewichts von Icho Tolot, des Ertrusers Toronar Kasom und Takvorians hatte Rhodan auf dieser Sicherheitsmaßnahme bestanden.

In dem Funkspruch, den die MARCO POLO um 11 Uhr 12 Standardzeit an die fünf 100 - Meter - Schiffe abschickte, war die Bestätigung enthalten, daß der riesige Ferntransmitter auf Empfang geschaltet sei.

Zu diesem Zeitpunkt glaubten noch alle, daß die Rettungsaktion trotz des Ablaufhemmer-Feldes durchgeführt werden konnte.

Doch um 11 Uhr 17 änderte sich die Lage schlagartig. Die CMP-3 wurde von einer starken Schwarmflotte angegriffen. Die Bordcomputer errechneten, daß es in zweieinhalb Minuten zur Feindberührung kommen mußte.

Major Talhayo gab diese Tatsache an die MARCO POLO durch und erhielt gleich darauf von Perry Rhodan den Bereitschaftsimpuls der Transmitterstation. Es handelte sich dabei um einen sogenannten "Justierungs-Vollzugsimpuls auf fünfdimensionaler Ebene".

Dieser Justierungs-vollzugsimpuls, der die Aufnahmefrequenz des MARCO POLO - Empfangstrimmers beinhaltete, wurde von dem Sendergerät der CMP-3 aufgenommen. Dort, kam es innerhalb der Rechenpositronik nochmals zu einer Feinjustierung. Das war unbedingt notwendig, denn die Abstrahl und Empfangswerte mußten im fünfdimensionalen Frequenzbereich absolut genau übereinstimmen.

Bei normalen Transmittertransporten genügte es, die Frequenzen beider Geräte zu kennen und sie einfach im Sender und Empfänger zu programmieren. Hier jedoch, innerhalb des Schwarms, lagen vollkommen andere physikalische Verhältnisse vor, erklärten die Physiker der MARCO POLO. Denen mußte unbedingt Rechnung getragen werden. Sie gingen deshalb ganz sicher und gaben diesen Justierungs-Vollzugsimpuls durch.

Die CMP-3 hatte ihn kaum erhalten, da waren die ersten Schiffe der Schwarmflotte auf Schußweite heran: gekommen. Es handelte sich dabei um ein Dutzend Manips, die aus ihren Stachelauswüchsen konzentrierte Verdummungstrahlung abschossen.

Major Talhayo blieb keine andere Wahl, als die Flucht zu ergreifen. Die CMP-3 beschleunigte mit 800 km/sec' und entkam dem Gegner in den Linearraum. Von den Kommandanten der Relaiskreuzer traf die Meldung ein, daß sie ebenfalls ihre Positionen verließen. Es wurde jedoch abgemacht, daß alle fünf Schiffe in Bereitschaft bleiben sollten, um notfalls im System Intern-Alpha eingreifen zu können.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Bevor die CMP-3 noch im Linearraum verschwand, hatte Fellmer Lloyd noch einen verzweifelten telepathischen Impuls von Gucky empfangen, der aus einer Richtung kam, die weitab von den Planetoiden Pförtner lag. Der Impuls erlosch so schnell und plötzlich, wie er entstanden war.

Lloyd ahnte, was dies zu bedeuten hatte, und hoffte, daß Gucky nach seinem mißglückten Teleportersprung die Rückkehr nach Pförtner gelungen war.

Und Lloyd konnte im Augenblick auch nur hoffen, daß sie bald eine zweite Gelegenheit finden würden, Atlan und sein Team aus der mißlichen Lage zu befreien.

5.

Die MARGO POLO befand sich bereits einen vollen Monat innerhalb des Schwarms und war auf Kokon gelandet.

Das Zellplasma, das aus entarteten Qkkgelben hervorgegangen war, und die Immun-Kranken, die die wahren Herrscher dieser Welt waren, hatten gegen eine Landung nichts einzuwenden gehabt.

Die Befürchtungen der Zwillinge Blazon Alpha und Blazon Beta, die Immun-Kranken könnten den Terranern wegen der Vorfälle auf Trantus-Tona grossen, bewahrheiteten sich nicht. Sie waren nur noch von ihrem Haß gegen die Beherrscher des Schwarms erfüllt und boten Perry Rhodan ihre volle Unterstützung an.

Das ockergelbe Zellplasma hüllte die MARCO POLO mit seiner gigantischen Masse ein und schützte das zweitausendfünfhundert Meter durchmessende Ultraträgerschlachtschiff auf diese Weise vor einer zufälligen Entdeckung aus dem All. Darüber hinaus lieferte das Zellplasma jenen wichtigen Grundstoff, aus dem man die Virenkulturen für die Bekämpfung des Geburtendranges der Gelben Eroberer gewann.

Das Projekt INFEKT wurde gestartet, doch brachte es nicht ganz den Erfolg, den man sich davon erwartete. Es war einfach nicht möglich, alle Planeten zu erfaesern, auf denen sich teilungsbereite Ockergelbe befanden. Doch wenn man auch nicht ihren Geburtendrang entscheidend hemmen konnte, so war es immerhin möglich, in ihren Reihen Panik zu verursachen. Das ging aus unzähligen Funksprüchen hervor, die von der MARCO POLO aufgefangen wurden.

Rhodan erkannte zu diesem Zeitpunkt, daß er zwar das Problem der Gelben Eroberer noch nicht lösen, aber durch eine Art Guerillakrieg Unruhe in die Reihen des Gegners tragen konnte.

Er schickte alle Kreuzer und Korvetten unter dem Kommando von Joak Cascal und Edmund Pontonac aus. Die Beiboote hatten die Aufgabe, den Schwarm kartographisch zu vermessen und die feindliche Flotte zu verwirren, abzulenken und durch Scheinangriffe zu stören.

In diese Zeit fiel die Entdeckung des Intern-Alpha-Systems.

Das bewährte Diskusschiff GEVARI wurde mit einer elfköpfigen Besatzung unter Atlans Kommando zur Erkundung des Systems ausgeschickt.

Während dessen flogen die Leichten Kreuzer und die Korvetten weiterhin ihre Einsätze.

Die MARCO POLO befand sich auf Kokon im Schutze des Zellplasmas in Sicherheit - zumindest war das die allgemeine Ansicht. Rhodan war überzeugt, daß ihnen Kokon selbst dann, wenn die MARCO POLO geortet werden konnte, bis zuletzt Schutz bieten würde. Die hypermodernen Ortungsgeräte waren in der Lage, jeden Gegner rechtzeitig auszumachen, so daß das Ultraträgerschlachtschiff immer noch rechtzeitig starten konnte.

Niemand ahnte zu diesem Zeitpunkt, daß zwei winzige Fehler, herbeigeführt durch menschliches Versagen, der MARCO POLO zum Verhängnis werden sollten.

Den einen beging Perry Rhodan - es handelte sich dabei um eine scheinbar unbedeutende Unterlassungssünde, die aus einer Vorsichtsmaßnahme resultierte.

Den zweiten beging Captain Tjico Raim, der Kommandant einer der fünfzig ausgeschleusten Korvetten war.

*

Selbst auf einem Ultrariesen wie der MARCO POLO herrschte Platzmangel, und da war es nicht einmal so verwunderlich, daß in dieser engen Kabine Kisten mit Ersatzteilen verstaut waren.

Oberst Elas Korom-Khan hätte sich einen bequemeren Ort für diese Unterredung denken können, seine eigene Kabine etwa, doch stand er im Augenblick so unter Zeitdruck, daß er den nächstbesten Raum gewählt hatte. Ursprünglich wollte er den Korvetten - Kommandanten kurzerhand abweisen, doch beharrte dieser so hartnäckig darauf, ihm eine dringende Mitteilung machen zu müssen, daß er schließlich nachgab.

"Was haben Sie mir zu berichten, Captain Raim?" erkundigte sich Korom-Khan knapp.

Als ihm bewußt wurde, daß sein Gegenüber militärische Haltung angenommen hatte, fügte er hinzu: "Stehen Sie bequem."

Captain Tjico Raim entspannte sich.

"Danke, Sir."

"Also?"

Raim räusperte sich. "Ich weiß nicht, ob ich richtig handle, wenn ich Sie in dieser Angelegenheit behellige, Sir. Ich habe lange hin und her überlegt und mich schließlich dazu entschlossen, Sie aufzusuchen."

"Vielleicht sagen Sie mir erst einmal, worum es geht", verlangte Elas Korom-Khan ungehalten.

"Jawohl, Sir." Tjico Raim schien sich gefaßt zu haben. Er erzählte:

"Ich war mit meiner Corvette im Nordsektor des Schwarms im Einsatz. Wir hatten den Auftrag, die Sonnen dieses Gebiets auf das Vorhandensein von Planeten zu überprüfen und diese zu katalogisieren. Dabei hatten wir einen Zusammenstoß mit einer Flotte aus dem Schwarm. Es waren zwei Dutzend Schiffe, darunter vier Manips. Wir flüchteten vor dieser Überracht, bevor es zu einem Feuerwechsel kam. Wir flogen mit insgesamt zwei Linearetappen das Praspa-System an, stießen im Direktflug auf

Kokon zu und ließen uns von der MARCO POLO einschleusen. Ich bin mir nicht sicher, glaube jedoch, einen schwerwiegenden Fehler begangen zu haben."

"Wieso?" fragte Korom - Khän ungeduldig.

Raim fuhr fort: "Nach der ersten Linearetappe vergewisserten wir uns, daß sich keine feindlichen Schiffe in unmittelbarer Nähe befänden. Deshalb hatte ich kein Bedenken, das Praspa-System anzufliegen. Doch als wir am Rande des Systems herauskamen und Direktkurs auf Kokon nahmen, materialisierte ein Dutzend Kreuzhantelschiffe ..."

"Von welchem Schiffstyp reden Sie da?" fragte Korom-Khan verwundert.

"Entschuldigung, Sir", bat Raim und zwinkerte nervös. "Das ist eine Bezeichnung, die ich diesen Schiffen gegeben habe. Sie sehen nämlich aus wie zwei fünfhundert Meter lange; kreuzformig übereinandergelegte Hanteln. Die Verbindungsrohren sind etwa hundert Meter dick, die Kugelgebilde an deren Enden durchmessen hundertundfünfzig Meter ..."

"Wir haben diese Schiffe auch auf der MARCO POLO geortet", unterbrach der Emotionaut. "Aber das war bereits vor zwanzig Stunden. Inzwischen haben sich diese, äh, Kreuzhantel-Schiffe, zwei Lichtjahre von Praspa zurückgezogen. Für uns bestand also keine Veranlassung, sie weiter zu beachten."

Raim nickte. "Ich erfuhr von ihrem Rückzug, deshalb konnte ich mich auch nicht entschließen, Sie aufzusuchen, Sir. Denn ich kam mit meiner Korvette bereits vor zwanzig Stunden aus dem Einsatz zurück."

Elas Korom-Khan warf dem jungen Captain einen wütenden Blick zu.

"Und um mir das zu sagen, wollten Sie mich sprechen?" sagte er mit gefährlich leiser Stimme.

"Nein, Sir, nicht nur deshalb", versicherte Raim schnell. "Meine Ortungsspezialisten haben eindeutig festgestellt, daß wir von den Kreuzhantel-Schiffen angepeilt wurden. Sie haben unseren Flug bis nach Kokon verfolgt, Sir! Das ist der eigentliche Grund, warum ich Sie aufsuchte. Die Besatzung der Kreuzhantel-Schiffe weiß von unserer Landung auf Kokon. Wie gesagt, ich glaubte, das sei nicht weiter von Bedeutung, als ich erfuhr, daß sich die Schiffe zurückzogen. Aber jetzt, nachdem ich die Angelegenheit überschlafen habe, entschloß ich mich, zur mündlichen Berichterstattung bei Ihnen zu erscheinen, Sir. Das ist alles."

"Er hat die Angelegenheit überschlafen", murmelte Korom-Khan fassungslos. "Ja, wissen Sie, was sich inzwischen über unseren Köpfen zusammengesetzt haben könnte? In zwanzig Stunden kann sich eine riesige Flotte formieren!"

Der Emotionaut und Kommandant der MARCO POLO entließ den jungen Captain und setzte sich über Interkom mit Perry Rhodan in Verbindung.

Es war 11 Uhr 21, Standard - Zeit, wenige Minuten nachdem der Großadministrator den Transmitter-Justierungs-Vollzugsimpuls an die CMP-3 abgeschickt hatte.

*

Der Ferntransmitter der MARCO POLO lief auf Empfang.

Der Justierungs-Vollzugsimpuls war abgegeben worden.

Dann kam die Meldung durch, daß die CMP-3 aufgegeben
habte und vor angreifenden Manips flüchten mußte.

Nun stand es für Rhodan fest, daß der Rettungsversuch des im Intern-Alpha-System befindlichen Einsatzkommandos fehlgeschlagen war. Atlan und seine zehn Begleiter waren nach wievor in Gefahr. Da sie es nicht mehr geschafft hatten, den Transmitter der GEVARI zu betreten, blieben sie einemungewissen Schicksal ausgesetzt.

Rhodan konnte im Augenblick nichts für sie tun.

Einer der Offiziere, die in der Kommandozentrale Dienst versahen, kam zu Rhodan und meldete: "Die Transmitterhalle fragt an, ob der Empfänger weiterhin eingeschaltet bleiben soll."

Rhodan überlegte. Hatte es überhaupt noch einen Zweck, den - Ferntransmitter laufen zu lassen? Es müßte schon ein Wunder geschehen, wenn Atlan und seine Leute in den nächsten Minuten noch Gelegenheit fänden, sich zur CMP-3 abzustrahlen. Ein Wunder!

Aber vielleicht gelang es ihnen, dem Zeitlupenfeld doch noch irgendwie zu entrinnen?

Rhodan rang noch mit sich, als ein anderer Offizier an ihn herantrat.

"Oberst Elas Korom-Khan wünscht Sie dringend am Interkom zu sprechen, Sir", erklärte er.

Rhodan wandte sich dem nächsten Interkom zu, innerlich froh darüber, daß er die Entscheidung noch einige Minuten hinausschieben konnte.

Vom Schirm des Bild-Sprechgerätes blickte ihm ein sehr besorgter Kommandant der MARCO POLO entgegen.

"Was ist vorgefallen, Oberst?" erkundigte sich Rhodan gefaßt.

"Erinnern Sie sich, Sir, daß wir vor zwanzig Stunden ein Dutzend fremder Schiffe im Praspa-System orteten, die ungefähr so aussahen wie überkreuzte Hanteln?" sagte Elas Korom-Khan. "Wir maßen dem keine Bedeutung bei, weil sich die Schiffe wieder zurückzogen. Doch eben hat mir ein Korvetten-Kommandant gestanden, daß er bei seiner Landung auf Kokon von ihnen eindeutig beobachtet wurde. Das könnte bedeuten, daß der Feind nun das Versteck der MARCO POLO kennt."

Rhodan bat den Emotionauten sofort in die Kommandozentrale. Dann befahl er der Ortungszentrale, das Gebiet um das Praspa-System aufmerksamer zu beobachten als bisher und augenblicklich zu melden, falls eine Konzentration von feindlichen Schiffen erfolgen sollte.

Tatsächlich erhielt er noch in derselben Minute die Meldung, daß in östlicher Richtung, zwei Lichtjahre vom Praspa-System entfernt, ungewöhnlich viele feindliche Einheiten kreuzten. Die Auswertung der Fernmessung ergab, daß es sich um nicht weniger als vierzig Schiffe verschiedener Größenordnungen und Formen handelte. Mehr als die Hälfte davon waren Kreuzhantel-Schiffe.

Diese kleine Flotte ließ keinerlei feindselige Absichten erkennen. Aber allein die Tatsache einer Schiffsmassierung in

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

der Nähe des sonst gemiedenen Praspa-Systems, gemahnte Rhodan zur Vorsicht.

Er ließ sämtliche Stationen besetzen, um die MARCO POLO notfalls in Sekundenschnelle gefechtsklar und startbereit zu haben.

"Wir sind auf alle Eventualitäten vorbereitet", erklärte wenig später Oberst Elas Korom-Khan zufrieden.

Aber in diesem Punkt irrite der Emotionaut gewaltig.

Es war 11 Uhr 26 und dreizehn Sekunden, als die vollpositronischen Warnanlagen Vollalarm gaben.

Die Männer in der Kommandozentrale sahen einander verblüfft an. Sie waren auf ihren Posten, doch wußten sie nicht, wie sie sich verhalten sollten. Sämtliche Geschützstände waren besetzt, doch die Feuerleitoffiziere bekamen keinen Gegner zu sehen.

Die Techniker in der Ortungszentrale nahmen in fieberhafter Eile Schaltungen vor, überprüften ihre Geräte, deaktivierten die Automatiken und bedienten die verschiedenen Ortungsanlagen manuell. Doch an den Tatsachen änderte sich nichts - im Umkreis von mehreren Lichtjahren waren keine Feinde zu entdecken.

Trotzdem gellte der durchdringende Heulton der Alarmsirene durch das Schiff.

Rhodan war blaß geworden. Er hatte schon beim ersten Ton der Alarmsirene geahnt, welcherart die Bedrohung für die MARCO POLO war. Die Tatsache, daß rund um das Praspa-System keine Feinde zu erkennen waren, ließ seine Ahnung zur Gewißheit werden.

Er ordnete sofort Gegenmaßnahmen an, doch wurden sie um einige Minuten zu spät wirksam.

Die Besatzung der MARCO POLO war einem gnadenlosen Feind ausgeliefert, der eine - winzige Chance erkannt und genutzt hatte.

6.

Da Professor Warlo Pottkin auf Terra bei einer Auseinandersetzung mit einer Horde Verdummter umgekommen war, hatte sein Assistent Galzhasta Rouk die Ezialistische Abteilung auf der MARCO POLO übernommen.

Rouk sah seine große Stunde für gekommen.

Pottkin war ein guter Ezialist gewesen, doch viel zu konventionell und zu zurückhaltend, als daß er der Extra Zerebralen Integration hätte zum Durchbruch verhelfen können. Er ging von dem veralteten Grundsatz aus, daß der Ezialismus keine Werbung brauchte, sondern daß seine Erfolge für sich selbst sprachen.

Die Tatsache jedoch, daß der Ezialismus während der Expedition nach Gruelfin kaum in Erscheinung getreten war und kaum jemand von der achtausendköpfigen Besatzung wußte, daß es einen Vertreter dieser Wissenschaft überhaupt an Bord gab, war nicht sehr ermutigend.

Rouk hatte sich dennoch vorgenommen, dem Schattendasein des Ezialismus ein Ende zu bereiten und den Vertretern der konventionellen Wissenschaften den Kampf anzusagen.

Er stürzte sich mit jugendlichem Eifer in die Verwirklichung seiner Pläne. Er hielt in seinen bescheidenen Räumen Vorlesungen ab und scheute auch nicht den Weg zu den Kollegen von den "altehrwürdigen" Wissenschaften.

Im Augenblick versah er freiwilligen Dienst in der Transmitterhalle. Er vertrat einen mit ihm befreundeten Techniker, der seit dem Einflug in den Schwarm an einer Störung seiner Gesichtssinne litt.

Rouk hatte seinen Posten keineswegs aus reiner Freundlichkeit eingenommen, sondern hauptsächlich in der Absicht, die Mitglieder des Atlan-Teams bei ihrer Ankunft auszuhorchen und so einige Dinge zu erfahren, die nicht offiziell bekanntgegeben wurden.

Rouk machte es nicht viel aus, daß ihn die anderen fünf Techniker scheel anblickten und als willkommenes Opfer für ihre derben Späße betrachteten. Er besaß ein ziemlich dickes Fell.

"Was mag das zu bedeuten haben?" fragte Rouk in die Stille der Transmitterhalle hinein. "Der Justierungs-Vollzugsimpuls ist schon vor Minuten abgegeben worden. Schlafen die auf der CMP-3?"

"Es wird Schwierigkeiten geben", vermutete der Erste Transmittertechniker, der mit zwei anderen links des roten Gefahrenkreises an den Kontrollen saß. Rouk befand sich mit den restlichen beiden Männern auf der anderen Seite.

Zwischen ihnen standen die beiden hundert Meter hohen Torbogenschenkel des Ferntransmitters, die sich dicht unter der Decke der gigantischen Halle trafen und zu einem Spitzbogen vereinten.

"Ist etwas aus der Kommandozentrale zu erfahren?" erkundigte sich Rouk bei dem Techniker, der über Interkom mit den Funkern, den Ortungsspezialisten und den Emotionauten in Verbindung stand.

Er schüttelte den Kopf, doch plötzlich spannte sich sein Gesicht an. Er lauschte in die Kopfhörer, die an den Interkom angeschlossen waren.

"Fehlgeschlagen", sagte er. Aller Gesichter wandten sich ihm zu. Er erklärte: "Die CMP-3 muß die Position wechseln, um eine Feindberührung zu vermeiden. Die Abstrahlung des Atlan-Teams wird auf unbestimmte Zeit verschoben."

"Erkundige dich, ob wir das Transmitterfeld abbauen sollen", verlangte der Erste Techniker.

"Ist es denn notwendig, dazu einen ausdrücklichen Befehl zu erhalten?" wunderte sich Rouk. "Ich meine, wenn jetzt kein Transport erfolgt, sollte das Hyperfeld auf jeden Fall deaktiviert werden."

"Davon verstehen Sie nichts, Galz", sagte der Erste Techniker abfällig. "Oder können Sie mir einen vernünftigen Grund für eine solche Maßnahme nennen?"

"Es gibt einige", antwortete Rouk. "Zum Beispiel könnten wir ungeheure Energien sparen, wenn wir den Transmitter stilllegen."

Der Erste Techniker grinste. "Das hört sich an wie ein Schottenwitz."

"Eine andere Sache wäre es, den Transmitter aus Sicherheitsgründen auszuschalten", fuhr Rouk unabbar fort.

"Hört, hört", machte der Erste Techniker. Die anderen grinsten breit.

"Ich bekomme den Großadministrator nicht an den Apparat", sagte der Mann, der sich mit der Kommandozentrale in Verbindung gesetzt hatte. "Man hat mir geraten, auf weitere Befehle zu warten."

"Besteht denn Veranlassung, das Transmitterfeld aufrechtzuerhalten?" bohrte Rouk weiter.

"Wir haben keinen Befehl, es auszuschalten", sagte der Erste Techniker.

"Sie tun also nur, was man Ihnen ausdrücklich befiehlt", konterte Rouk. "Es besteht doch immerhin die Möglichkeit, daß der Großadministrator vergaß, die Anordnung für die Abschaltung des Transmitters zu geben. Verlassen Sie sich immer darauf, daß die Obrigkeit unfehlbar sein müsse?"

Der Erste Techniker schnaubte ungehalten. "Hören Sie, Galz, langsam fallen Sie uns auf die Nerven. Sagen Sie uns lieber, welche Gefahren Sie in einem eingeschalteten Transmitter sehen."

Rouk zuckte mit keiner Wimper, als er erklärte: "Nun, die mögliche Gefahr liegt auf der Hand. Wir haben mit dem Justierungs-Vollzugsimpuls die Frequenz bekanntgegeben, auf der unser Transmitter empfängt. Wenn also jemand diesen Impuls aufgefangen hat, dann könnte er unseren Transmitter anzapfen."

Der Erste Techniker verzog spöttisch den Mund. "Klug gedacht, Ezi - Galz, aber leider nicht sehr logisch. Erstens haben wir den Justierungsimpuls gerafft abgeschickt, urid zweitens mittels Richtstrahl. Unwahrscheinliche Zufälle müßten mitspielen, wenn dieser Impuls abgafangen werden sollte. Der Feind müßte sich auf dem Kurs des Richtstrahls befinden und gerade in jener Millionstelsekunde auf unserer Wellenlänge empfangen, in der wir sendeten. Und selbst dann, mein kluger EziGalz, könnte er damit noch nichts anfangen, weil er unseren Standort nicht kennt. Sehen Sie jetzt ein, wie haarsträubend Ihre Überlegungen sind?"

Rouk erwiderete den triumphierenden Blick des Ersten Technikers mit einem mitleidigen Lächeln.

"Sie haben mein Argument keineswegs entkräftet", sagte er. "Denn Sie gehen von der Annahme aus, daß unser Gegner keine Ahnung davon hat, wo die MARGO POLO steht. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er unseren Standort kennt. Bedenken Sie nur, wie oft die Kreuzer und Korvetten das Praspa-System anfliegen, um auf Kokon zu landen. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß eines dieser Beiboote geortet wurde."

"Hm", machte der Erste Techniker nachdenklich.

Rouk fuhr - fort: "Außerdem ist es erwiesen, daß der Standort der CMP-3 dem Feind bekannt ist. Für einen klugen Strategen würde also nichts näher liegen, als eine imaginäre Gerade zwischen der MARCO POLO und der CMP-3 zu ziehen und irgendwo darauf einige Wachschiffe zu postieren." In Rouks Stimme schlich sich ein sarkastischer Unterton. "Und diese Schiffe würden natürlich die modernste technische Ausrüstung besitzen. Und sie würden Funkgeräte besitzen, und sie würden

bestimmt Transmitter besitzen. Und sie haben bestimmt den Justierungs-Vollzugsimpuls abgefangen und ihn raschest ausgewertet, da er nur gerafft und nicht verschlüsselt war. Und was, glauben Sie, werden sie daraufhin mit ihren Transmittern anstellen? Ist es nicht eine logische Schlußfolgerung, daß sie schleunigst ihre Transmitter auf unsere Wellenlänge abstimmen und ..."

"Hören Sie auf!" schrie ihn der Erste Techniker an. "Sie können einen ja das Gruseln lehren." Er wandte sich an den Mann am Interkom. "Stellen Sie sofort eine dringliche Anfrage an die Kommandozentrale, ob wir den Transmitter abschalten dürfen."

Rouk rang die Hände.

"Eine dringliche Anfrage! Was muß denn erst passieren, daß Sie aus eigener Initiative etwas unternehmen."

"Hauen Sie ab!" schrie ihn der Erste Techniker wütend an.

Rouk wandte sich ab. Er selbst hatte erst während seiner eigenen Ausführungen erkannt, welche ungeheuerlichen Gefahren der eingeschaltete Transmitter für sie bergen konnte. Sicher, es waren lediglich Spekulationen, die sich aus dem eher fragwürdigen Gedankenspiel "Was - würde - geschehen - wenn" ergaben. Aber es hing zuviel davon ab, als daß man sie achtlos beiseite schieben konnte.

Wäre es nach ihm, Rouk, gegangen, er hätte den Transmitter sofort ausgeschaltet. Die "dringliche Anfrage" mutete ihn dagegen wie eine Farce an.

Rouk hatte sich demonstrativ von den anderen entfernt. Als er jetzt stehenblieb und sich umdrehte, befand er sich am Ende der Schaltanlagen.

Sein Blick wurde von der Empfangsplattform wie magisch angezogen.

Er erstarre.

Das hyperenergetische Feld zwischen den beiden Torbogenschenkeln hatte zu flimmern begonnen ...

"Achtung!" schrie er und suchte gleichzeitig hinter einer Konsole Dekkung.

... und der Transmitter spie eine Horde nichtmenschlicher, fremdartiger Gestalten aus. Sie quollen in einem nicht endenwollenden Strom auf die Empfangsplattform? über die rote Markierung des Gefahrenkreises hinaus und ergossen sich in die Transmitterhalle.

Die fünf Techniker hatten keine Chance. Bevor sie noch irgend etwas unternehmen konnten, vergingen sie im konzentrierten Beschuß von mehr als einem Dutzend Hitzestrahln.

Rouk konnte aus seinem Versteck keine Einzelheiten erkennen. Er mußte mit beiden Händen die Abdeckplatte der Konsole von innen gegen die Öffnung pressen und konnte nur durch einen schmalen Spalt in die Transmitterhalle sehen.

Er konnte keinen klaren Gedanken fassen. Der Schock beim Anblick der aus dem Transmitter strömenden Armee von Fremdwesen war zu groß gewesen. Der Schweiß brach ihm aus allen Poren, und er zitterte am ganzen Leib.

Er hatte im entscheidenden Augenblick richtig reagiert und sich damit das Leben gerettet. Doch jetzt war er am Ende seiner Kräfte.

Der Strom von Fremdwesen quoll immer noch aus dem Transmitterfeld. Es mußten bereits Hunderte sein - und es wurden immer mehr.

Sie schossen mit ihren Hitzestrahlern scheinbar ziellos um sich, auf die Wände, gegen die hohe Decke und auf die Schaltelemente des Transmitters. Doch was wie eine sinnlose, disziplinlose Schießerei ausgesehen hatte, erkannte Rouk schnell als taktisch wohlüberlegtes Vorgehen.

Die Fremdwesen zerschossen die Wände, um die darunterliegenden Leitungen freizulegen und zu durchtrennen. Sie zerschmolzen die Schaltelemente nicht planlos, sondern nur so weit, daß die Alarmanlage, die automatischen Abschaltgeräte und die an sie angeschlossenen Notaggregate ausfielen. Dadurch erreichten sie, daß ihre Artgenossen ungehindert in die MARCO POLO nachströmen konnten.

Rouk mußte ohnmächtig zusehen, wie immer mehr der Fremdwesen aus dem Transmitterfeld kamen. Sie überfluteten die Halle, drangen durch die Schotte in die Korridore hinaus und besetzten das Schiff ...

Welche Verhaltensmaßnahmen schrieb der Ezialismus in solch einem Fall vor? Es war müßig für Rouk, darüber nachzudenken. Er war in seinem Versteck vollkommen hilflos. Der Gestank von durchgebrannten Isolatoren drang ihm in die Atemwege und raubte ihm den Atem.

Es ging für ihn im Augenblick um das nackte Leben.

Er hörte wie aus weiter Ferne die Alarmsirene, doch änderte auch ihr Geheul nichts daran, daß die Fremdwesen nach wie vor aus dem Transmitter strömten. Ihre schrillen, lauten Schreie geisterten durch die Transmitterhalle und übertönten die Alarmsirene.

"Lacoon!" war ihr Kriegsruf - zumindest hörte es sich so an.

Nur langsam überwand er seinen Schock und ging daran, seinen ezialistisch geschulten Verstand zu gebrauchen, um einen Ausweg aus seiner mißlichen Lage zu finden.

"Lacoon! Lacoon!" schrien sie und drangen immer tiefer in die MARCO POLO vor.

7.

"Der Ferntransmitter!" sagte Perry Rhodan.

Joak Cascal, der sich beim Ertönen des Generalalarms bei Rhodan eingefunden hatte, verstand sofort die Bedeutung dieser Worte, obwohl er die Zusammenhänge noch nicht begriff. Aber für ihn stand es fest, daß der Feind nur durch den Transmitter in die MARCO POLO eingedrungen sein konnte.

Das wurde gleich darauf bestätigt. Die ersten Meldungen trafen aus den unteren Schiffsregionen ein. Sie kamen durchwegs aus jenen Abteilungen, die rund um die Transmitterhalle lagen.

Augenzeugen berichteten von einem furchtbaren Massaker, das "gepanzerte Echsenwesen mit Sohlangenköpfen" anrichteten.

In den unteren Decks hielten sich zu diesem Zeitpunkt zum Glück die wenigsten Besatzungsmitglieder auf.

Rhodan beorderte sie alle sofort in die oberen Schiffsregionen.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Gleichzeitig damit liefen die Bemühungen, den Transmitter von der Kommandozentrale aus abzuschalten. Der erste Versuch, die ausgefallenen Automatik-Abschaltgeräte durch die zwischengeschalteten manuell zu bedienenden Notanlagen zu ersetzen und so das Transmitterfeld zu deaktivieren, schlug fehl. Die Eindringlinge hatten sämtliche Verbindungsleitungen zur Kommandozentrale zerschossen.

Desgleichen mißlang der Versuch, einen Zusammenbruch des Transmitterfeldes zu erreichen, indem man die Sicherheitsschaltung für die separate Energieversorgung der Transmitterhalle aktivierte. Die Sicherheitsschaltung funktionierte zwar, doch war die separate Energieversorgung schon längst durch den Beschuß der Eindringlinge ausgefallen. Dadurch sprangen automatisch die Hauptkraftstationen als Energieversorger ein.

Es dauerte Minuten, bis die Techniker in dem allgemeinen Durcheinander diese Tatsache herausgefunden hatten. Minuten, in denen die Fremdwesen ungehindert durch den Transmitter an Bord der MARCO POLO strömen konnten. Nachdem die Techniker erst herausgefunden hatten, woher der Transmitter die Energie bekam, dauerte es keine Minute mehr, um die weitere Energiezufuhr zu unterbinden.

Das Transmitterfeld brach zusammen. Keine Fremdwesen konnten mehr in die MARCO POLO eindringen. Dennoch befanden sich schon viel zu viele an Bord.

Eine genaue Schätzung konnte noch nicht angestellt werden. Aber es waren ihrer mindestens tausend, eher jedoch noch mehr.

Oberst Elas Korom-Khan hatte angesichts des Notstandes das Kommando an Perry Rhodan übertragen. Das war formlos und ohne große Gesten geschehen.

"Sollen wir die MARCO POLO starten, Sir?" wollte Korom-Khan wissen.

Rhodan lehnte ab. "Auf keinen Fall - wenn wir nicht dazu gezwungen werden. Wir dürfen uns nicht verzetteln. Unsere vordringlichste Aufgabe ist es, die Eindringlinge von Bord zu jagen. Auf Kokon können wir mit der Unterstützung der Immun-Kranken und des Zellplasmas rechnen. Das sind starke Verbündete. Im Weltraum sind wir zusätzlich geschwächt, weil wir Leute für die Bedienung der Schiffsanlagen abstellen müssen."

Rhodan zog sämtliche Mannschaften von ihren Posten ab, rüstete sie mit Nahkampfwaffen aus und ließ die Decks unterhalb der Kugelzentrale von ihnen besetzen. Das war die erste entscheidende Maßnahme, um ein Vordringen des Feindes in die oberen Schiffsregionen und eine Eroberung der Kommandozentrale zu verhindern.

Von' einer massierten Gegenattacke sah Rhodan einstweilen noch ab, weil er die Stärke des Gegners noch nicht kannte. Er dachte dabei weniger an zahlenmäßige Stärke, sondern an die physische, technische und eventuell parapsychische Schlägkraft.

Im Augenblick war es nur wichtig, den Vormarsch der Eindringlinge zu stoppen. Schotte wurden geschlossen, Antigravschächte gesperrt, Förderbänder abgestellt, Schutzscheiben aktiviert und ganze Zwischendecks unter Energie

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

gesetzt.

Der Gegner wurde über das Interkomnetz beobachtet, sofern es noch nicht zerstört war. Fliegende Mikro-Spione siganesischer Bauart flogen in die von den Eindringlingen besetzten Sektionen, machten Aufnahmen, nahmen Messungen vor und schickten das erhaltene Material über Funk zur Auswertung an die Schiffspositronik.

Spähtrupps und Rettungskommandos drangen im Schutz der Deflektorfelder ihrer Kampfanzüge in die von den Eindringlingen besetzten Sektionen vor. Sie hatten viele Erfolge zu verzeichnen, retteten Männer und Frauen, die von der übrigen Besatzung abschnitten waren, aus akuter Lebensgefahr und gaben eine Menge aufschlußreicher Daten an die Kommandozentrale zur Auswertung weiter.

Langsam rundete sich das Bild ab. Das erste Chaos legte sich, die Grenzen waren abgesteckt. Das Ausschen der Fremden war bis ins kleinste Detail aufgezeichnet, ihre Fähigkeiten, ihre waffentechnische Ausrüstung und ihre Möglichkeiten klar umrisse.

Das Gesamtbild war trotz der momentanen Beruhigung der Situation erschütternd.

Es stand fest, daß ungefähr zweitausend Fremde durch den Transmitter an Bord der MARCO POLO gekommen waren.

"Es war meine Schuld", klagte sich Rhodan an.

"Wieso, weil Sie den Justierungs-Vollzugsimpuls an die CMP-3 abgeschickt haben?" sagte Oberst Elas Korom-Khan. "Diese Maßnahme war unbedingt nötig, weil sonst jeglicher Transmittertransport unter den im Schwarm herrschenden Bedingungen für die Beteiligten ein Unternehmen auf Leben und Tod gewesen wäre. Abgesehen davon konnten Sie nicht ahnen, daß man den Justierungsimpuls abfangen würde."

"Doch, als ich erfuhr, daß Captain Raim geortet worden war, mußte ich damit rechnen", erklärte Rhodan niedergeschlagen. "Der Feind hatte zwanzig Stunden Zeit, sich in günstiger Position zu postieren. Ich hätte das sofort erkennen und den Transmitter abschalten lassen müssen. Von Zufällen kann hier nicht gesprochen werden. Es war eindeutig ein menschliches Versagen."

Der Emotionaut blickte dem Großadministrator fest in die Augen.

"Sie haben natürlich recht, Sir", sagte er bedächtig. "Man muß von einer menschlichen Schwäche sprechen. Nun möchte ich Sie etwas fragen. Glauben Sie tatsächlich, daß Sie unfehlbar sind?"

"Nein, so vermesssen bin ich nicht, Oberst. Aber man erwartet es von mir." Rhodan zögerte. "Jedenfalls danke ich Ihnen, Elas."

Rhodan wußte, was der Emotionaut gemeint hatte. Es änderte nichts an der Situation, wenn er sich selbst Vorwürfe machte.

*

Phillip Grohen und Miryll Prue hatten sich im Spezialladeraum SL 17 aufgehalten. Dort waren leicht zerbrechliche Güter untergebracht, und entsprechend gering war die Schwerkraft.

Als sie in den Korridor hinaustraten, sah sich Miryll scheu um

und richtete sich in einer typisch weiblichen Geste das Haar.

"Komm, schnell, Phil, bevor uns jemand sieht", drängte sie und eilte den Korridor hinunter, auf den hundert Meter entfernten Antigravschacht zu.

Es war keine Menschenseele zu schen. Nur ein Reinigungsroboter zog auf der anderen Seite des Korridors seine gewundene Bahn.

Phillip grinste. "Du kannst niemandem etwas vormachen, Miry, deine Augen sagen alles. Wann treffen wir uns wieder? Morgen? Gleiche Zeit, gleicher Ort?"

"Ich werd' mir's überlegen ..."

Sie hatten die Hälfte des Weges zum Antigravschacht zurückgelegt, als die Alarmsirene aufheulte.

Sie ergriff instinktiv seine Hand, während ihr Schritt schneller wurde. Sie sprachen kein Wort. Sie wußten beide, daß es sich nicht bloß um ein Manöver handelte.

Hinter ihnen barst der Reinigungsroboter in einer Explosion.

Die Explosion war kaum abgeklungen, als ein vielstimmiger Schrei durch den Korridor hallte.

"Lacoon!"

Sie begannen zu laufen.

Miryll schrie, als sie durch die Rauchwolke seltsame, fremdartige Geschöpfe kommen sah. Phillip hatte sie ebenfalls entdeckt.

Sie erinnerten ihn an Schlangen mit Echsenkörpern.

Er sah vier tentakelartige Arme, einen langen Hals mit einem Schlangenkopf; ihre Körper waren von rotblauen Panzeranzügen umhüllt.

Wie war das möglich? Wie hatten diese Wesen in die MARCO POLO eindringen können?

Phillip hielt sich nicht lange mit der Frage auf. Es konnte sich bei diesen Wesen nur um Feinde handeln. Er mußte mit Miryll schnellstens den Antigravlift erreichen.

"Dreh dich nicht um!" ermahnte er sie, ohne genau zu wissen warum.

Doch vielleicht stachelte das gerade ihre Neugierde an.

Jedenfalls drehte sie sich um - und blieb stehen.

"Miry!"

Phillip versuchte, sie mit sich zu ziehen, doch sie stemmte sich mit ihrem ganzen Körpergewicht dagegen. Ihr Gesicht war bar jeglichen Ausdrucks und auf die heranstürmenden Invasoren gerichtet.

Hypnose! durchzuckte es Phillip, und er bemühte sich, den Blick der Fremdwesen zu meiden, während er Miryll zu dem zehn Meter entfernten Antigravschacht zu ziehen versuchte ... Er kam nur langsam vorwärts.

Und dann blickte er unabsichtlich auf, wurde von den glühenden Punkten, die in geringer Entfernung durch den Korridor geisterten, magisch angezogen. Das waren die Augen der Fremdwesen. Man konnte sich ihrem hypnotischen Blick nicht mehr entziehen, wenn man erst einmal in ihren Bann geraten war.

"Lacoon!" gellte es durch den Korridor.

Die Invasoren kamen näher.

Phillip Grohen und Miryll Prue standen starr und willenlos da und warteten auf den Tod.

*

Der durchdringende Heulton, der aus dem Interkom seiner Kabine drang, riß Switt Crustas aus dem Schlaf. Er war Ingenieur, und der Generalalarm bedeutete für ihn, daß er sich sofort zu den Maschinenräumen zu begeben hatte.

Switt legte mit geübten Bewegungen seine Kombination an, nahm den Thermostrahler an sich, der griffbereit neben seiner Schlafkoje hing, und eilte auf den Korridor hinaus.

Die Mannschaftsunterkünfte glichen einem aufgescheuchten Ameisenhaufen. Männer, halbbekleidet, unausgeschlafen, hasteten durch die Korridore, rannten über die schnell dahingleitenden Förderbänder, um schneller an ihr Ziel zu kommen.

Doch dieses scheinbar chaotische Bild trog. Jeder der Männer wußte, was er zu tun hatte, obwohl keiner auch nur ahnte, was der Alarm zu bedeuten hatte.

Switt rannte auf der schnellsten Spur des Förderbandes dahin und überholte zwei Wissenschaftler. Dabei wartete er gespannt, daß Verhaltensmaßregeln über die Rundrufanlage durchgegeben wurden. Er hatte den abwärtsführenden Antigravschacht fast erreicht und wechselte über die langsamen Förderbänder auf den ruhenden Steig über, als eine Lautsprecherstimme verkündete:

"In einer Minute werden sämtliche Antigravschächte ausgeschaltet. Sie sollen ab sofort nicht mehr benutzt werden!"

Switt überlegte kurz und kam dann zu dem Entschluß, daß er den Antigravschacht gefahrlos benutzen konnte. Er würde ihn in der Hälfte der angegebenen Zeit ans Ziel bringen.

Er sprang in den Schacht und spürte sogleich, wie sich die schnelle Abwärtsfahrt in seiner Magengegend bemerkbar machte. Bei jedem Hauptdeck wurde die Geschwindigkeit langsamer, um den Benutzern die Möglichkeit zu geben, den Schacht zu verlassen.

Switt blickte auf die Uhr. Noch 29 Sekunden. Er hatte sich verschätzt, aber ihm stand noch ausreichend Zeit zur Verfügung. Das übernächste Hauptdeck war sein Ziel. Die Sekunden verstrichen.

Dreiviertel der Frist war abgelaufen, als Switt die Verlangsamung physisch zu spüren bekam.

Er sprang aus dem Schacht, verließ den Ringkorridor und drang in einen schmalen Laufgang ein, der hundert Meter weiter vor einem zehn Zwischendecks hinabreichenden Schacht endete. An seinen Wänden lagen Positronik - Schaltstellen, die nur über schmale Stege oder aber mittels Antigravplattformen zu erreichen waren.

"Oberstleutnant Cavaldi!"

Switt bekam keine Antwort auf seinen Ruf. Es schien, als sei - der Leitende Ingenieur der MARCO POLO nicht hier, obwohl er bei Vollalarm anwesend zu sein hatte! Überhaupt wirkte diese ganze Sektion, als wäre sie fluchtartig geräumt worden.

Switt begab sich zum nächsten Gerät der internen

Rundrufanlage, schaltete es ein und rief nochmals den Namen des Leitenden Ingenieurs.

"Oberstleutnant Cavaldi!" plärrte es wie ein Echo aus den verschiedenen Lautsprechern. Sonst war Stille. Dann erschollen von weither gedämpfte Stimmen. Undefinierbare Geräusche wurden laut, kamen näher.

In der Rundrufanlage ertönte ein kaum hörbares Knacken, und die Stimme des Leitenden Ingenieurs meldete sich.

"Welcher Idiot geistert denn noch bei den Positroniken herum. Verdammtd, haben Sie denn nicht den Aufruf gehört? Alle Mann nach oben. Machen Sie schnell, sonst werden Sie von den Invasoren niedergemacht!"

Invasoren!

Das bedeutete, daß die MARCO POLO von feindlichen Mächten besetzt war. Switt fragte sich nicht, wie das möglich sein konnte. Sein erster Gedanke war, diese gefährdete Region schleunigst zu verlassen. Er mußte auf dem schnellsten Wege von hier verschwinden, bevor sich durch das Eintreffen des Feindes die automatischen Sicherheitseinrichtungen aktivierten, sich die Schotte zum Schutze der Positronik - Schaltstationen schlossen und die energetischen Schutzschirme eingeschaltet wurden.

Und dann fiel ihm ein, daß die Antigravschächte nicht mehr benützbar waren.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als den beschwerlichen und zeitraubenden Aufstieg über eine der Nottreppen zu nehmen.

Switt rannte den schmalen Laufgang entlang bis zum nächsten Hauptkorridor.

Dort traf er auf die Eindringlinge.

Es mußten zwanzig oder dreißig sein. Sie hatten lange Hälse mit Schlangenköpfen, auf deren Stirn ein über zehn Zentimeter langer Dorn saß.

Switt hob den Thermostrahler und schoß sofort. Zwei der Wesen fielen. Bevür Switt jedoch seinen Thermostrahler ein zweites Mal einsetzen konnte, begegnete er dem Blick eines der Fremdwesen. Er verspürte augenblicklich den Zwang, der von diesen unheimlichen, starren Augen ausging, und wandte sich abrupt ab.

Diese fremdartigen Geschöpfe waren Hypnotarre!

Als er dies erkannt hatte, wußte er, daß seine einzige Chance in schneller Flucht bestand. Er schoß aus seinem Thermostrahler blindlings hinter sich, während er sich durch den Hauptkorridor von den Eindringlingen entfernte. Der nächste Schacht mit einem Notaufstieg war zweihundert Meter entfernt.

Vielleicht gelang es ihm, ihn noch rechtzeitig zu erreichen.

Switt kam keine zehn Meter weit.

Plötzlich traf ihn etwas in den Rücken, das seine Bewegungen erlahmen ließ. Er hatte gerade noch die Kraft sich umzudrehen. - Aber als er die Waffe heben wollte, gehorchten seine Arme nicht mehr.

Switt wußte nicht, was das zu bedeuten hatte. Er konnte keine Verletzung an sich entdecken, verspürte keinen Schmerz. Mit Hypnose konnte sein Zustand ebenfalls nichts zu tun haben.

Denn obwohl er seine Glieder nicht bewegen konnte, arbeitete

sein Gehirn wie bisher.

Er konnte klar und unbeeinflußt denken, Befehle an seine Arme und Beine geben - nur gehorchten sie ihm nicht. Es war, als sei sein Körper tot und als lebe nur sein Gehirn. Er konnte sehen und hören ...

"Lacoon!"

Einige der Schlangenwesen hoben eine Waffe, die einer klobigen, altertümlichen Maschinenpistole nicht unähnlich sah. Eines von ihnen schoß damit auf ihn. Switt sah keinen Feuerstoß, keinen Energiestrahl, aber er verspürte, wie sich die Lähmung seines Körpers verstärkte. Er hatte ein Kribbeln in den Fingern gehabt, was auf eine gewisse Wiederbelebung des Nervensystems schließen ließ. Dieses Kribbeln war jetzt gänzlich verschwunden.

Er konnte denken, aber die befehlgebenden Impulse erreichten die entsprechenden Nervenzentren nicht!

Das war seine endgültig letzte Erkenntnis.

Die Fremdwesen erreichten ihn.

"Lacoon! Lacoon! Lacoon!" hallte es triumphierend durch die Maschinenräume.

*

Fredor Japin war vom Rollenoffizier zum Dienst in der Rüstkammer abgestellt worden, als Perry Rhodan die Mannschaften auf ihre Stationen befohlen hatte. Falls es zu Kampfhandlungen kommen sollte, war man in der Rüstkammer für den Ansturm auf die Kampfanzeuge und sonstigen Sonderausrüstungen gewappnet.

Doch es kam anders. Es wurde zwar Vollalarm gegeben und die Rüstkammern mußten unter erhöhter Bereitschaft stehen, aber gleichzeitig kam der Befehl zur Räumung der unteren Schiffssektionen. Es hieß, daß der Feind über den Ferntransmitter in die MARCO POLO eingedrungen sei.

Die Rüstkammern waren nicht von dem Räumungsbefehl betroffen, denn sie lagen nicht in den gefährdeten Sektionen, und man hätte sie auch auf keinen Fall geräumt.

Für Fredor Japin trat jedoch eine besondere Situation ein. Ein Freund von ihm befand sich auf dem Weg zur Transmitterhalle.

Ohne lange zu überlegen, zog Fredor einen der bereitliegenden Kampfanzeuge an und flog mittels der Antigraveeinrichtung in die tieferen Regionen der MARCO POLO hinab.

Er hatte den Deflektor eingeschaltet, um von seinen Vorgesetzten nicht entdeckt zu werden. Diese Maßnahme ließ sich allerdings nur so lange aufrechterhalten, bis er ins "Feindgebiet" vordrang. Dorthin waren von der Schiffsführung inzwischen Ortungssonden und fliegende Mini-Spione entsandt worden.

Abgeschen davon, daß sie ihn sowieso entdeckt hätten, wollte Fredor nicht zusätzlich Verwirrung in der Kommandozentrale stiften und schaltete das Deflektorfeld aus. Es machte ihm nichts aus, daß er nun auch für den Feind sichtbar war, denn im Schutze des Kampfanzenes fühlte er sich ziemlich sicher.

Bereits einige hundert Meter vor der Transmitterhalle hatte

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Fredor die erste Feindberührung.

Er flog einem Dutzend der skurrilen Schlangenwesen entgegen, deren rotblaue Kampfanzüge aus Panzerringen bestanden.

Die Schüsse aus ihren Hitzestrahln zeigten an Fredors energetischem Schutzschild keine Wirkung. Sein Desintegrator dagegen bereitete den Schlangenwesen große Verluste und schlug die Überlebenden in die Flucht.

In diesem Augenblick glaubte Fredor noch, daß es einem Kommando von Männern in Kampfanzügen gelingen müßte, mit den Invasoren spielend fertig zu werden. Er wollte seine Erfahrungen an die Kommandozentrale weitergeben, doch dann überlegte er es sich anders. Bestimmt würde man ihn kurzerhand zurückbeordern, wenn er Verbindung aufnahm. Deshalb war es besser, er schaltete das Sprechfunkgerät erst gar nicht ein.

Schon bei seiner zweiten Feindberührung mußte Fredor erkennen, daß auch Kampfanzüge keinen sicheren Schutz gegen die Waffen der Eindringlinge darstellten.

Er mußte diese Erfahrung mit dem Leben bezahlen.

Wieder tauchten etwa zwanzig der Schlangenwesen auf.

Sie marschierten nicht in geschlossener Formation, so daß sie für Fredor ein schlechtes Ziel boten. Dennoch eröffnete er sofort das Feuer, in der Gewißheit, daß ihn sein Kampfzug ausreichend schützte. Er maß dem Umstand, daß diese Schlangenwesen mit maschinenpistolenähnlichen Waffen ausgerüstet waren, keine besondere Bedeutung bei.

Er hatte einige von ihnen mit dem Desintegrator zur Auflösung gebracht, da traf ihn eine volle Salve aus ihren Waffen.

Anfangs zeigte sich noch keine Wirkung, aber nach längerem und immer heftiger werdendem Beschuß begannen die Zeiger der Kontrollskalen an seinem Kombigürtel auf einmal verrückt zu spielen. Sie zeigten entgegengesetzte und ganz unmögliche Werte an.

Das war alarmierend. Plötzlich erkannte Fredor schlagartig die Ursache für den Ausfall der Kontrallgeräte. Sein Schutzschild war umgepolzt worden er besaß nun nicht mehr die Eigenschaft, auf treffende Energien aufzuhalten und abzulenken. Er war wirkungslos geworden und zeigte eine gänzlich andere Wirkung, die nach innen gerichtet war. Der umgepolzte Schutzschild wurde für den zum Verhängnis, den er vor Schaden hätte bewahren sollen!

Fredor konnte sich nicht bewegen. Er gab die Gedankenbefehle an seinen Körper weiter, doch der Körper reagierte nicht darauf.

Er konnte denken, sehen, hören, aber nicht handeln.

Er sah die Fremdwesen näherkommen.

Und er vernahm ihre schrillen Triumphschreie:

"Lacoon! Lacoon! Lacoon!"

8.

Am Abend des 30. Juni hatte sich die Lage stabilisiert, und Perry Rhodan beorderte die führenden Persönlichkeiten der MARCO POLO für 22 Uhr zu einer Besprechung in die Offiziersmesse.

Er erklärte zusammenfassend:

"Es ist uns gelungen, die Lacoons in den unteren Schiffsregionen festzusetzen. Die wichtigsten in diesem Teil befindlichen Anlagen wurden durch Schotte, Schutzschrime und Vorwarnsysteme geschützt. Da aber alle diese Maßnahmen nicht ausreichend sind, wurden Spezialtrupps zusammengestellt, die immer dann eingreifen, wenn die Lacoons Übergriffe auf die Einrichtungen des Schiffes vorhaben.

Außerdem wurden Rettungskommandos eingesetzt, die Eingeschlossene aus den unteren Schiffsregionen befreien sollen. Wir haben diesbezüglich viele Erfolge zu verzeichnen gehabt, trotzdem sind noch hundert Männer und Frauen abgängig. Nach ihnen wird gesucht. Von einigen wissen wir den Aufenthalt, so daß wir gezielte Maßnahmen zu ihrer Befreiung treffen können. Aber wir wissen auch, daß viele der Verschollenen nicht mehr am Leben sind. Wer das ist, wie viele Gefallene es sind, werden wir wohl erst erfahren, wenn diese Gefahr gebannt ist."

Rhodan machte eine kurze Pause, dann fügte er hinzu:

"Bevor wir Einzelheiten über den Abwehrkampf erörtern, möchte ich Ihnen alle Daten über die Lacoons vermitteln, damit Sie sich ein genaues Bild von ihnen machen können."

Der Raum verdunkelte sich, und auf die Stirnwand der Messe wurde ein Film projiziert. Er zeigte zuerst die Lacoons in Bewegung, wie sie die Korridore der unteren Sektionen überschwemmten und mit ihren Hitzestrahlnern Zerstörungen in Laderäumen und an technischen Anlagen verursachten.

Dann wurde plötzlich der Film gestoppt und mittels Vergrößerung ein einzelner Lacoons aus der Masse herausgeholt, bis er die ganze Projektionsfläche bedeckte.

Nachdem eine Scharfeinstellung vorkanden war, konnte das ganz und gar fremdartige Wesen in allen Einzelheiten beobachtet werden.

Der Lacoons ging aufrecht, besaß zwei kurze, starke Beine, vier knochenlose, muskulöse, tentakelartige Schlangenarme, von denen jeder in Händen mit sechs Fingergliedern endete. Insgesamt besaß der Lacoons eine Körperlänge von 2,10 Metern. Von dem Körper selbst war nichts zu sehen, da er von einem Schutzanzug aus Panzerringen bedeckt war.

Aus dem obersten Ring wuchs ein achtzig Zentimeter langer, wendiger Hals heraus, der etwas mehr als fünfzehn Zentimeter durchmaß. An seinem Ende saß ein flacher Schlangenkopf, dessen Stirn von einem zwölf Zentimeter langen Dorn gekrönt wurde. Der Film lief ein Stück weiter, dann wurde er wieder gestoppt. Jetzt war zu schen, wie der Lacoons das Maul aufriß. Er klappte die beiden Kiefer so weit auseinander, daß sie beinahe in einem Winkel von hundertundfünfzig Grad zueinander standen.

Dazu erklärte der Xenologe:

"Die Lacoons sind eindeutig aus Echsen hervorgegangen, wenn auch die Tentakel mit Händen und Fingern dagegen zu sprechen scheinen. Aber die Parallele zu den übrigen Schwarmlebewesen läßt sich leicht erkennen.

Was die Psyche der Lacoons betrifft, haben wir erst ziemlich magere Ergebnisse erzielt. Bisher war es uns noch nicht gelungen, einen von ihnen zu fangen und einem Test zu

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

unterwerfen. Dennoch haben wir einige interessante Aufschlüsse aus ihrem Verhalten erfahren. Die Lacoons sind bedingungslose Kämpfer, so daß es nicht zu weit hergeholt ist, wenn wir sie zu den Kampftruppen der Schwarmmacht zählen. Die Lacoons marschieren kompromißlos auf ihr Ziel los, sie vernichten alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Gefangene machen sie keine. Zumindest ist uns noch kein Fall bekannt, daß die Lacoons Gefangene gemacht hätten.

Der wichtigste Punkt, der, wir über sie herausfinden konnten, ist, daß sie parapsychisch begabt sind. Wir bezeichnen sie als Hypnostarrer. Das heißt, daß sie jedes Wesen hypnotisieren können, das ihren Blick kreuzt. Sie machen es dadurch willenlos und sich gefügig. Das läuft darauf hinaus, daß sie ihre Opfer dann kaltblütig töten.

Gegen die Hypnostarrer hilft nur ein Mittel: ihnen nicht in die Augen zu sehen. Über die anderen Waffen der Lacoons berichtet Ihnen mein Kollege von der physikalischen Abteilung."

Der Physiker ergriff das Wort.

"Eigentlich - fällt nicht alles, was ich Ihnen zu sagen habe, in mein Gebiet, aber es hat sich so ergeben, daß ich zu Ihnen spreche.

Bisher haben wir festgestellt, daß die Lacoons zwei Arten von Waffen besitzen. In erster Linie handelt es sich um Hitzestrahler mit herkömmlicher Fusionsenergieabstrahlung. Gegen diese Waffe bieten die Schutzschirme unserer Kampfanzeuge in der Regel ausreichend Schutz.

Anders ist es mit den Waffen, die aussehen wie veraltete terranische Maschinenpistolen. Wir haben sie Schwundstrahler getauft, weil ihre Impulsstrahlung sowohl physikalische als auch psychische Vorgänge schwinden läßt beziehungsweise eine Umpolung herbeiführt.

Der Schwundstrahler ist ein Bewegungsablaufhemmer, wie wir ihn aus dem Bericht der Gruppe Atlan kennen, so daß wir annehmen können, daß er von den Skurrils des Planeten Pförtner hergestellt wird. In unserem Fall wird aber eine Ablaufhemmung besonderer Art bewirkt. Wird ein Mensch von den Schwundstrahlen getroffen, arbeitet sein Gehirn nach wie vor in gewohnter Weise. Doch wird die Verbindung zum Körper ungefähr in der Höhe des obersten Halswirbels unterbrochen. Die Nervenimpulse können nicht mehr weitergeleitet werden. Das Gehirn denkt, aber es lenkt nicht mehr.

Schutzschirme schützen vor den Schwundstrahlen nicht. Ganz im Gegenteil, sie werden für den Träger beim Beschuß durch sie zu einer Falle. Dann wenn Schutzschirme durch Schwundstrahler lange genug beschossen werden, polen sie sich um und werden selbst zu sekundären Schwundstrahlern. Unsere Auswertung hat ergeben, daß man sich vor Schwundstrahlern am besten dadurch schützt, indem man hinter dicken Panzerwänden Zuflucht sucht. Denn die können sie nicht durchdringen."

*

Nachdem der Physiker geendet hatte, kamen jene Offiziere, Techniker und Wissenschaftler zu Wort, die Vorschläge zur

Einsatzplanung vorzubringen hatten.

Zusätzlich beantwortete Rhodan noch Fragen allgemeinen Interesses. Er erklärte, wie es überhaupt zur Invasion der Lacoons kommen konnte und beantwortete die Frage ihrer Herkunft mit der Anwesenheit der vielen Kreuzhantel-Schiffe in der Nähe des Praspa-Systems. Weiter konnte er die deprimierende Nachricht weitergeben, daß immer mehr Schwarmsschiffe in diesen Raumsektor vorstießen. Im Augenblick betrug der Stand mehr als fünfhundert Einheiten.

"Wahrscheinlichkeitsrechnungen haben ergeben", erklärte Rhodan dazu, "daß diese Flotte, die immer noch ständig wächst, zu einem großen und entscheidenden Schlag ausholen wird. Einerseits sind natürlich wir das Ziel des massierten Aufgebots, andererseits aber der Planet Kokon, auf dem die entarteten Nachfahren der Gelben Eroberer leben. Die Schwarmbeherrscher stört es anscheinend empfindlich, daß uns das Zellplasma den Grundstoff für die Regulationsviren liefert, mit denen wir den Vermehrungszyklus der Gelben Eroberer beeinflussen. Deshalb werden sie Kokon kaum verschonen. Wir haben einstweilen jedoch noch nicht mit einem - konzentrierten Angriff zu rechnen, so daß wir das Schwergewicht auf die Bekämpfung der Lacoons legen können."

Entsprechende Maßnahmen wurden erörtert. Es kamen viele Vorschläge, daß man einfach eine Generaloffensive gegen die Lacoons starten solle. Etwa nach dem Motto: "Laßt uns die MARCO POLO rasch säubern - und zwar mit der gleichen kompromißlosen Härte, mit der die Lacoons vorgehen."

Davon wollte Rhodan nichts wissen.

Er hatte den ersten Schritt zu Verhandlungen mit den Lacoons getan. Ferngesteuerte Translatoren waren ausgeschickt worden, die das Idiom der Lacoons speichern sollten. War diese Phase abgeschlossen, wollte Rhodan mit den Lacoons in Verbindung treten. Er beabsichtigte, einige Gefangene zu machen und mit ihnen zu verhandeln.

Auch wenn dieser Versuch fehlschlug, war keine Großoffensive vorgesehen. Allein schon deswegen, weil es zu viele Verluste in den eigenen Reihen geben würde.

"Wir werden, wenn die Verhandlungen scheitern, die Lacoons von der MARCO POLO zu vertreiben versuchen", sagte Rhodan. "Wir werden den Lacoons den Aufenthalt zur Hölle machen."

Es sollte auch versucht werden, die Lacoons auszuhungern.

Es war klar, daß sie sich durch ihren Überraschungsangriff Chancen ausrechneten, die MARCO POLO in einem Handstreich zu nehmen. Daraus ergab sich, daß sie nicht ausreichend Verpflegung mitgenommen hatten - abgesehen davon, daß sie in den wenigen Minuten, die sie den Transmitter benützen konnten, nicht Zeit genug dafür hatten.

Das war ein Punkt, wo man einhaken konnte. Selbst die härtesten Krieger konnten nicht mit leeren Mägen kämpfen.

Ob dadurch eine Kapitulation zu erwirken war, würde die Zukunft weisen. Soweit war man noch nicht.

"Den Partisanenkampf werden in der Hauptsache die Mutanten führen", erklärte Rhodan. Dabei dachte er, wie bestürzend die Tatsache war, daß sich nur zwei vollwertige Mutanten an Bord

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

der MARCO POLO befanden:

Irmina Kotschistowa, Terra - Kirgisin, mittelgroß, langes, tiefschwarzes Haar, in der Stirn zu Ponyfransen geschnitten, klassisch schönes Gesicht. Sie besaß die parapsychische Fähigkeit des Metabio - Gruppierens. Sie hatte ihren Platz in der vordersten Reihe bei Rhodans Rednerpult.

An ihrer Seite befand sich Ribald Corello in seinem Trageroboter. Seine Mutantenfähigkeiten waren allseits bekannt. Er war es auch gewesen, der mittels seiner Telepsimatrie der GEVARI den Einflug in den Schwarm ermöglicht hatte.

Diese beiden Mutanten sollten nun versuchen, die Lacoons zu zermürben und Verwirrung unter ihnen zu skiften. Gleichzeitig sollten sie auch die Suchtrupps und Rettungskommandos unterstützen. Genauere Richtlinien wurden nicht erstellt, denn der Einsatz ihrer Fähigkeiten hing immer von der jeweiligen Situation ab.

Mitten in Rhodans Rede hinein ertönte plötzlich aus den Lautsprechern der Rundrufanlage eine unbekannte Stimme.

"Wenn es stinnmt, daß Sie Rettungskommandos in die von den Lacoons besetzten Sektionen entsenden, wäre es dann nicht möglich, einige Helfer zu mir zu schicken? Ich sitze ganz schön in der Tinte!"

Überraschtes Schweigen senkte sich über die Offiziersmesse.

"Was ist?" klang es besorgt aus der Rundrufanlage. "Haben Sie etwa meine Nachricht nicht empfangen, Sir?"

"Doch", sagte Rhodan in den Interkom an seinem Pult. "Ich habe Sie gehört. Wahrscheinlich hat man Ihre Stimme aus allen Lautsprechern der MARCO POLO vernommen. Von wo aus sprechen Sie?"

"Aus der Transmitterhalle."

"Was?" entfuhr es Rhodan. "Wir hätten nie vermutet, daß es dort noch einen Überlebenden gibt."

"Es gelang mir, mich hinter eine Konsole zu flüchten, als die Schlangenköpfe aus dem Transmitter strömten", kam es aus der Rundrufanlage. "Ich kann mich kaum bewegen, aber es gelang mir, ein nahegelegenes Interkom innerhalb der Aufbauten zu erreichen und das Mikrophon auszubauen. Es ist ein wahrer Segen, daß die Leitung nicht unterbrochen war, an die ich es anschloß."

In der Offiziersmesse wurde anerkennendes Raunen laut.

Rhodan sagte nachdenklich: "Sie stellen mich vor ein schweres Problem ..."

"Galzhasta Rouk, Ezialist", stellte sich der Sprecher vor.

"Mister Rouk", fuhr Rhodan fort, "ich weiß im Augenblick noch nicht, wie ich Ihnen helfen kann. Aber seien Sie unbesorgt, wir werden schnellstens etwas unternehmen. Wie lange können Sie noch aushalten?"

"Ich wüßte schon, wie Sie mir Hilfe leisten könnten", sagte Rouk.

"Wie?"

"Durch Ribald Corello."

Es hatte Galzhasta Rouk einige Mühe gekostet, den Empfangsteil seiner improvisierten Gegensprechanlage auf angemessene Lautstärke herabzumindern. Doch jetzt war er sicher, daß die Lacoons nichts hören konnten.

Er hatte die Abdeckplatte von innen mit einem Stück Draht fixiert und einen Spalt freigelassen, um die Transmitterhalle im Auge behalten zu können.

Die Schlangenköpfe hatten hier ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Während in einer Ecke überschüssige Bestände der Handfeuerwaffen, Schwundstrahler und Hitzestrahler, aufgestapelt waren, wurden in einer anderen alle übrigen Ausrüstungsgegenstände gelagert.

Es handelte sich durchwegs um kleine Tornister, die die Lacoons bei ihrem Überfall auf die MARCO POLO umgehängt gehabt hatten. Einige der Tornister waren nun geöffnet. Die Lacoons hatten technische Bestandteile herausgenommen und sie zu verschiedenen Geräten zusammengebaut. Damit manipulierten sie an den von ihnen zerstörten Transmitteranlagen herum.

Ihre Absicht lag auf der Hand. Bestimmt wollten sie versuchen, den Transmitter erneut zu aktivieren und weitere ihrer Artgenossen an Bord zu holen.

Rouk sah auch, daß die Lacoons aus anderen, besonders gekennzeichneten Tornistern Konzentratnahrung nahmen und an die Kampftruppen verteilten. Animiert von Perry Rhodans Proklamierung des Partisanenkampfes, spielte Rouk mit dem Gedanken, diese Nahrungsbehälter zu zerstören.

Aber vorerst war es noch nicht einmal sicher, ob es für ihn überhaupt eine Rettung gab. Auf seinen, Rouks, Vorschlag hatte Ribald Corello eher pessimistisch reagiert: "Ich weiß nicht, ob ich das schaffe, Mister Rouk."

Corello konnte zwar Gegenstände mit einem Gesamtgewicht von 750 Gramm bis zu einer Entfernung von 45 Kilometern in der Art eines Fiktivtransmitters befördern, doch mußte er sein Ziel optisch erfassen können. Rouk wußte aber auch, daß es dem Supermutanten früher möglich gewesen war, optisch nicht erkennbare Ziele auch durch besonders markante Strahlungsquellen zu erfassen. Inwieweit es ihm jetzt, nach Einbüßung eines Großteils seiner Fähigkeiten, möglich war, organische Körper oder tote Materie zu einem Vorstellungsziel zu transmittieren, würde sich bald erweisen.

Corello hatte ihm aufgetragen:

"Schließen Sie an Ihre Sprechleitung einen Unterbrecher, einen Zerhacker oder sonst ein Störgerät an, so daß in Ihrer Frequenz ein typischer Phasensprung der elektromagnetischen Wellen entsteht. Daran kann ich mich am besten orientieren."

Rouk war diesem Wunsch nachgekommen. Er hatte einfach eine der vielen Energiequellen, die es innerhalb der halbzerstörten Transmitteranlage gab, an seine Gegensprechanlage angeschlossen, so daß ein - individuelles Störgeräusch entstand. Daraufhin hatte Ribald Corello bestätigt, daß die Grundlage für eine Strahlungskontaktaufnahme gegeben war. Er mußte sich nur noch zur Störungsquelle vortasten, dann hatte er sein Ziel erfaßt.

Für den Ezialisten verging eine unendlich lang erscheinende Zeitspanne, bis sich Corello wieder meldete. Seine schrille Stimme klang nur schwach durch die Störgeräusche des Empfängers.

"Ziehen Sie sich jetzt von der Störquelle zurück, Mister Rouk", sagte er. "Ich werde jetzt versuchen, den Deflektor zu Ihnen zu transportieren. Es ist ein siganesisches Gerät und wiegt mitsamt der Energieversorgung nur 533 Gramm. Am Gewicht sollte es nicht liegen. Aber ich muß befürchten, - daß ich das Ziel nicht exakt erfassen kann. Es ist besser, Sie ziehen sich zurück, sonst könnte es sein, daß ich den Deflektor in Sie hineinversetze!"

"Auf diese Art möchte ich nicht aus dem Leben scheiden", sagte Rouk schaudernd und drückte sich in den hintersten Winkel seines Verstecks. "Ich bin jetzt gut einen Meter entfernt."

Er wartete und versuchte, die Dunkelheit seines Verstecks mit den Blicken zu durchdringen. Plötzlich war ihm, als spiegle sich der fahle Lichtschein, der durch den Spalt aus der Transmitterhalle zu ihm hereinfiel, in einem flachen Gegenstand, der in einer Entfernung von einem Meter materialisiert war.

Rouk griff danach und hielt im nächsten Moment den angeforderten Deflektor in der Hand.

"Sie haben es geschafft, Corello!" rief er ins Mikrophon.

"Das freut mich", erklang die schrille Stimme des Supermutanten. "Da es mich weniger angestrengt hat, als ich vermutete, werde ich Ihnen jetzt sofort die Mikrosender und die anderen Ausrüstungsgegenstände schicken."

Nacheinander materialisierten in Rouks Versteck zwanzig erbengroße Mikrosender, ein handliches Sprechfunkgerät und ein zierlicher Paralysator, der aber trotz seiner geringen Größe eine Mindestdauerleistung von einer halben Stunde erbrachte.

Rouk schnallte sich den Deflektor um die Hüfte und schaltete ihn ein. Nachdem er die Mikrosender eingesteckt, das Sprechfunkgerät umgehängt und den Paralysator in die Rechte genommen hatte, hob er vorsichtig die Abdeckplatte weg und verließ in einem günstigen Augenblick sein Versteck.

In der Transmitterhalle waren nur insgesamt etwa dreißig Lacoons anwesend. Zwei von ihnen standen bei den Ausrüstungsgegenständen Wache, die anderen beschäftigten sich mit der Instandsetzung des Transmitters und mit der Bedienung der von ihnen mitgebrachten Geräte.

Rouk lächelte still vor sich hin. Selbst wenn die Lacoons inzwischen das Schaltschema des Transmitters kannten, würde es Tage dauern, den von ihnen angerichteten Schaden zu beheben und die transmittereigene Kraftversorgung anzuschließen.

Sie besaßen einfach nicht die technische Ausrüstung, um ihr Vorhaben schneller in die Tat umzusetzen.

Sollten sie aber die Absicht hegen, bis zu den Hauptkraftstationen der MARCO POLO vorzudringen, dann würden sie eine böse Überraschung erleben.

Aber den Lacoons standen auch so einige unangenehme Überraschungen bevor.

Im Schutze seines Deflektorfeldes war es für Rouk leicht, sich einen Weg zwischen den in ihre Arbeit vertieften

Schlangenköpfen zu bahnen. Er wär für sie unsichtbar und fühlte sich vollkommen sicher.

Ziemlich sorglos begab er sich zu der Stelle, wo die Tornister mit der Konzentratnahrung deponiert waren, schnitt dem reglos dastehenden Wachposten eine Grimasse und deponierte einen der Mikrofunksender. Vorher hatte er den Sicherheitsstift niedergedrückt, so daß jene Impulse ausgestrahlt wurden, nach denen sich Ribald Corello orientieren konnte. Wenn Rouk das Zeichen dafür gab, würde der Supermutant mittels seiner telepsimatrischen Fähigkeit winzige Sprengkörper zu den Mikrosendern abstrahlen und zur Zündung bringen.

Rouk befand sich gerade auf dem Weg zu dem Berg von Waffen, um den zweiten Sender zu deponieren, da ertönte links von ihm ein unartikulierter Aufschrei.

Er wandte sich in diese Richtung unterblickte einen Lacoon hinter einem klobigen Gerät, der mit allen vier Schlangenarmen auf ihn wies und abwechselnd auf einen Bildschirm und dann wieder nach vorne sah.

Rouk maß dem keine besondere Bedeutung bei. Er nahm an, daß der Lacoon etwas durch sein Meßgerät entdeckte, das zufällig in seiner Richtung lag. Als er jedoch unbeirrbar weiterging, folgten ihm die Tentakel.

Da wußte er, daß die Energiequelle seines Deflektors angemessen worden war. Er hob den Paralysator und schoß, ohne den Lacoon dabei voll anzublicken. Er wußte inzwischen, welche hypnotische Kraft ihre Augen hatten.

Der Lacoon warf die Arme in die Luft, fiel auf das Meßgerät und stürzte mitsamt ihm um.

Rouk schaltete einen Mikrosender ein, brachte ihn bei den Waffen unter und verließ hastig die Transmitterhalle. Als er in den Korridor einbog, entluden sich hinter ihm einige Hitzestrahler. Doch die Schüsse verfehlten ihn um Meter und trafen nur die gegenüberliegende Wand.

Immerhin zeigte ihm dieser Vorfall daß er sich trotz des Deflektors nicht allzu sicher fühlen durfte. Von jetzt an mußte - er vorsichtiger sein, denn die Lacoons wußten jetzt, daß sich einer ihrer: Gegner unter ihnen befand, den man nicht sehen, aber dafür orten konnte.

Rouk wartete bis keine der Schlangenköpfe in seiner Nähe waren, dann setzte er sich über Sprechfunk mit Ribald Corello in Verbindung.

"Sie können jetzt die beiden ersten Sprengkörper zünden", erklärte er ihm. "Ich habe die Sender bei den Lebensmittelvorräten und dem Waffenarsenal hinterlegt."

Wenige Minuten später verkündeten zwei mittlere Explosionen davon, daß Ribald Corello die Vorräte der Lacoons zerstört hatte.

"Kommen Sie jetzt über einen der Notschächte in die Kommandozentrale", ordnete Ribald Corello über Sprechfunk an.

"Aber ich habe die Taschen noch voller Mikrosender", wandte Rouk ein.

"Die kommen eben nicht zum Einsatz."

Rouk wollte der Aufforderung schon Folge leisten, als er zu einem der Laderäume kam. Alle Schotte waren offen. Lacoons waren davor postiert. Andere Schlangenköpfe, mit Hitzestrahlnern

und Schwundstrahlern bewaffnet, durchsuchten in Gruppen zu dreien die bis obenhin mit Ladegut vollgestopfte riesige Halle.

Für Rouk stand es fest, daß die Lacoons nach Besatzungsmitgliedern suchten, die offensichtlich nicht mehr in die oberen Decks flüchten konnten und hier Zuflucht gesucht hatten.

Das war ein Grund für den Ezialisten, der Aufforderung, sofort die Kommandozentrale aufzusuchen, nicht nachzukommen.

10.

Nachdem die Versammlung in der Qffiziersmesse aufgelöst worden war, hatten sich auch Irmina Kotschistowa und Ribald Corello in die Kommandazentrale hegeben. Hier wurden sie über alle Geschehnisse auf dem laufenden gehalten und konnten im Bedarfsfall die Rettungskommandos besser einsetzen.

Um die Meldungen über die ständig wachsende Schwarmilotte in der Nähe des Praspa-Systems kümmerten sie sich nicht. Dafür waren andere zuständig.

Irmina hörte hinter sich Oberst Korom-Khan sagen:

"Mir gefällt diese Ruhe nicht. Warum sind die Lacoons so zurückhaltend? Warum unternehmen sie keine Ausbruchsversuche? Das paßt doch nicht zu ihrer Kriegermentalität."

"Zerbrechen Sie sich darüber nicht den Kopf", entgegnete Rhodan. "Seien wir froh, daß uns die Lacoons solchen Spielraum lassen. So können wir unsere Vorbereitungen treffen und nach den Verschollenen suchen."

Er machte eine Pause und fragte dann unvermittelt:

"Wie sieht es beim Rettungskommando aus, Irmina?"

Sie zuckte unwillkürlich zusammen. Aber sie faßte sich schnell und sagte: "Galzhasta Rouk hat auf dem Weg nach oben einen Laderaum entdeckt, in dem sich aller Wahrscheinlichkeit nach Eingeschlossene befinden."

Sie erwähnte mcht, daß die Lacoons die eingeschlossenen Terraner ebenfalls entdeckt hatten und nun eine großangelegte Suchaktion starteten. Warum sollte sie den Großadministrator auch damit belasten? Er hatte ohnehin genug auf sich.

Sie scheuchte diese Gedanken fort und konzentrierte sich auf ihre Aufgabe. Da sie in den letzten Minuten abgelenkt worden war, mußte sie sich bei Ribald Corello über den Stand der Dinge erkundigen.

Der Supermutant mit dem Körper eines Kleinkindes und dem überdimensionalen Kopf stand mit Galzhasta Rouk über die Sprechanlage seines Trageroboters in Verbindung.

"Hat Rouk schon eine Spur der Eingeschlossenen gefunden?" erkundigte sie sich.

Corello schüttelte kaum merklich den Kopf, der fast zur Gänze unter der SERT - Haube des Trageroboters verschwand. Nur sein kleines Gesicht und die großen, runden Augen blickten darunter hervor. Seine zierlichen Hände lagen auf den Armaturen der Armstützen.

"Rouk kann sich den Eingeschlossenen nicht zu erkennen geben", erklärte er. "Er muß den Deflektor eingeschaltet lassen,

weil ihn sonst die Lacoons entdecken würden. Er hat keine andere Wahl, als zu warten, daß er einen der Eingeschlossenen durch Zufall findet. Sie haben sich anscheinend gut versteckt."

Irmina biß sich auf die Lippen. Das Warten machte sie nervös. Plötzlich zuckte sie zusammen. Aus dem Lautsprecher von Corelos Funksprechgerät erklang ein Schrei, der von weit her zu kommen schien. Dann war ein Fluchen, ein Keuchen vermischt mit anderen undefinierbaren Geräuschen zu hören. Der Kampfruf der Lacoons ertönte, brach jedoch abrupt ab.

Gleich darauf meldete sich Rouk; sein Atem ging schwer.

"Die Schlangenköpfe haben einen der Männer in seinem Versteck aufgestöbert. Ich kam gerade noch zurecht, bevor sie ihn töten konnten. Er war bereits hypnotisiert. Jetzt befindet er sich bei mir innerhalb des Deflektorfeldes, Aber das ist kein Zustand auf Dauer. Wir sind in unserer Bewegungsfreiheit zu stark eingeschränkt."

"Kann der Mapn sagen, wie viele es sind, die Zuflucht in dem Lagerraum gesucht haben?" fragte Corello.

"Er soll es Ihnen selbst sagen."

Zuerst war eine Reihe von Geräuuchen zu hören dann meldete sich eine fremde Stimme.

"Hier spricht Sergeant Müller. Mit mir halten sich sechzehn Mann in diesem Lagerraum auf. Als wir den Lagerraum beim Aufheulen der Alarmsirene verlassen wollten, wimmelte es auf allen Korridoren von Schlangenköpfen. Wir waren unbewaffnet und konnten uns auch nicht mit der Hauptzentrale in Verbindung setzen, weil alle Leitungen zerstört sind. Jetzt durchsuchen die Lacoons den Laderraum systematisch, und es ist keine Frage, daß sie uns früher oder später finden werden."

"Halten Sie noch eine Viertelstunde aus", sagte Corello. "Wir werden Sie befreien. Suchen Sie alle Leute zusammen und begeben Sie sich gemeinsam an einen Platz, wo Sie einstweilen vor den Lacoons sicher sind. Sie, Rouk, schalten einen der Minisender ein, damit wir Sie finden können."

"In Ordnung", ertönte wieder Rouks Stimme aus dem Lautsprecher. Dann fügte er hinzu: "Wenn sie hier gewaltsam eindringen, dann setzen Sie keine Sprengkörper ein. Hier sind überall wertvolle Geräte gelagert, und es wäre ein großer Verlust für die MARCO POLO, wenn Sie sie zerstörten."

"Ich werde rneinen Aggressionstrieb im: Zaune halten", gab Corello zurück. Der Spott in seiner schrillen Stimme war unverkennbar. "Bleiben Sie mit mir in Verbindung."

Er wandte seine großen Augen Irmina zu.

"Sind Sie bereit, mit mir allein in die Höhle des Löwen zu gehen?"

"Wir werden es schon schaffen", sagte sie zuversichtlich, aber einigermaßen irritiert. Sie wußte nicht recht, wie sie sich dem Mutanten gegenüber verhalten sollte.

*

Die beiden Greifarme hingen an der Seite des Trageroboters herunter, während die beiden Waffenarme schußbereit nach vorn gerichtet waren. So flog er in dem energielosen Antigravschacht

in die Tiefe.

Corello saß konzentriert in der körperechten Schale aus weichem, anpassungsfähigem Schaumstoff. Er war darauf vorbereitet, die Waffen seines Roboters oder seine parapsychischen Fähigkeiten einzusetzen. Außer einigen Phiole mit einem schnell wirkenden Nervengift, das jedoch keine schädlichen Rückstände hinterließ, hatte er keine zusätzliche Ausrüstung mitgenommen.

In Höhe des von Rouk beschriebenen Laderraumes flog er mit seinem Tragerobot aus dem Antigravschacht hinaus und glitt auf den Prallfeldern den Hauptkorridor entlang.

Irmina Kotschistowa trug einen Kampfanzug und folgte ihm im Schutze ihres Deflektorfeldes. Sie hatte ebenfalls nur eine Waffe an sich genommen, einen Paralysator, und verließ sich im übrigen auf ihre Fähigkeit der Metabio-Gruppierung. Sie konnte damit organische Zellen umgruppieren, das hieß, sie zerstören, sie mutieren lassen, sie zur Metamorphose reizen.

Sie hoffte innerlich, daß sie diese furchtbare Waffe nicht einsetzen mußte.

Ribald Corello sprach leise in sein Sprechfunkgerät. Irmina konnte ihn in ihrem Helmempfänger hören.

"Rouk, wie sieht die Situation bei Ihnen im Laderraum aus?"

Es erfolgte keine Antwort.

Corello glitt mit seinem Tragerobot schnell den Korridor hinunter, die großen Augen starr geradeaus gerichtet, eingehüllt in einen energetischen Schutzschirm, den er jederzeit kraft seines Geistes tausendfach verstärken konnte. Aber es schien, als würde das nicht nötig sein. Denn der breite Hauptkorridor lag wie ausgestorben vor ihnen. Nirgends war ein Lacoona zu sehen.

"Das gefällt mir nicht, Ribald", raunte Irmina in ihr Helmsprechgerät.

"Mir gefällt es auch nicht", gestand der Supermutant. "Es hat fast den Anschein, als wären uns die Lacoons aus dem Weg gegangen. Rouk!"

Wieder wurde nicht geantwortet.

Corello und Irmina waren nur noch zweihundert Meter von ihrem Ziel entfernt.

"Warum nur reagiert Rouk nicht auf Ihre Anrufe?" grübelte Irmina. "Wenn er und die sechzehn Mann von den Lacoons entdeckt worden wären, hätte er zumindest Zeit gehabt, uns davon zu informieren."

"Corello!" Das war Galzhasta Rouk.

"Endlich", seufzte Corello erleichtert. "Warum haben Sie sich nicht gemeldet?"

"Ich hielt es für besser, den Sprechfunkkontakt für einige Zeit zu unterbrechen", antwortete Rouk mit seltsam veränderter Stimme. "Die Lacoons haben ganz unvermittelt die Suche nach uns abgebrochen und sich zurückgezogen. Ich vermisse, daß dahinter bestimmt eine Teufelei steckte. Deshalb wollte ich abwarten."

"Seien Sie sicher, daß die Lacoons irgend etwas im Schilde führen", sagte Corello überzeugt. Er kicherte. "Aber keine Sorge, wir sind darauf vorbereitet."

Er schaltete die Verbindung zu Rouk ab und sendete auf jener Frequenz, auf die Irminas Helmfunkgerät abgestimmt war. Er

sagte:

"Die Lacoons werden sich tatsächlich wundern, wenn sie merken, daß wir ihre Absichten durchschaut haben. Können Sie sich vorstellen, welcher Art die Falle ist, die man uns gestellt hat?"

Irmina runzelte die Stirn.

"Ich denke schon", sagte sie unbehaglich. "Es ... ist schrecklich."

"Wir werden ihnen schon entkommen, Irmina", sagte er beruhigend. "Sie dürfen nur nicht zögern, Ihre Fähigkeit im entscheidenden Moment einzusetzen."

Sie hoffte immer noch, daß sie gerade das nicht tun mußte. Aber wie sie die Lage sah, würde ihr keine andere Wahl bleiben.

Corello verlangsamte die Geschwindigkeit seines Trageroboters, denn sie hatten das Hauptschott des Laderaumes erreicht.

Sie hatten noch immer keinen einzigen Lacoon zu Gesicht bekommen, und auch jetzt war keiner von den Schlangenköpfen zu erblicken.

"Man darf ihre Intelligenz nicht unterschätzen", murmelte Corello.

"Was haben Sie gesagt?" fragte Rouk an, der wieder mit dem - Mutanten in Sprechfunkverbindung stand.

Corello schwebte langsam in den Lagerraum ein. Übereinandergestapelte Kisten, Plastikbehälter, halbverpackte Maschinenteile verdeckten die Sicht.

"Ich habe nur laut gedacht", antwortete Corello. "Wo halten Sie sich verborgen, Rouk?"

"Links vom Hauptschott, hinter ..."

"Kommen Sie hervor!"

"Aber ..."

"Kommen Sie aus Ihrem Versteck!" wiederholte Corello mit befehlender Stimme. "Es sind keine Lacoons in der Nähe."

Corello hatte den Trageroboter zum Stillstand gebracht. Seine wachsamen Blicke glitten ruhelos über das übereinandergetürmte Ladegut. Irmina stand mit dem Rücken zu ihm und ließ das Hauptschott nicht aus den Augen.

Sie hörte rechts von sich das - Geräusch schlurfender Schritte, ließ sich davon aber nicht ablenken. Als sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung zwischen den Kisten wahrnahm, sah sie - nur kurz hin und wußte Bescheid.

Dort tauchten siebzehn Männer auf, deren hölzerne Schritte wie die von Marionetten anmuteten. Ihre Gesichter waren bar jeglichen Ausdrucks, die Augen hatten sie starr auf verschiedene Punkte des Laderaumes gerichtet.

Diese Tatsache verwirrte Irmina im ersten Augenblick. Sie hatte, genauso wie Ribald Corello, damit gerechnet, daß diese Männer irgendwann während ihres Aufenthaltes im Lagerraum den hypnotischen Blicken der Lacoons zum Opfer gefallen waren und von diesen nun als Köder für eine Falle verwendet wurden. Doch daß diese Männer in verschiedene Richtungen blickten, konnte sich Irmina nicht sogleich erklären.

"Lacoon!"

Dieser Kampfruf gellte plötzlich aus allen Richtungen des

Lagerraumes. Die Luft begann unter der Einwirkung unzähliger Fusionsenergieemissionen aus Hitzestrahln zu kochen. Irminas Schutzschild flamme auf, sie mußte ihn auf Höchstleistung schalten.

Die Lacoons schlügen erbarmungslos zu.

Als Irmha von den ersten Salven eingedeckt wurde, bekam sie die Antwort auf die Frage, warum die Beeinflußten in verschiedene Richtungen gestarrt hatten. Sie waren gezwungen gewesen, die Blicke der Hypnotarren zu suchen, damit diese nicht die Gewalt über sie verloren.

Jetzt, am Beginn der Kampfhandlungen, war - die Starre von den Männern abgefallen, sie waren wieder Herr über sich selbst - und sie suchten schleunigst Deckung.

Irmina merkte, wie die Leistung ihres Schutzschildes sichtlich abfiel, wie er sich langsam aber sicher unter dem Beschuß der Schwundstrahler umzupolen begann.

Wenn du nicht handelst, bist du verloren, Irmina, sagte sie sich.

Ihr Selbsterhaltungstrieb, der stärkste aller menschlichen Triebe, erwachte jäh, und sie griff mit ungestümen parapsychischen Impulsen ihre Widersacher an.

11.

Irmina sah die Lacoons nicht, sondern sie esperte sie. In ihrem parapsychischen Sensorium waren die Lacoons keine Echsen mit Schlangenarmen, Schlangenhälsen und Schlangenköpfen. Nein, es waren faszinierende Zellgebilde. Sie sah nur die Zellen, die sich zu endlosen Ketten aneinanderreihten, zu gigantischen Ballungen vereinten.

Und in diese Ballungen stieß sie ihre metabio - gruppierende Parakraft wie ein Schwert. Sie brachte die Mitochondrien dazu, die ATP - Säure in übermäßigen Mengen zu produzieren - dadurch wurden die Zellen mit Energie übersättigt, quollen auf, mutierten. Ganze Zellenketten, ganze Kulturen begannen sich aufzublähen und explodierten schließlich.

Irmina hatte keine Zeit, die ganze Phase dieser tödlichen Metamorphose jedesmal bis zu ihrem Abschluß zu beobachten.

Die Lacoons kamen zu Dutzenden aus ihren Verstecken, bombardierten - ihren Schutzschild mit Schwundstrahlern und sonnenheißen Hitzestrahlen. Sie mußte diese Angriffe abwehren, um die Stabilität ihres Schutzschildes zu erhalten. Sie mußte kämpfen, um nicht den Tod zu finden.

Durch ihr parapsychisches Sensorium hindurch sah sie nach der Art einer Doppelbelichtung die Lacoons zusammenbrechen ... ihre Gesichter verformten sich durch die Metabio - Gruppierung ... ihre Schlangenarme quollen auf, die Waffen entfielen den sechsringigen Händen ... der Blick ihrer starren, hypnosuggestiven Augen wurde trüb, sie verloren ihre Parakraft ... ihre stämmigen Beine wurden weich - sie brachen kraftlos zusammen.

Das Triumphgeheul der Lacoons ging in ein klägliches Wimmern über.

Corello ließ seinen Tragerobot wie einen Geschützturm kreisen. Aus den vorgestreckten Waffenarmen zuckten die Impuls - und

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Desintegratorstrahlen und trafen die heranstürmenden Lacoons mit unheimlicher Zielgenauigkeit. Das war weiter nicht verwunderlich, denn er lenkte die Waffenarme über seine SERT-Haube, reagierte also so schnell wie jede Positronik, verbuchte dabei jedoch noch den Vorteil einer individuellen Einsatzplanung für sich.

Die Lacoons hatten keine Chance, obwohl sie in der Überzahl waren. Ihr größter Nachteil war es, daß sie nur durch das Hauptschott in den Laderraum eindrangen, so daß Irmina und Corello sie spielend leicht in ihr "Visier" bekamen. Jene Lacoons, die sich hinter dem Ladegut verschanzt hatten, waren schon lange ausgeschaltet. Sie lagen mit Zellschäden in ihren Verstecken, kämpften mit ihren Schmerzen, oder sie lagen still, regungslos, gelähmt da.

Sie waren jedenfalls für einige Zeit nicht einsatzfähig.

Obwohl Corello keine Wahl blieb, als die Waffenarme seines Trageroboters gegen die Gegner einzusetzen, schaltete er den Großteil von ihnen mit Hilfe seiner Parafähigkeit aus.

Sein erster Versuch, die Lacoons mittels seiner hypnosuggestiven Fähigkeit zu beiwingen, mißlang, da sie ihm die gleiche hypnotische Kraft entgegenbrachten. Mit genügender Anstrengung wäre es ihm sicherlich gelungen, über die Lacoons zu triumphieren, aber das hätte zuviel Zeit gekostet. Deshalb bemühte er nur noch seine beiden anderen Fähigkeiten.

Er war ein Individualauflader. Er verwendete diese Fähigkeit jedoch nur als Defensivwaffe, um seinen eigenen energetisch erzeugten Schutzschild so zu verstärken, daß die Schwund- und Hitzestrahlen der Lacoons wirkungslos abprallten.

Und er war ein Telepsimat. Mit dieser Fähigkeit brachte er den Schlangenköpfen die größten Verluste bei. Er konnte jegliche Art von Materie in der Art eines Fiktivtransmitters in die Körper der Lacoons hineinversetzen.

Da er jedoch wußte, daß Perry Rhodan Verhandlungen über eine Kapitulation anstrebte, tötete er die Angreifer nicht, sondern machte sie nur kampfunfähig. Er transportierte reihenweise jene Phiole mit dem Nervengift in ihre Körper, das eine Wirkung von mehreren Stunden erzielte, jedoch keine nachhaltigen Schäden hinterließ. Die betroffenen Lacoons verloren die Herrschaft über ihren Organismus und schließlich das Bewußtsein.

Sie brachen wie tot zusammen.

Während die beiden Mutanten die hartnäckigen Angreifer souverän zurückschlügen, leiteten sie gleichzeitig den Vormarsch ein. Galzhasta Rouk, der als einziger von den Geretteten eine Waffe besaß, schaltete sich zwar in das Kampfgeschehen ein, doch konnte er für seinen Paralysator nur selten ein Ziel finden. Denn Irrnina und Corello reagierten so schnell und agierten so umsichtig, daß höchstens jeder fünfte Lacoon ihre parapsychische Abwehrbarriere durchdringen konnte. Diese Lacoons liefen dann meistens in das Feuer der Waffenarme von Corellos Trageroboter.

Die Männer und die beiden Mutanten näherten sich rasch dem von ihnen auserkorenen Schacht mit der Notleiter.

Dabei zeigte es sich, daß sich die Lacoons nicht von der Stärke ihres Gegners abschrecken ließen. Die griffen nach wie vor mit

unverminderter Vehemenz an.

Galzhasta Rouk schrieb das nicht einer Todesverachtung und einer blinden Heldenhaftigkeit zu, sondern ihrer Intelligenz.

"Die Lacoons haben sicher erkannt, daß nur die wenigsten von ihnen tödlich getroffen werden", erklärte er während ihres Vordringens zum Notschacht. "Sie nehmen es auf sich, kampfunfähig gemacht zu werden, in der Hoffnung, uns doch noch beizukommen."

Corello fand, daß das etwas für sich hatte. Es schien sogar, daß die Lacoons immer mehr ihrer Leute in den Kampf warfen, nachdem sie erkannt haben mußten, daß ihre Ausfälle nur vorübergehend waren.

Als zwei der Geretteten von den Hitzestrahlen tödlich getroffen wurden, stimmten die Lacoons ein Triumphgeheul an.

Die Bildsprechchanlage an Corellos Trageroboter schlug an. Ohne sich von dem Kampfgeschehen ablenken zu lassen, nahm er das Gespräch entgegen.

Der Anrufer war Perry Rhodan.

"Wir haben zwei Mann verloren, aber wir haben es gleich geschafft", antwortete Corello auf die Anfrage des Großadministrators.

"Ich habe den Kampf über die Beabachtungssonden verfolgt", erklärte Rhodan. "Es steht ein Kommando bereit, das sofort zum Einsatz gekommen wäre, wenn Sie sich nicht so gut geschlagen hätten. Es kann sein, daß Sie immer noch Verstärkung gebrauchen können."

"Wir sind ohne weiteres in der Lage, uns die Lacoons vom Hals zu halten", entgegnete Corello und versetzte ein halbes Dutzend Nervengiftpatronen in die Körper der harten Angreifer. Einer von ihnen war von Irmina aufs Korn genommen worden und brach mit verformten Beinen zusammen.

Plötzlich - begriff Corello den Grund von Rhodans Anruf.

"Haben Sie etwa einen Sonderauftrag für uns?" fragte er.

"Ich möchte sofort mit den Lacoons über eine Kapitulation verhandeln", sagte Rhodan.

"Warum so schnell?"

"Die Schwarmflotte im Praspa - Sektor hat inzwischen einen Umfang von annähernd tausend Schiffen erreicht", antwortete Rhodan. "Wir haben also nicht mehr viel Zeit. Außerdem haben wir durch die Vernichtung der Vorräte eine günstige Verhandlungsbasis geschaffen. Weitere Vorbereitungen, die auf dieses Ziel ausgerichtet sind, wurden ebenfalla getroffen. Ich brauche also unbedingt einen gefangenen Lacoona als Mittelsmann. Können Sie mir den beschaffen?"

"Ich brauche dazu keine Verstärkung", versicherte Corello und beendete das Gespräch.

Er handelte sofort und ohne umständliche Überlegungen anzustellen.

Nur wenige Meter von ihm entfernt hatten sich zwei Lacoons von den übrigen abgesondert und bereiteten in einem Seitengang einen Hinterhalt vor.

Corello schoß mit seinem Trageroboter in den Seitengang hinein, versetzte zwei der Nervengiftpatronen in die Körper der Überraschten Lacoons und ließ sie von den Greifarmen des

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Trageroboters an den Panzeranzügen packen, während sie sich noch in konvulsivischen Zuckungen wanden.

Die beiden Gefangenen vor sich hertragend, glitt der Trageroboter zurück auf den Hauptkorridor.

Ohne weitere Verluste erreichte die Gruppe den Notschacht und setzte sich in ihm in die oberen Schiffsregionen ab. Ribald Corello und Irmina Kotschistowa sorgten für Rückendeckung.

Nur Corello mußte sich wegen der Ausmaße seines Trageroboters bis zu einem der größeren Antigravschächte durchschlagen.

12.

Nach einer Aussprache mit dem Zellplasma von Kokon und einem Vertreter der Immun-Kranken schickte Rhodan einen Leichten Kreuzer aus.

Die Besatzung hatte die Aufgabe, in einem vom Zellplasma freigehaltenen Gebiet einen Transmitter aufzustellen. Obwohl sich die Immun-Kranken mit Rhodans Plan einverstanden erklärt hatten, glaubte er nicht recht, daß sie sich an die Abmachung halten würden. Ihr Haß gegen die Schwarmbeherrcher und alle, die ihnen dienten, war zu groß.

Aber so sehr er ihnen in diesem Punkt mißtraute, hatte er keine andere Wahl, als diesen Weg zu beschreiten, wenn er sich der Lacoons ohne Blutvergießen entledigen wollte.

Gleichzeitig mit der Entsendung des Kreuzers wurde eine dreiköpfige Gruppe von Technikern damit beauftragt, den Ferntransmitter so weit zu reparieren, daß man mit ihm über eine Entfernung von hundert Kilometern senden konnte.

Das war ein gefährliches Unternehmen, denn die Techniker mußten sich in die Transmitterhalle vorwagen. Und Galzhastas Beispiel hatte gezeigt, daß man vor den Lacoons nicht einmal im Schutze von Deflektorfeldern absolut sicher war.

Dennoch fanden sich drei Freiwillige, die sich für dieses Unternehmen meldeten. Sie bekamen einige Minispione und Beobachtungssonden mit auf den Weg, die zusätzlich Ortungsgeräte beinhalteten, so daß sie immer über die Truppenbewegungen des Feindes unterrichtet waren und den sichersten Weg zur Transmitterhalle wählen konnten.

Vor zwei Stunden waren Irmina Kotschistowa und Ribald Corello mit den Geretteten und zwei gefangenen Lacoons eingetroffen. Während die völlig erschöpften Männer in die Krankenstation eingeliefert wurden, weigerten sich die beiden Mutanten, ihre Posten zu verlassen und nahmen nur Wachhaltetabletten und Stärkungsmittel zu sich.

Der Ezialist Galzhasta Rouk behauptete, sich ebenfalls blendend zu fühlen und schloß sich dem Partisanenkommando der beiden Mutanten an.

Die gefangenen Lacoons waren in einen eigens dafür eingerichteten Raum gebracht worden. Sie litten noch immer unter der Wirkung des Nervengiftes, würden aber nach Aussage des herbeigeholten Arztes innerhalb der nächsten Stunde wieder zu sich kommen.

Rhodan gab sich damit zufrieden.

Er wartete diese eine Stunde ab.

Inzwischen kam der Kreuzer zurück und meldete die Installierung des Empfängertransmitters in dem vom Zellplasma geräumten Gebiet. Der Transmitter war ferngelenkt einzuschalten und zu steuern und konnte jederzeit eingesetzt werden.

Nicht viel später meldeten auch die in die Transmitterhalle entsandten Techniker, daß sie ohne große Schwierigkeiten die entsprechenden Reparaturen und Veränderungen am Großtransmitter vorgenommen hatten. Auch hier waren Geräte für die Fernsteuerung eingebaut worden, so daß der Transmitter jederzeit von der Kommandozentrale auf Sendung geschaltet werden konnte.

Der Erfolg dieses Unternehmens wurde leider von einem Zwischenfall überschattet. Auf dem Rückweg in die oberen Schiffsregionen wurden die drei Techniker von den Lacoons entdeckt und beschossen. Da sie den Schlangenköpfen jedoch durch die Deflektormaschine kein optisches Ziel boten, kamen sie noch relativ glimpflich davon. Zwei von ihnen erlitten Verbrennungen und mußten in die Plastochirurgische Abteilung der Krankenstation gebracht werden.

Fünfundzwanzig Minuten nach der festgesetzten Frist von einer Stunde meldete der Arzt, daß die beiden gefangenen Lacoons vernehmungsfähig seien.

Ribald Corello bot sich an, Rhodan zu begleiten und ihn vor dem hypnosuggestiven Einfluß der Lacoons zu beschützen. Doch Rhodan wollte davon nichts wissen.

"Ich besitze einen genügend starken Abwehrblock, um einer Beeinflussung durch die Hypnotarre entgegenwirken zu können", argumentierte Rhodan. "Außerdem habe ich Whisper bei mir, der mir im Notfall zusätzlichen Schutz bieten wird."

*

Der Raum war zehn mal zwanzig Meter groß. In seiner Mitte stand ein wuchtiger Konferenztisch, in den für jeden Teilnehmer ein eigener Computer als Gedächtnisstütze und Informant, Nahrungsspender und Bildsprechgeräte eingebaut waren.

Im Augenblick standen nur drei Sessel um den Tisch. Auf - der einen Seite zwei Vielzweckkonstruktionen, die man den Körpermaßen der Lacoons angepaßt hatte. Sie hatten bereits darin Platz genommen und starren wie unbeteiligte Zuschauer vor sich ins Leere.

Der ihnen gegenüberstehende Sitz war für Rhodan gedacht.

Er hatte darauf verzichtet, sich zu bewaffnen, oder seine Gesprächspartner durch Fesselfelder oder andere Maßnahmen spüren zu lassen, daß sie Gefangene waren. Hinter den beiden Lacoons standen lediglich drei Offiziere, die mit Paralysatoren bewaffnet waren.

Mehr hatte Rhodan zu seinem persönlichen Schutz nicht unternommen, denn er wollte den Lacoons seine Verhandlungsbereitschaft und seine friedlichen Absichten erkennen lassen.

Nachdem sich Rhodan vor den Schlangenköpfen leicht verneigt und anschließend Platz genommen hatte, schwebte von der

Decke ein kugelförmiger, vierzig Zentimeter durchmessender Translator. Es handelte sich dabei um eines jener Geräte, die Rhodan in das von den Lacoons besetzte Gebiet geschickt hatte, um ihre Sprache analysieren zu lassen.

Einer Kontaktaufnahme stand nichts mehr im Wege.

"Ich bin nicht hier, um über Sie Gericht zu halten", begann Rhodan und vermied es, den Lacoons direkt in die Augen zu schen. Obwohl sie ihm nicht ihren Willen aufzwingen konnten, so irritierte ihn doch die suggestive Kraft ihrer Blicke. "Sie sind mit Gewalt in mein Schiff eingedrungen, haben ohne Warnung getötet und zerstört, mit der unverkennbaren Absicht, uns zu unterwerfen. Davon will ich nicht sprechen. Es ist nun einmal passiert. Wie Sie selbst erkennen müssen, sind Ihre Invasionspläne gescheitert.

Es wäre für uns ein leichtes, Ihre Truppen in kürzester Zeit zu zerschlagen. Doch ich brauche mich nicht einmal solcher Gewaltmittel zu bedienen, um Sie zu beseitigen. Sie sind von Ihren Schiffen abgeschnitten, besitzen keine Nahrungsmittelvorräte und können nicht auf Nachschub hoffen. Trotzdem, obwohl Sie uns ausgeliefert sind, möchte ich Ihnen ein Friedensangebot machen. Deshalb habe ich Sie hierherbringen lassen."

Rhodan brach ab, um den Lacoons Gelegenheit zu geben, ihren Standpunkt darzulegen. Er brauchte nicht lange auf eine Antwort zu warten.

Der links sitzende Lacoon hob die vier Schlangenarme, ballte die sechsfingrigen Hände zu Fäusten und ließ sie auf den Tisch fallen.

Er sagte: "Wir kapitulieren nicht. Friede wird erst herrschen, wenn ihr tot seid!"

"Sie scheinen nicht über die Situation informiert zu sein", sagte Rhodan unbeeindruckt. "Alle zweitausend Mann Ihrer Armee sind in unserer Hand. Wir können allen Kampfhandlungen aus dem Wege gehen und brauchen nur zu warten, bis ihr zu schwach zum Kämpfen seid. Die Zeit arbeitet für uns!"

"Die Zeit arbeitet für uns!" erwiderte der Lacoon überzeugt.

Rhodan zuckte innerlich zusammen. Da war wieder das Gefühl, daß die Lacoons auf ein bestimmtes Ereignis warteten, um dann mit aller Härte zuzuschlagen. Und sein Gegenüber hatte ihm diese Vermutung praktisch bestätigt.

Rhodan entschloß sich zu einem Bluff, um die Lacoons aus der Reserve zu locken.

"Ihr seid uns in allen Belangen unterlegen", sagte er. "Ich habe nur zwei meiner Kämpfer ausgesandt, um einige unbewaffnete Männer zu befreien, und diese beiden Kämpfer haben es gegen eure ganze Armee - aufgenommen. Mir stehen jedoch achtausend gleichwertige Kämpfer zur Verfügung."

Der Translator hatte Rhodans Worte simultan übersetzt. Zufrieden registrierte er, wie die sonst starren Augen der beiden Lacoons nach seiner Rede unruhig zu zucken begannen. Er führte diese Reaktion darauf zurück, daß sie eingeschüchtert und unsicher geworden waren.

Ihre Antwort zeigte ihm jedoch, daß sie sich schnell faßten. "Die beiden Krieger haben tapfer gekämpft", sagte der rechts sitzende

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Lacoon, "doch waren sie nicht in der Lage, uns zu töten, weil Cryt Y'Torymana seine schützende Hand über uns hielt."

Cryt Y'Toryrnna - das war ein neuer Narne für den Götzen, den die Schwarmbewohner verehrten. Oder war es der Name eines anderen Götzen? Gab es mehrere von ihnen, die sich die Macht im Schwarm untereinander aufteilten?

"Nicht Cryt Y'Torymona war es, der euch schützte", erklärte Rhodan, "sondern ich habe euch das Leben geschenkt, weil ich ein unnützes Blutvergießen vermeiden möchte. Ich gebe euch die Möglichkeit für einen ehrenvollen Rückzug. Ich werde die Schleusen meines Raumschiffes öffnen, damit ihr euch auf diesen Planeten zurückziehen könnt, auf dem wir uns gerade befinden."

"Nein!" riefen die Lacoons wie aus einem Mund. "Der Tod ist besser als ein Leben unter den Entarteten."

"Es gibt eine Alternative", meinte Rhodan. "Auf dieser Welt steht ein Transmitter. Eines eurer Schiffe soll ihn an Bord nehmen. Wenn das geschehen ist? könnt ihr euch durch den Transmitter zurückziehen? durch den ihr gekommen seid? und werdet bei euren Artgenossen materialisieren."

"Nur Feiglinge würden diese Bedingungen akzeptieren!"

"Aber nur Selbstmörder würden sie ablehnen."

"Wir sind Krieger. Leben und kämpfen ist unsere Bestimmung. Kämpfen und sterben unser Schicksal. Wir fürchten den Tod nicht."

Rhodan ahnte, daß er so mit den Lacoons nicht weiterkommen würde. Aber er unternahm noch einen Versuch.

"Ihr habt nicht die geringste Chance, uns zu besiegen. Ein guter Krieger sollte nicht nur von blinder Opferbereitschaft beseelt sein. Er sollte auch erkennen können, wann er vergeblich gegen einen übermächtigen Feind ankämpft."

"Cryt Y'Torymona macht uns stark!"

"Er schickt euch in den Tod!"

"Cryt Y'Torymona ist bei uns!"

Rhodan seufzte.

"Ich werde euch freilassen", sagte er. "Geht zurück zu euren Artgenossen und unterbreitet euren Anführern meine Vorschläge. Wenn ihr eure Einstellung geändert habt, dann schickt einen Unterhändler, der zum Zeichen seiner friedlichen Absichten ein weißes Tuch tragen soll, zu mir."

Rhodan gab den drei Wachtposten, die Infrarot - Brillen trugen, um vor den hypnosuggestiven Blicken der Lacoons einigermaßen geschützt zu sein, ein Zeichen. Sie schickten sich an, die beiden Gefangenen abzuführen, als die Alarmsirene aufheulte.

Mit einer blitzschnellen Handbewegung schaltete Rhodan den Interkom ein, der ihn mit Oberst Elas Korom-Khan in der Kommandozentrale verband. Der Emotionaut saß an seinem Steuerpult, über seinen Kopf war die SERT-Haube gestülpt.

"Was hat der Vollalarm zu bedeuten?" erkundigte sich Rhodan und ließ dabei die Lacoons nicht aus den Augen, die abwartend sitzengeblieben waren.

"Mehr als tausend verschiedenartige Raumschiffe sind plötzlich innerhalb des Praspa-Systems aus dem linearraum aufgetaucht", berichtete Oberst KoromKhan nüchtern. "Es handelt sich dabei um jene Flotte, die sich in diesem Gebiet gesammelt hat. Damit

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

ist das eingetreten, was wir befürchtet haben. Kokon wird angegriffen."

Da der Translator immer noch eingeschaltet war, hatten die beiden Lacoons das Gespräch mit anhören können.

Als sei die Erwähnung der angreifenden Flotte das Zeichen für sie, wirbelten sie fast gleichzeitig herum und wollten sich auf die drei Wachtposten stürzen. Doch die Offiziere waren aufmerksam. Noch bevor die Lacoons sie erreicht hatten, traten ihre Paralysatoren in Tätigkeit.

"Sperrt sie in eine Zelle", ordnete Rhodan an und begab sich auf dem schnellsten Wege in die Kommandozentrale.

Er wußte jetzt mit Sicherheit, warum sich die Lacoons bis jetzt so ruhig verhielten. Sie hatten nur darauf gewartet, daß sich die Flotte gesammelt hatte und zum Angriff überging. Jetzt würden auch sie zum Sturm blasen und versuchen, die MARCO POLO von innen her zu erobern.

Rhodans Versuch einer friedlichen Beilegung des Konflikts war von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen.

13.

"Vielleicht werden sie es nicht wagen, das Feuer gegen das Plasma zu eröffnen", hatte Rhodan gesagt.

Doch seine Hoffnungen erfüllten sich nicht.

Die mehr als tausend Raumschiffe verschiedenster Bauart flogen den Planeten aus allen Richtungen an und eröffneten gleichzeitig das Feuer auf Kokon. Sofort ließ Rhodan den HÜ-Schirm über der MARCO POLO errichten, um zu verhindern, daß ein Zufallstreffer das Schiff beschädigte.

Bisher konnten die Angreifer noch nicht die Position des Ultraträgerschlachtschiffes kennen. Aber lange würde sie ihnen nicht mehr verborgen bleiben denn die gigantischen Feuerorkane aus den Geschützen der Schwarmsschiffe schmolzen das Zellplasma rasend schnell hinweg.

An verschiedenen Stellen Kokons waren bereits Atombrände geortet worden, die Planetenkruste brach auf, und gigantische Magmamassen ergossen sich auf die Oberfläche.

Rhodan vernahm über seinen Symbionten Whisper die Schmerzensschreie des sterbenden Zellplasmas, und ihm wurde klar, daß die Schwarmbeherrscher diese Attacke nicht nur starteten, um die hier versteckte MARCO POLO hervorzulocken. Er erkannte jetzt, daß seine schlimmsten Befürchtungen wahr geworden waren. Die Schwarmbeherrscher wollten auch jenen Seuchenherd vernichten, der eine permanente Gefahr für alle gesunden Gelben Eroberer darstellte.

"Wir können nicht länger auf Kokon bleiben", drängte Senco Ahrat. Der Emotionaut saß neben Oherst KoromKhan im Kontursessel, die SERT-Haube auf dem Kopf, die Hände angespannt vor sich auf dem Instrumentenpult liegend. "Hier sind wir dem Wirkungsfeuer der Schwarmflotte fast hilflos ausgeliefert. Wir müssen in den Raum hinaus, um den Paratronschirm einschalten und uns verteidigen zu können."

Das Zellplasma, das sich bisher schützend über die MARCO POLO gespannt hatte, war zurückgewichen. Auf dem

Panoramabildschirm zeichnete sich der brennende Himmel von Kokon ab.

Feuerspiralen kreisten darüber, Blitze zuckten, ganze Flammenwände sanken hernieder - leuchteten in allen Farben des Spektrums. Es war das Spektrum des Todes.

Ringsum explodierten tonnenweise Bomben, deren Sprengkraft nicht mehr anzumessen war. Im HÜ-Schirm zeigten sich Strukturrise, schlossen sich wieder. Leuchtbahnen geisterten darüber, wurden abgelenkt und stürzten sich in die brennende, wogende Masse des vergehenden Zellplasmas.

Rhodan konnte nicht helfen.

Er hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit, daß die Schwarmbeherrcher so kompromißlos zuschlagen würden.

Das Zellplasma und die ImmunKranken waren nicht mehr zu retten. Kokon war zu einem gigantischen Atomofen geworden.

In derselben Sekunde, als die Schwarmflotte das Feuer eröffnet hatte, waren auch die Lacoons zum Angriff übergegangen.

Die Lacoons hatten die vorangegangene Kampfpause dazu genutzt, die schwachen Punkte im Abwehrnetz der Verteidiger herauszufinden und konzentrierten nun ihre Kräfte darauf. Wenige Minuten nach dem Wiederaufflammen der Kampfhandlungen wurde Rhodan berichtet, daß den Lacoons der Durchbruch an zwei Stellen gelungen war.

Rhodan ließ diese gefährdeten Sektionen durch zusätzlich abkommandierte Kampfmannschaften verstärken, und es gelang auch, die Lacoons dort zurückzudrängen. Doch bald zeigte sich, daß die Lacoons dadurch keine Schwächung erfuhren. Denn sie durchbrachen die Barrieren an jenen Stellen, von wo Rhodan die Männer abgezogen hatte.

Die Lacoons gewannen immer mehr an Boden. Die Terraner zogen sich auf allen linien zurück Rhodan mußte dem ohnmächtig zusehen. Es wäre gar nicht erst soweit gekommen, wenn er die vollständige Besatzung zur Verfügung gehabt hätte. Doch durch den bevorstehenden Start der MARCO POLO mußten die Kommandozentrale, die Funk - und Ortungsstation voll besetzt sein. Selbstverständlich war es auch unumgänglich, die Feuerleitzentrale und die Geschützstände voll zu bemannen, denn bei der bevorstehenden Raumschlacht mit der Schwarmflotte konnten die Geschütze nicht ausschließlich über Fernlenkautomatik bedient werden.

Rhodan befand sich in einem schweren Dilemma.

Auf der einen Seite benötigte er jeden Mann, um die heftigen Angriffe der Lacoons abzuwehren. Andererseits brauchte er die geschulten Kräfte in den Kommandoständen der MARCO POLO.

Er mußte darauf bauen, daß es ihnen gelang, die feindlichen Linien mit dem Ultraträgerschlachtschiff schnell zu durchstoßen und heil den Linearraum zu erreichen, damit sie sich dann mit dem ganzen zur Verfügung stehenden Potential der Bekämpfung der Lacoons widmen konnten.

Die Lage wurde immer aussichtsloser, sowohl was den Kampf innerhalb als auch außerhalb der MARCO POLO betraf. Nur von jenem Teil der Front, in dem Irmina Kotschistowa und Ribald Corello kämpften, trafen positive Meldungen ein.

Aber ihre Erfolge waren nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Sie konnten nicht überall gleichzeitig sein.
Zwei Mutanten waren eben nicht genug.
"Start!" ordnete Rhodan an.

*

Der gigantische, zweieinhalb Kilometer durchmessende Kugelkörper erhob - sich langsam aus der brennenden Zellmasse. Die MARCO POLO wurde jedoch immer schneller, je weiter sie sich von der Planetenoberfläche entfernte. Der grüne Hochenergie - Überladungsschirm spannte sich wie ein schützender Schild über die Schiffshülle und hielt die energetischen Gewalten fern.

Den beiden Emotionauten, Elas Korom-Khan und Senco Ahrat blieb keine Zeit nach einer Lücke in dem Netz der Energieschienen über Kokon zu suchen. Sie hielten sich an Rhodans Befehl und führten einen Alarmstart durch. Das hieß, daß sie diese dem Untergang geweihte Welt auf dem schnellsten Wege verlassen mußten. Deshalb stiegen sie mit der MARCO POLO senkrecht auf und durchstießen mit dem HÜ-Schirm einfach das Schienennetz.

Wenige Minuten nach dem Blitzstart hatte die MARCO POLO die obersten Schichten der Planetenatmosphäre hinter sich gelassen und schoß in den freien Raum hinaus. Augenblicklich wurde der Paratronschirm eingeschaltet.

Die über tausend feindlichen Raumschiffe, die bisher den Planeten wahllos aus allen Geschützen unter Feuer genommen hatten, wandten sich nun dem neuen Gegner zu. Sie hatten die MARCO POLO schon vor ihrem Start geortet und Zeit gefunden, sich in günstigere Positionen zu bringen.

Der Paratronschirm war kaum eingeschaltet, da eröffneten die Schwarmsschiffe das Feuer. Sie hatten Wartepositionen entlang der voraussichtlichen Flugbahn der MARCO POLO bezogen und bildeten nun im All eine Art Korridor, den das Ultraträgerschlachtschiff passieren mußte. Gleichzeitig war die MARCO POLO im Schnittpunkt der von den Schwarmsschiffen gezogenen Feuerlinien.

Doch es zeigte sich wieder einmal, daß die Defensiv - und die Offensivbewaffnung der terranischen Schiffe viel stärker war als die der Einheiten aus dem Schwarm. Selbst das konzentrierte: Wirkungsfeuer aus Tausenden von Geschützen konnte dem Paratronschirm nichts anhaben.

Die MARCO POLO flog unabbar und mit steigender Geschwindigkeit auf der vorbestimmten Bahn jenem imaginären Punkt zu, an dem sie annähernde Lichtgeschwindigkeit erreicht haben würde und in den Linearraum überwechseln konnte.

"Feuer frei!"

Im selben Augenblick, da Rhodan den Schießbefehl gab, traten die Transformkanonen der MARCO POLO in Tätigkeit. 60 Transformkanonen mit einem Kaliber von je viertausend Gigatonnen TNT strahlten gleichzeitig ihre tödliche Last ab. Schon bei der ersten Salve materialisierten acht der abgestrahlten Bomben exakt in den erfaßten Zielen.

Acht Schwarmsschiffe vergingen in gigantischen Feuerblumen.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Die nächste Salve aus den Transformkanonen traf fünfzehn Schwarmsschiffe und vernichtete sie. Dann waren es vierundzwanzig, dann vierzig. Eines nach dem anderen verglühten die feindlichen Schiffe, doch schreckte das die anderen nicht davon ab, ihre Positionen beizubehalten und ihr Feuer gegen den Paratronschild der MARCO POLO zu schleudern.

Das Ultraträgerschlachtschiff beschleunigte weiterhin mit einem Wert von siebenhundertundzwanzig Kilometersekunden hoch zwei.

"Eintauchmanöver erfolgt in einer Minute und siebzehn Sekunden", gab der Navigator bekannt.

Die Gesichter der Emotionauten Elas Korom-Khan und Senco Ahrat unter den mächtigen SERT - Hauben blieben ausdruckslos.

Die MARCO POLO ließ eine Straße von ausglühenden Wracks hinter sich.

Auf dem Heckbildschirm sah Rhodan, wie der Planet Kokon weiterhin von einigen Schwarmsschiffen beschossen wurde. Die atomaren Brandherde hatten sich bereits über den halben Planeten ausgebreitet. Es konnte nicht mehr lange dauern, dann würde er auseinanderbrechen.

Rhodan hatte dem Zellplasma und den Immun-Kranken nicht helfen können. Doch besaß er wenigstens genügend Regulationsviren an Bord, um die Gelben Eroberer bekämpfen zu können. Dieses schienen auch die Schwarmbeherrcher zu ahnen. Denn warum sonst würden sie solche Verluste ihrer Flotte auf sich nehmen? Bestimmt nur, weil sie hofften, vielleicht doch noch diesen Träger von Regulationsviren vernichten zu können.

"Manips!" erschall die Warnung aus der Ortungszentrale.

Elas Korom-Khan und Senco Ahrat versuchten unabhängig voneinander, sich augenblicklich auf diese neue Situation einzustellen. Sie wußten beide, daß die Manips als einzige der MARCO POLO gefährlich werden konnten. Einige Treffer aus den Verdummungsgeschützen würden sich fast für die gesamte Besatzung der MARCO POLO verhängnisvoll auswirken. Denn nur etwa zweihundert der insgesamt achttausendköpfigen Besatzung waren gegen die Verdummung immun. Die restlichen Männer und Frauen hatten ihre Intelligenz erst wieder in vollem Umfang zurückerhalten, als man in den Schwarm eindrang. Vorher waren sie alle verdummt gewesen.

Die beiden Emotionauten gaben die Kursänderung in Form von Gedankenmustern an die SERT - Haube weiter, von wo sie als Befehlsimpulse direkt in die Haupschaltpositronik gelangten. Das alles lief mit Lichtgeschwindigkeit ab, die Befehlsimpulse wurden ohne Verzögerung angenommen und von der Hauptshaltpositronik in die Tat umgesetzt.

Trotzdem war es nicht mehr möglich, das Verhängnis abzuwenden. Einfach aus dem Grund, weil ein Schiff mit einer so ungeheuren Masse wie die MARCO POLO und bei annähernder Lichtgeschwindigkeit nicht beliebig manövrierfähig war. Obwohl die Emotionauten sofort reagierten und die Kursänderung eingeleitet wurde, gelang es nicht mehr, die MARCO POLO aus dem Wirkungsbereich der um vieles wendigeren Manips zu steuern.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Als die Manips auftauchten, stellten die übrigen Schwarmsschiffe das Feuer ein. Es gelang der Feuerleitzentrale der MARCO POLO noch, vier der Rochenschiffe zu vernichten, doch dann traf die Verdummungsstrahlung das Ultraträgerschlachtschiff mit voller Wucht.

7 800 Menschen verdummten schlagartig.

Nur zweihundert Immune behielten ihre Intelligenz. Sie mußten gleichzeitig die Schiffsanlagen bedienen und gegen die zehnfache Übermacht der Lacoons ankämpfen.

Rhodan selbst, der gegen die Verdummungsstrahlung immun war, glaubte schon, daß sie den Manips entronnen seien. Doch dann erblickte er die Männer in der Kommandozentrale, und der Atem stockte ihm.

Sie saßen teilnahmslos vor ihren Instrumentenpulten; die Augen träumerisch in unbekannte Fernen gerichtet, gaben sie kindliche Laute von sich und ließen ihre Finger spielerisch über die Tastaturen tanzen.

"Eintauchmanöver!" befahl Rhodan. Ihre einzige Chance, der totalen Vernichtung zu entgehen, bestand darin, den rettenden Linearraum zu erreichen.

Oberst Elas Korom-Khan schüttelte leicht den Kopf. Durch die abrupte Kursänderung hätte die Fahrt der MARCO POLO gedrosselt werden müssen. Minuten würden vergehen, bis sie wieder jene Geschwindigkeit erreichte, die nötig war, um in den Linearraum überwechseln zu können.

Die beiden Emotionawten waren nun völlig auf sich allein gestellt. Sie waren ohne weiteres in der Lage, die gigantische MARCO POLO durch "Simultane Emotio und Reflex - Transmission" zu steuern. Doch wurde ihnen dies durch die Verdummten erschwert, die unsachgemäß an den Instrumenten hanßerten und falsche Schaltungen vornahmen.

"Der Paratronschirm!"

Rhodan sah, wie der Paratronschutzschirm zusammenbrach und nur noch der grünliche HÜ-Schirm die MARCO POLO umspannte. Irgendein Verdummtener mußte ihn abgeschaltet haben!

Und plötzlich tauchten vor dem Hintergrund des brennenden Planeten Kokon die verbliebenen Verbände der Schwarmflotte auf. Sie hatten den Angriff der Manips abgewartet.

Jetzt schlügen sie zu.

14.

Der erste unerwartete Ausbruchsversuch der Lacoons konnte von Joak Cascals Gruppe zurückgeschlagen werden.

Oberst Cascal hatte seinen Männern befohlen, die Schutzschirme ihrer Kampfanzüge unter keinen Umständen einzuschalten. Als Ersatz hatte er Barrikaden aus dicken Panzerplatten aufstellen lassen, hinter denen sich seine Männer verbergen konnten. Die Panzerplatten hatten sich bisher vorzüglich bewährt. Die Lacoons waren vergeblich dagegen angerannt.

Ihre Schwundstrahlen prallten von den Barrikaden wirkungslos ab, und sie hatten nie Gelegenheit, die Panzerplatten lange

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

genug mit ihren Hitzestrahlern unter Beschuß zu nehmen, denn das Abwehrfeuer von Cascals Männern schlug sie immer wieder zurück.

Die Lacoons erkannten bald, daß ihnen an dieser Stelle kein Durchbruch gelingen würde. Sie zogen die Konsequenzen daraus und konzentrierten ihre Kräfte auf schwächere Stellungen der Verteidiger. Der Erfolg blieb nicht aus.

Eine Viertelstunde nach dem Rückzug der Lacoons erhielt Joak Cascal die Meldung, daß ihnen in einem der schwächer besetzten Längskorridore der Durchbruch gelungen war und sie sich durch einen der Notschächte auf dem Vormarsch zum nächsthöheren Deck befanden.

Cascal handelte augenblicklich. Seine Gruppe war zwar durch die Startvorbereitungen der MARCO POLO um die Hälfte reduziert worden. Da sich die Lacoons aus diesem Sektor jedoch zurückgezogen hatten, glaubte er, es verantworten zu können, zehn Mann zur Verteidigung zurückzulassen und die anderen in die gefährdeten Sektionen abzuziehen.

Er gab das Kommando über die zehnköpfige Gruppe an den Ezialisten Galzhasta Rouk.

Rouk anerkannte die Notwendigkeit dieser Maßnahme, war aber gleichzeitig der Ansicht; daß zehn Mann nicht ausreichten, um die Stellung zu halten. Sie hatten zehn schmale Verbindungskorridore zu verteidigen, so daß jeder nur von einem Mann besetzt werden konnte. Wenn sich die Lacoons hier zu einem neuen Angriff formierten, würden sie die ungenügend bemalten Barrieren einfach überrennen.

Aus dieser Überlegung heraus entschloß sich Rouk, schwere Desintegratorgeschütze anzufordern. Die Desintegratoren sollten hinter den Panzerplatten aufgestellt werden, damit die Männer die Möglichkeit hatten, nach dem Zusammenbruch der Barriere mit dem Desintegrator eine Art zweite Verteidigungsline zu schaffen.

Die auf Prallfeldern schwebenden Desintegratoren besaßen viele Vorteile. Erstens waren die Bedienenden durch Stahlpanzerschilder vor den Schwundstrahlen geschützt, zweitens besaßen die Desintegratoren einen starken Schutzschild, der länger als der Schutzschild eines Kampfanzuges einem Schwundstrahler standhalten konnte. Und drittens hatte man mit dem Desintegrator die Möglichkeit, Angriffe zu starten, oder sich in seinem Schutze zurückzuziehen.

Allerdings war die große Vernichtungskraft der Desintegratoren ein Nachteil. Es konnte nicht verhindert werden, daß durch ihren Einsatz starke Beschädigungen an den Schiffseinrichtungen eintraten. Darum befahl Rouk, den Einsatz der Desintegratoren bis zum letzten Augenblick hinauszuzögern.

Bisher hatten die Lacoons in dieser Sektion keinen weiteren Vorstoß mehr gewagt. Rouk erkannte aber an verschiedenen Anzeichen, daß mindestens vierzig der Schlangenköpfe noch hier lauerten.

"Verliert nicht gleich die Nerven, wenn einer von ihnen auftaucht", riet er Über Helmfunk seinen Männern. Sie hatten die Helme der Kampfanzüge geschlossen, weil beim Einsatz der von den Lacoons gebrauchten - Hitzestrahlern die Temperatur in den

Korridoren bis hundert Grad anstieg. "Ihr sitzt am Drücker. Ihr könnt jeden Angriff zurückschlagen."

Rouk befand sich mit einem der anderen in einem Hauptkorridor. Er leitete von hier die Aktionen seiner Gruppe und konnte in kritischen Situationen jederzeit und überall aushelfen.

"Rhodan hätte sich schon längst entschließen sollen, mit den Lacoons kurzen Prozeß zu machen", hörte Rouk einen der Männer über Helmfunk sagen. "Jetzt ist es vielleicht zu spät. Es wird nicht mehr lange dauern, dann haben sich die Schlangenköpfe über alle Decks verteilt."

"Der Großadministrator wollte eben das Problem ohne Blutvergießen lösen", sagte ein anderer.

"Jetzt wird er - hoffentlich erkannt haben, daß die Lacoons diese humane Geste nicht zu schätzen wissen."

"Warte nur, bis die MARCO POLO in Sicherheit ist und der Großadministrator die Mannschaft von den Stationen abberufen kann!"

"Wir müßten das Praspa-System doch bald verlassen haben!"

"Wann tauchen wir denn endlich in den Linearraum ein?"

Diese Frage hatte sich Rouk auch schon gestellt. Nicht, daß er befürchtete, die MARCO POLO könnte durch den Beschuß der Schwarmflotte gefährdet sein. Aber er hätte sich wohler gefühlt, wenn sie schon der Flotte entronnen wären, so daß sie sich voll und ganz der Bekämpfung der Lacoons widmen konnten.

Und außerdem - man durfte die Gefahr nicht unterschätzen, die durch die Manips ... Irgend etwas Unsichtbares fuhr messerscharf zwischen seine Gedanken und schnitt sie entzwei. Rouk konnte den begonnenen Gedankengang nicht mehr beenden. Er war sich auch nicht einmal bewußt, daß mit ihm eine unheimliche Veränderung vor sich gegangen war.

Er besaß nicht mehr die Intelligenz, um aus dem Vorgefallenen einen folgerichtigen Schluß zu ziehen.

Er war von einem Augenblick zum anderen verdummt - und mit ihm siebentausendachthundert andere Männer und Frauen der MARCO POLO.

*

Da war ein langer, schmaler, hoher Gang. Wenn man mit dem Knöchel gegen die kahle, kalte Wand pochte, so hörte man kaum ein Geräusch, obwohl die Wand aussah, als müßten Klopferäusche an ihr gut hörbar sein.

Galz grübelte nicht lange darüber nach.

Es gab so viele Eindrücke zu verarbeiten.

Neben ihm stand ein Ding, an dem ein mit seltsamen Verzierungen bedecktes Rohr geradeaus in den Gang hineinragte. Das Rohr endete in einem plumpen Körper. Rohr und plumper Körper waren durch eine dicke Wand getrennt. Auch diese Trennwand mutete wie ein guter Klopferäusch - Träger an.

Galz klopfte mit dem Knöchel dagegen. Er hörte kaum etwas.

Vielleicht war der Handschuh daran schuld, daß das Klopfen nicht gut übertragen wurde?

Galz nahm auf dem Sitz Platz, der sich hinter dem Körper

befand, in dem das Rohr endete. Galz ritt darauf, Der Sitz schaukelte lustig. Es war ein Heidenspaß, auf dem Sitz zu schaukeln.

"Wo bin ich?"

Galz zuckte zusammen. Die fremde Stimme war nahe an seinem Ohr. Er drehte sich nach allen Richtungen, konnte aber den Sprecher nirgends sehen.

Doch, da war jemand. Zehn Meter von ihm entfernt lag jemand auf dem auch hinter einer Metallbarriere.

Metall! so hieß der gute Klopferäusch - Träger.

Aber der, der da zehn Meter von ihm entfernt auf dem Bauch lag, konnte nicht gesprochen haben. Der Sprecher mußte viel näher sein, das hatte Galz sofort erkannt.

Jemand weinte ganz dicht an seinem Ohr, Ein anderer sagte, wieder ganz nahe seines Ohres:

"Versteckt euch nur vor mir! Ich finde euch schon, aber dann schlage ich euch die Augen blau. Ich bin stärker als ihr. Kommt her, ihr Feiglinge, wenn ihr mir nicht glaubt."

"Ich glaube dir", sagte Galz. Er hatte sich noch nie gerne gerauft. Der Klügere gab nach!

"Feiglinge!"

Die Stimme war zu laut. Galz wollte sich ans Ohr greifen, stieß jedoch gegen ein Hindernis.

Er trug eine Kopfbedeckung! Panik überkam ihn. Er zerzte mit beiden Händen an dem Helm, konnte ihn jedoch nicht abnehmen.

"He, Freund, hilf mir!" rief er dem zu, der nicht weit von ihm entfernt auf dem Bauch lag.

"Wem?"

"Ich sehe niemanden."

"Meinst du mich?"

Galz erschrak darüber, daß ihm auf seine Bitte so viele Stimmen antworteten und er die Sprecher immer noch nicht schen konnte.

"Wo seid ihr denn?"

"Hier."

"Da."

"Wo bist du denn überhaupt?"

Galz verlor die Freude an dem Gespräch mit den Unsichtbaren. Er konnte sich den Stimmen zwar nicht entziehen. Aber er antwortete einfach nicht.

"Nanni!"

Es war ein Schrei in höchster Not.

"Weg! Verschwinde, Scheusal!"

Schluchzen, Ein Schrei, lang gezogen, erklang und erstarb dann in einem Wimmern.

Plötzlich empfand Galz Furcht. Er wußte, daß eben etwas Schreckliches mit einem der unsichtbaren Sprecher passiert war.

"Hilfe. Heft mir, bitte, bitte. Ungeheuer kommen!"

Galz wichen bis an die Wand zurück. Er versuchte, sich die Ohren zuzuhalten, aber der Helm hinderte ihn daran.

Wieder ertönte ein qualvoller Schrei.

Jener, der vor Galz auf dem Boden gelegen hatte, sprang auf und deutete den Gang hinunter.

"Da kommen wahrhaftig Ungeheuer!"

Jetzt sah Galz sie ebenfalls. Sie sahen unheimlich und fremdartig aus, wie Riesenschlangen, die gerade ein riesiges Tier verschluckt hatten und sich nun auf den Beinen ihres Opfers fortbewegten. Dennoch kamen sie Galz irgendwie bekannt vor, als hätte er sie irgendwann einmal schon geschen.

Er hätte sich nicht vor ihnen gefürchtet, aber die Schreie der unsichtbaren Sprecher hatten ihn beeinflußt, ihre Angst hatte auf ihn übergegriffen.

Die Schlangen mit den unförmigen Körpern kamen rasch näher. Sie hielten Knüppel in den Händen, die ähnlich geformt waren wie der, den Galz besaß. Zwei von ihnen hoben die Knüppel und zeigten damit in seine Richtung.

Galz wartete gespannt, was geschehen würde. Als er sah, wie jener, der vor ihm stand, plötzlich vom Flammen eingehüllt wurde, wirbelte Galz herum und rannte schreiend davon.

Er zitterte am ganzen Körper. Als er sich einmal umdrehte, sah er, daß ihrn die unförmigen Schlangen folgten, Sie warfen mit heißen Flammenbündeln nach ihm, trafen ihn jedoch nicht.

Das kann ich auch, dachte er und fingerte während des Laufens an dem Ding herum, an dessen Namen er sich nicht mehr erinnern konnte. Es hieß Desinsator, oder Paralyst ...

Er hatte ganz entsetzliche Angst vor den Schlangen, aber er würde ihnen das gleiche antun, was sie ihm antun wollten - wenn er nur den Paraigendwas betätigten konnte.

Sein Zeigefinger legte sich um den Drücker Der Drücker gab nach, aber nichts passierte. Das heißt, Galz hatte erwartet, daß sich ein Flammenstrahl lösen würde und die Schlangen verbrannte, damit sie ihm nichts tun konnten. Kein Flammenbündel löste sich, aber dafür wurde sein eines Bein auf einmal vollkommen gefühllos, es war wie gelähmt, es gehorchte ihr nicht mehr. Es gab nach, knickte einfach ein, und Galz flog der Länge nach zu Boden.

Tränen - traten ihm in die Augen, als er vergeblich versuchte, wieder aufzustehen.

Und die Schlangen kamen immer näher. Gleich hatten sie ihn erreicht, dann würden sie ihn verbrennen wie den anderen.

Er begann haltlos zu weinen.

Er verzog den Mund und plärrte mit tränenerstickter Stimme:

"Mammi! Mammi!"

Und sie kam.

Sie war nicht seine Mutter, aber er kannte sie. Seine Mutter war schön und trug immer kostbare Kleider. Diese Frau versteckte sich jedoch in einem globigen Anzug und trug Glas vor dem Gesicht.

Oder war es nur ein Spiegel, und er sah sich selbst und seine Mutter? Und war das alles nur ein Traum und würde sie gleich zu ihm sagen: "Du hast nur schlecht geträumt, mein Liebling. Es ist alles wieder gut!"

Sie schloß ihn in die Arme, drückte ihn an sich und sagte:

"Sie haben es gleich überstanden, Rouk. Ich werde Sie in Sicherheit bringen."

Er schluchzte erneut auf und befreite sich aus ihrer Umarmung. Als er sich nach den Schlangen umdrehte, sah er, wie ihre

Hände aufquollen, ihre Beine unförmig wurden und ihre Schlangenköpfe Beulen bekamen.

Galz' Tränen versiegten.

"Gib es ihnen!" rief er und trommelte mit den Fäusten auf sein gefühlloses Bein. Er feuerte mit seinen Rufen die Frau an, die nicht seine Mutter war, aber die er von irgendwoher kannte.

"Verjage die Bestien. Töte sie ..."

Er verstummte jäh. Plötzlich war ihm, als hätte jemand den Druck von seinem Gehirn genommen. Er konnte wieder klarer denken. Und er sah alles mit ganz anderen Augen - als hätte jemand den Schleier, der seinen Blick trübte, gelüftet.

"Irmina!" rief Galz erstaunt aus, als er die Frau erkannte, die er beinahe für seine Mutter gehalten hatte. Er hatte eine lückenlose Erinnerung an die vorangegangenen Geschehnisse und erkannte, was passiert sein mußte.

"Ich war verdummt", sagte er dumpf.

Irmina Kotschistowa hatte die Lacoons zurückgeschlagen.

Nur drei der Schlangenköpfe hatten sich durch Flucht dem Zugriff ihrer parapsythischen Fähigkeiten entzogen.

Die MARCO POLO wurde von Manips beschossen", erklärte sie. "Aber durch den Einsatz Korom-Khans und Ahrats ist es uns gelungen, aus dem Bereich der Verdummungsstrahlung zu gelangen und in den Linearraum einzutauchen. Können Sie die Antigraveineinrichtung Ihres Kampfanzuges bedienen?"

Um seine Lippen spielte ein schmerzliches Lächeln, als er nickte. "Ich habe mich mit dem Paralysator selbst ins Bein geschossen."

"Fliegen Sie in die Kommandozentrale", trug sie ihm auf.

"Und Sie?" fragte er.

"Vielleicht werde ich hier unten noch gebraucht."

Während er im Schutze des Deflektorschirmes in Richtung der Kommandozentrale davonflog, schaltete er das Helmfunkgerät auf die allgemeine Frequenz. Aus den Meldungen, die er empfing, ging hervor, daß sich die Lacoons bereits über weitere Decks der MARCO POLO verteilt hatten.

15.

Perry Rhodan verfolgte das Geschehen auf einem Monitor:

Die sechs Wachposten nahmen links und rechts und gegenüber den beiden Zellen Aufstellung. Sie hielten ihre Paralysatoren entsichert und schußbereit in - den Händen.

Als die Impulsschlösser aufschnappten und sich die Türen in die Wand schoben, stürzten die beiden gefangenen Lacoons sofort aus ihren Zellen.

Sie kamen nur zwei Schritte weit, dann brachen sie zusammen, von den Lähmstrahlen getroffen.

Schnell wurden zwei bereitstehende Schwebebahren herangeschafft. Die Wachposten verluden die beiden paralysierten Laeoons darauf und brachten sie fort.

"Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn ich gleich von Anfang an schärfer durchgegriffen hätte", sagte Rhodan wie zu sich selbst.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Oberst Korom-Khan hatte die SERT - Haube abgenommen und überließ die Steuerung der MARCO POLO Senco Ahrat. Jetzt, nachdem sie den Linearraum erreicht hatten und die Verdummung von der Mannschaft abgefallen war, gab es keine Navigationsprobleme mehr.

Der Großteil der Besatzung war soweit wieder für den Kampf gegen die Lacoons frei, und Rhodan hatte den Männern erklärt, daß er nun gegen die Lacoons mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorgehen werde. Es gab keinen unter den leitenden Offizieren, der diese Maßnahme nicht begrüßt hätte.

Um so überraschter waren sie, als Rhodan den weiteren Rückzug befahl

"Das Leben der Besatzung ist mir viel zu wertvoll, als daß ich es zu weiteren Auseinandersetzungen mit den Lacoons kommen ließe", begründete Rhodan die Abberufung der Männer aus den umkämpften Sektionen.

"Aber wie können wir die Lacoons sonst besiegen, wenn nicht im Kampf?" fragten die Offiziere.

"Wir werden nicht selbst kämpfen", antwortete Rhodan. "Wir werden den stärksten Verbündeten der Menschheit in die Schlacht werfen - die Technik."

Da begriffen die Offiziere.

Rhodan verfolgte auf dem Monitor den Weg der sechsköpfigen Gruppe, die den Transport der beiden paralysierten Lacoons bewachte.

Sie wurden in die Hauptprogrammierungsstation für die bordeigenen Kampfroboter gebracht. Dort wurden die Individualimpulse der Lacoons angemessen, Enzephalogramme erstellt und in die Speicherbänke eingegeben. Anschließend wurden die Kampfroboter auf die Individualmuster der Lacoons programmiert.

"Warum haben Sie nicht sofort von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, Sir?" erkundigte sich Oberst KoromKhan.

"Sie wissen selbst, daß uns dafür einfach keine Zeit blieb", antwortete Rhodan.

"Ich glaube, der Grund ist anderswo zu suchen", sagte Korom-Khan.

"So?"

"Jawohl, Sir. Ich meine, daß es in der Natur des Menschen liegt, zuerst nach einer friedlichen Lösung eines Problems zu suchen."

Rhodan schwieg.

*

Galzhasta Rouk hatte sich in der Kommandozentrale gemeldet und war daraufhin in die Krankenstation geschickt worden. Aber er dachte nicht daran, wegen eines paralysierten Beines vielleicht einern Schwerverwundeten das Bett wegzunehmen.

Er hätte sich am liebsten in die Ezialistische Abteilung zurückgezogen und in aller Ruhe über das Problem der Lacoons nachgedacht.

Da die Abteilung jedoch in den untersten Decks lag, die noch immer von den Lacoons beherrscht wurden, mußte er sich mit

einer Notlösung abhelfen. Er hatte schon früher, als er noch Professor Pottkin assistierte, gelegentlich mit den Xenologen der MARCO POLO zusammen gearbeitet. Es wäre übertrieben, zu behaupten, daß die Xenologen den Ezialismus als Wissenschaft anerkannten, aber immerhin hatte Rouk bei ihnen Sympathie gefunden.

Deshalb machte er sich daran, die Xenologische Abteilung aufzusuchen.

Als er in jenen Sektor kam, in dem die wissenschaftlichen Abteilungen untergebracht waren, stieß er auf eine dichte Postenkette, die das gesamte Gebiet abriegelte. Schwere Desintegratoren waren aufgestellt, Schutzschildprojektoren standen bereit.

Er schaltete den Antigravprojektor ab und landete bei den Wachposten, obwohl sie ihm durch Zeichen zu verstehen gegeben hatten, daß er passieren konnte.

Rouk stützte sich auf sein gesundes Bein, als er dem Wachkommandanten gegenüberstand.

"Was hat das zu bedeuten, Captain?" erkundigte er sich. "Befinden sich die Lacoons bereits auf dem Vormarsch zu den wissenschaftlichen Abteilungen?"

"Es besteht kein Grund zur Besorgnis", antwortete der Captain. "Wir haben lediglich die Aufgabe, Splittergruppen der Lacoons am Eindringen in diese Schiffssektion zu hindern."

Rouk betrachtete die lange Reihe von Soldaten skeptisch. Alle zehn Meter stand einer von ihnen, und sie trugen komplett Kampfausrüstung. Um die ganze wissenschaftliche Sektion hermetisch abzuschirmen, mußten fünfhundert bis sechshundert Soldaten abgestellt worden sein. Für eine eventuell hier eintreffende Splittergruppe der Lacoons war das ein ganz schöner Aufwand, dachte Rouk.

Und er sagte seine Meinung auch dem Captain.

Der Offizier versteifte sich, sein Gesicht wurde ausdruckslos.

"Sie dürfen passieren", sagte er, und es klang wie ein Befehl.

"Wollen Sie mich nicht doch aufklären, was das zu bedeuten hat?" bohrte Rouk weiter.

"Ich sagte es schon", entgegnete der Captain. "Ich bin nicht befugt, weitere Angaben zu machen."

Er hatte kaum ausgesprochen, da tauchten aus verschiedenen Längskorridoren Roboter auf. Sie kamen auf Prallfedern herangeschwelt, rollten auf Raupenketten oder marschierten auf Gelenkbeinen aus Terkonitstahl.

Von so unterschiedlicher Bauart sie auch waren, hatten sie doch eines gemeinsam: es handelte sich - durchwegs um Kampfroboter.

"Sieh an", sagte Rouk zu dem Offizier, dessen Gesicht rot angelaufen war. "Sie stellen ein Aufgebot von fünfhundert Mann und gut doppelt so vielen Kampfrobotern, nur um eventuelle Splittergruppen der Schlangenköpfe hier abzufangen."

Jetzt verlor der Offizier die Geduld.

"Verschwinden Sie hier, Mann", herrschte er Rouk an. "Hier wird es bald heiß zugehen."

"Sie wissen also mit Bestimmtheit, daß Lacoons hier eintreffen werden. Kennen Sie auch ihre Zahl?"

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

"Wenn wir Glück haben, werden es tausend sein", antwortete der Captain ungehalten. "Aber jetzt verschwinden Sie endlich."

Rouk deutete über seine Schulter.

"Kann ich zurück in die Kommandozentrale?"

"Sie würden den Lacoons geradewegs in die Arme laufen."

Rouk biß sich auf die Lippen. Es schien fast so, als würde er etwas spät damit dran sein, wenn er jetzt noch nach einer Lösung des Problems suchen wollte.

"Was haben Sie mit den Robotern vor?" fragte er weiter. "Sie sind nicht entsprechend programmiert und würden die Lacoons nicht als Feinde erkennen. Stehen sie nur da, um die Sahlangenköpfe abzuschrecken?"

Jetzt grinste der Captain. "Nein, wir haben sie hier postiert, um Sie zu beeindrucken."

Rouk resignierte. Ihm wurde schlagartig alles klar. Selbstverständlich hatte schon jemand anderer daran gedacht, die Roboter entsprechend zu programmieren. Warum hatte nicht er, ein Ezialist, früher auf diese Idee kommen können!

Er ließ die Schultern hängen. Vielleicht war er auch gar kein so guter Ezialist, wie er glaubte. Oder der Ezialismus war keine so umwälzende Wissenschaft, wie er sich einbildete.

"Hauen Sie endlich ab, Mann! Die Lacoons kommen!" schrie ihn der Captain an und setzte das tragbare Bildsprechgerät wieder ab, über das er eben eine Meldung bekommen hatte.

Rouk hätte nicht daran gedacht, sich zurückzuziehen, denn er war in seinem Kampfanzug nicht weniger geschützt als die hier aufgestellten Posten. Aber dann sah er, daß sich auch die Soldaten zurückzogen.

Sie fuhren die schweren Desintegratoren tiefer in die Verbindungsgänge hinein, schalteten die Schutzschildprojektoren auf Fernlenkung und hielten die Impulsgeber griffbereit.

Nur die Kampfroboter blieben zurück.

Galzhasta Rouk heftete sich an die Fersen des kommandierenden Offiziers, in dessen Begleitung sich zwei Techniker mit einer fahrbaren Bildschirmwand befanden.

Rouk warf nur einen Blick darauf, sah, daß alle zehn Bildschirme liefen und verschiedene Abteilungen des Schiffes zeigten und wußte, daß er hier richtig war, wenn er die bevorstehende letzte Auseinandersetzung mit den Lacoons beobachten wollte.

16.

Das erste Zusamrnentreffen zwischen Lacoons und Robotern fand vor einem der Laderäume statt, in dem die Roboter abgestellt waren.

Sie hatten eben den Programmierungsimpuls erhalten und waren anschließend durch einen weiteren Funkimpuls aktiviert worden.

Sie verließen in einer langen Kolonne den Laderraum.

Eine Gruppe von zwanzig Lacoons, die diesen Teil nach versteckten Terranern absuchte, sah die Kampfmaschinen und eröffnete augenblicklich das Feuer aus ihren Waffen.

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Die Hitzestrahlen trafen die ersten beiden Roboter und vernichteten sie. Bevor die Roboter jedoch weitere Verluste erlitten, hatten sie sich auf den Feind eingestellt und eröffneten aus den Desintegratoren ihrer Waffenarme das Feuer.

Acht Lacoons lösten sich auf.

Die anderen versuchten nun, durch den Einsatz der bisher so erfolgreichen Schwundstrahler eine Wendung herbeizuführen. Doch die Roboter reagierten nicht darauf.

Sie besaßen kein Nervensystem, das von den Schwundstrahlen blockiert werden konnte. Ihre drahtlosen Leiter, die die Befehlsimpulse von dem Positronengehirn empfingen und an die mechanischen "Ausführungsorgane" weitergaben, wurden von den Schwundstrahlen nicht beeinflußt.

Die Roboter marschierten weiter.

Während des überstürzten Rückzuges versuchten die Lacoons noch ihre natürliche Waffe einzusetzen. Sie suchten mit ihren hypnosuggestiven Blicken die Sehorgane der Kampfmaschinen, um ihnen ihren Willen aufzuzwingen.

Doch die Lacoons versagten bei den Robotern auch als Hypnotist. Deren kalte, blicklose Optiken konnten von den parapsychischen Befehlen nicht beeinflußt werden.

Sie marschierten weiter und rieben die Gruppe der Lacoons völlig auf.

Überall auf der MARCO POLO wiederholten sich ähnliche Vorfälle. Die Lacoons, bisher siegesgewohnt, wurden durch die Konfrontation mit diesem neuen Gegner völlig konfus.

Sie erkannten zwar, daß die einzige Waffe, mit der sie etwas gegen die Roboter ausrichten konnten, die Hitzestrahler waren. Doch half ihnen diese Erkenntnis nicht viel. Denn viele der Lacoons waren nur mit Schwundstrahlern ausgerüstet und hatten keine Möglichkeit, sich noch im letzten Moment mit Hitzestrahln zu bewaffnen, denn das Waffendepot war von Ribald Corello in Zusammenarbeit mit Galzhasta Rouk zerstört worden.

So blieb den Lacoons keine andere Wahl, als sich auf allen Linien zurückzuziehen.

Als Rhodan erkannte, daß die Roboter viel schlagkräftiger waren, als er erwartet hatte, traf er einschränkende Maßnahmen. Die Roboter wurden über Funk dahingehend umprogrammiert, daß sie auf die Lacoons nur dann schossen, wenn sie selbst angegriffen wurden. Jene, die sich auf dem Rückzug befanden, sollten verschont werden.

Zusätzlich erhielten die Roboter den Befehl, alle Lacoons zu entwaffnen und in dafür vorgesehenen Räumen zusammenzutreiben. Die Lacoons hingegen wurden über ferngesteuerte Translatoren in ihrer Sprache aufgefordert, sich zu ergeben.

Die Lacoons antworteten auf die Aufforderung, indem sie die Translatoren mit ihren Hitzestrahln zerschossen.

Sie dachten auch in dieser ausweglosen Situation nicht daran, sich ihrem Gegner zu unterwerfen. Lieber starben sie in einem aussichtslosen Kampf.

Und sie starben!

Die Roboter holten die Lacoons aus ihren Verstecken und trieben sie in einem gnadenlosen Rückzugsgefecht vor sich her -

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

ja, sie dirigierten sie in die von ihnen gewünschten Richtungen.

Rhodan hatte die Hände zu Fäusten geballt, während er die Geschehnisse in den Räumen und Korridoren der MARCO POLO auf den Monitoren beobachtete.

"Sie ergeben sich nicht", sagte er.

"Sie werden bis zum letzten Atemzug kämpfen", bestätigte Elas Korom-Khan.

Die inzwischen bis auf sechshundert Köpfe zusammengeschmolzene Armee der Lacoons versuchte verschiedentlich Ausbrüche in jene Regionen, in die sich die Besatzung zurückgezogen hatte. Doch wurden sie immer wieder von den dort postierten Robotern mit Salven aus den Desintegratoren empfangen.

Den Lacoons blieb nur noch die Flucht. Von der Möglichkeit einer bedingungslosen Kapitulation machten sie nach wie vor keinen Gebrauch.

Dutzende von fliegenden Translatoren kreisten über ihren Köpfen und forderten sie in ihrer Sprache zur Kapitulation auf. Die Lacoons zerstrahlten sie einfach.

"Diese Narren vergeben ihre letzte Chance!" rief der Captain.

Da erkannte Rouk, daß er ihm unrecht getan hatte. Es gab keine Rettung für die Lacoons, weil sie sich einfach nicht helfen lassen wollten. Für sie mußte Gefangenschaft schlimmer als der Tod sein, deshalb fielen sie lieber im Kampf.

Und sie fielen alle - bis auf den Letzten Krieger.

*

Die MARCO POLO befand sich seit einiger Zeit wieder im Normalraum. Rings um das gigantische Ultraträgerschlachtschiff waren die für den Schwarm typischen dichten Sternenballungen. Die Fern - und Nahortungen zeigten, daß im Umkreis von mehreren Lichtjahren keine Konzentration von schwarminternen Raumstreitkräften erfolgte.

Die MARCO POLO hatte die Schwarmflotte abgeschüttelt.

Während die Robot - Patrouillen das ganze Schiff durchstreiften, überlegte Perry Rhodan die weiteren Schritte.

Kokon war für sie verloren. Durch die Vernichtung des Planeten hatten sie einen wichtigen Stützpunkt, wertvolle Verbündete und die Lieferanten der Regulationsviren verloren.

Letzteres war nicht so schlimm, denn an Bord der MARCO POLO gab es ausreichend Vorräte an Viren, um sie auch weiterhin züchten zu können. Anders war es schon mit den Immun-Kranken als Verbündete und Freunde der Terraner. Konnten sie als Produkt einer (wenn auch künstlich gesteuerten) progressiven Evolution gelten? Konnten sie die Nachfolge der heutigen Gelben Eroberer antreten?

Das waren Fragen, auf die die Wissenschaftler bestimmte Antworten gefunden hätten, wenn Kokon noch existierte. Aber durch die Zerstörung Kokons würde der ganze Fragenkornplex noch lange seiner Beantwortung harren.

Welche Ziele verfolgten die Schwarmbeherrschende? Was stellte der Schwarm überhaupt dar? Der Schwarm war ein eigenes Universum innerhalb des Universums, doch - welchen Zweck

hatte

Und was die Schwarmbeherrschter anbelangte: Welche Ziele verfolgten sie?

Rhodan ahnte, daß diese Frage nicht so einfach zu beantworten war. Aber vielleicht würde Atlan eine Teilaufgabe finden. Es schien ziemlich sicher zu sein, daß es innerhalb des Intern-Alpha-Systems einen starken Machtfaktor gab. Doch würde es Atlan und seiner Handvoll Männer gelingen, sich diesem Machtfaktor zu nähern? Im Augenblick sah es jedenfalls nicht danach aus - sie mußten froh sein, wenn sie überhaupt überlebten.

Es gab nicht einmal eine Möglichkeit, ihnen beizustehen.

Die CMP-3, mit Fellmer Lloyd an Bord, mußte sich einstweilen vom Intern-Alpha - System zurückziehen.

Man schrieb inzwischen den 4. Juli 3442. Die Gruppe Atlan hatte demnach vier Tage kein Lebenszeichen von sich gegeben.

Und nicht einmal Fellmer Lloyd hatte mit Gucky in telepathischen Kontakt treten können, obwohl die CMP-3 einige Male Annäherungsflüge gestartet hatte. Das Schicksal der elfköpfigen Einsatzgruppe unter Atlans Führung blieb ungewiß.

Das war einer der Gründe dafür, warum sich Rhodan entschloß, einem der vorher festgelegten Einsatzpläne vor den anderen den Vorzug zu geben.

Rhodan setzte sich mit der Funkzentrale in Verbindung und ordnete an: "An alle ausgeschleusten Beiboote, an die Relaischiffe und an die CMP-3 folgende Meldung durchgeben: Sämtliche Einheiten sollen sich, unabhängig voneinander und getrennt, zu dem Treffpunkt 'Gruppe Atlan' begeben, Selbstverständlich haben alle Kommandanten darauf zu achten, daß sie nicht von Schwarmeinheiten verfolgt werden. Sie sollen nach eigenem Ermessen die entsprechenden Ausweich - und Ablenkungsmanöver fliegen."

Der Treffpunkt mit der Kodebezeichnung "Gruppe Atlan" lag südlich des Systems Intern-Alpha und war allen Kommandanten der Korvetten und Leichten Kreuzer bekannt.

Rhodan brauchte sich nun nicht mehr zu scheuen, den großen Hypersender einzusetzen, denn die Anwesenheit und die ungefähre Position der MARCO POLO war innerhalb des Schwarmes ohnehin bekannt.

Als das Kodesignal von der - Dauer einer fünf Millionstel Sekunde den Hyperkom der MARCO POLO verließ - und bald darauf die Empfangsbestätigungen aller ausgeschleusten Beiboote eintrafen, gab sich Rhodan keinen Illusionen hin. Er wußte, daß der geraffte und chiffrierte Funkspruch von der Schwarmflotte aufgefangen worden sein mußte. Aber selbst wenn man ihn entschlüsselte, würde man nicht wissen, wo der Treffpunkt "Gruppe Atlan" lag.

"Nehmen Sie Fahrt auf, Oberst", befahl Rhodan - und übertrug damit automatisch das Kommando über die MARCO POLO an den Emotionauten Elas Korom-Khan.

Drei kurz hintereinander eintreffende Meldungen ließen Rhodan erkennen, daß die Lacoons endgültig besiegt worden waren.

Die erste Meldung kam von Irmina Kotschistowa.

Die Metabio - Gruppiererin begleitete eine Roboterpatrouille auf

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

deren Rundgang. In einem evakuierten Observatorium standen sie plötzlich einem Lacoon gegenüber, der einen Astronomen als lebendes Schild benützte. Die Roboter waren nicht in der Lage, zu handeln. Ihre Positroniken gerieten in ein Dilemma, da eines teils die Robotgesetze zum Schutze des als Geisel verwendeten Menschen, andererseits aber auch die zusätzliche Programmierung wirksam wurde, die sie den Lacoon als Feind erkennen ließ.

Dadurch wurden die Positroniken blockiert, die Roboter erstarren. Irmina Kotschistowa dagegen handelte augenblicklich. Sie erfaßte die Gehirnzellen des Lacoons mit ihrer parapsychischen Fähigkeit und gruppierter sie um ...

Einen weiteren Zwischenfall erlebte die Mutantin auf ihrem Kontrollgang nicht mehr.

Die zweite Meldung ähnlicher Art stammte von Ribald Corello.

Er war in den leerstehenden Hangar der CMP-3 gerufen worden.

Dort hatte sich ein Lacoon versteckt, der aus einem der Waffendepots eine faustgroße Atombombe erbeutet hatte.

Die Wachmannschaft, die den Lacoon bis hierher verfolgt hatte, wagte nicht, gegen ihn vorzugehen, weil sie befürchtete, er könnte die Bombe zünden. Immerhin war ihre Sprengkraft so groß, daß dieser und die umliegenden Hangars und außerdem die angrenzenden Impulstriebwerke vernichtet worden wären. Dieses Risiko wollten die Soldaten nicht eingehen.

Sie verständigten Ribald Corello.

Der Supermutant flog mit seinem Trageroboter in den Hangar hinein. Als er den Lacoon entdeckte, versetzte er mittels seiner telepsimatrischen Fähigkeit einen winzigen Sprengkörper in dessen Körper und brachte ihn zur Explosion.

Der Lacoon hatte nicht mehr die Zeit, die Atombombe zu zünden.

Schließlich traf noch die allerletzte Meldung über einen Lacoon aus der Ezialistischen Abteilung ein.

Galzhasta Rouk hatte sich nach Beruhigung der Lage in die ihm zugeteilten Räumlichkeiten auf einem der unteren Decks begeben. Als er die Schiebetür in die Wand zurückschob, erstarnte er. In dem körnergerechten und anpassungsfähigen Sitz des Hypnoschulders saß ein Lacoon. Seine vier sechsfingrigen Hände waren um die Lehne gekrampft. Der Hals hing schlaff vom Rumpf, der Schlangenkopf war aus der Halterung des Hypnoschulders geglitten und lag auf dem gepanzerten Brustteil. Ein Blick auf die Instrumente zeigte Rouk, daß das Gerät noch immer lief.

Der Lacoon war tot. Eine später vorgenommene Untersuchung des Leichnams und eine Rekonstruktion der Vorgänge bewiesen, was Rouk sofort vermutete.

Der Lacoon war intelligent genug gewesen, um die Funktionsweise des Hypnoschulders zu erkennen und benützte ihn, um sich Informationen zu beschaffen. Doch wurde es ihm zum Verhängnis, daß er die Ziffern auf jener Skala nicht richtig deutete, auf der man die Intensität der hypnotischen Informationsströme einstellte. Er ließ die Skala bei maximaler Leistung einrasten" Er mußte auf der Stelle, gleich nach dem

ersten, explosionsartigen Impuls, tot gewesen sein.

Rouk nahm die Informationsspule aus dem Eingabeelement.

Er las: "Die Grundelemente der Extra Zerebralen Integration."

Er lächelte schmerzlich. Es war das erstemal, daß jemand sein Leben für den Ezialismus gegeben hatte. Aber natürlich handelte es sich um einen unglückseligen Zufall, denn der Lacoon konnte nicht wissen, welche Informationsspule er in den Hypnoschuler eingegeben hatte.

Ihm war es nur darum gegangen, sein Wissen über seine Feinde, die Terraner, zu vergrößern ... Das war der letzte Akt in der Bekämpfung der Lacoons.

Die MARCO POLO flog nach mehreren Kursänderungen und in einigen Linearetappen einem Punkt entgegen, der südlich des Intern-Alpha-Systems lag.

17.

Die Stimmung an Bord der GEVARI war gedrückt.

Daran konnte die Tatsache nichts ändern, daß die Skurrils seit dem Anflug der CMP-3 keine konzentrierten Angriffe durchgeführt hatten. Das Ablaufhemmerfeld war jedoch weiter auf die Nachtseite des Planetoiden Pförtner hinausgewandert.

Man schrieb außerhalb des Feldes bereits den 4. Juli!

Sandal Tolk ging unruhig im Kommandostand auf und ab. Er hielt den großen Kompositbogen so fest in der Hand, als - wolle er sich jeden Moment in den Kampf stürzen. Er mußte sich seinen Weg zwischen den anderen hindurchbahnen, die wegen des herrschenden Platzmangels dicht beieinanderstanden.

Plötzlich blieb er vor Atlan stehen.

"Ich muß kämpfen!" sagte Sandal Tolk. "Wozu habt ihr mir Pfeile mit atomaren und chemischen Sprengköpfen geschenkt? Wofür habe ich diese Waffen, wenn nicht zum Kämpfen! Sage mir das, Freund Atlan."

"Gedulde dich", war alles, was Atlan dazu sagen konnte.

Er fragte sich im stillen, was Sandal getan hätte, wenn er nicht vom Ablaufhemmerfeld betroffen gewesen wäre. Er gebärdete sich schon jetzt wie ein gefangenes Raubtier, obwohl ihm die vier Tage wie 96 Minuten erschienen.

Sie konnten sich in dieser Beziehung glücklich schätzen, außerhalb des normalen Zeitablaufs zu stehen. Aber wie stand es mit Takvorian, dem Movator, der innerhalb seiner schützenden Sphäre nicht vom Ablaufhemmerfeld betroffen war?

Vor Atlan war eine verschwommene Bewegung. Der Schatten gewannschnell an Konturen, und Guckys Gestalt formte sich.

"Nichts", sagte der Mausbiber. Er hatte sich in das von Takvorian erzeugte Schutzfeld begeben, um eine telepathische Kontaktaufnahme zu Fellmer Lloyd zu versuchen.

"Was mag passiert sein, daß wir vier Tage weder von der MARCO POLO noch von den Kreuzer - und Korvettenverbänden etwas gehört haben?" fragte er und blickte sich herausfordernd um.

Ausdruckslose Gesichter starrten ihm entgegen.

"Es wäre an der Zeit, die Position der GEVARI erneut zu verändern", sagte der Emotionaut Mentro Kosum. "Die Skurrils

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | M | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

suchen noch immer nach uns, und wenn wir uns nicht von der Stelle röhren, werden sie uns auch finden."

"Lassen Sie sich damit noch Zeit", riet Atlan. "Ohne Takvorians Unterstützung kämen wir ohnehin nur langsam vorwärts. Und der Movator ist im Augenblick nicht einsatzfähig, er hat sich durch die Aufrechterhaltung des Schutzfeldes parapsychisch ziemlich verausgabt."

Toronar Kasom hatte den Platz in der Funkstation eingenommen. Der Ertruser verdeckte mit seinem mächtigen Rücken den anderen die Sicht auf den Hypersender. Er fing alle erreichbaren Funksprüche auf, speicherte sie und wertete sie aus.

"Auf allen Frequenzen, die von den Schwarmbewohnern benutzt werden, ist wieder allerhand los", meldete er. "Ein Funkspruch jagt den anderen."

"Können Sie die Funksprüche entschlüsseln?" wollte Atlan wissen.

"Unmöglich!" erklärte Kasom mit seiner dröhnenden Stimme.

"Ich glaube, ich habe eine Erklärung für die hektische Funktätigkeit", sagte Balton Wyt, der Ras Tschubai an der Ortung abgelöst hatte. "Meine Meßergebnisse sind natürlich ungenau, schon wegen des Einflusses, den der Ablaufhemmer darauf hat, aber ich konnte einige Objekte orten, deren Masse und Energieemission terranischen Beibooten entspricht. Wenn ich recht vermute, dann sind Kreuzer und Korvetten der MARCO POLO in dieses Gebiet eingedrungen. Das dürfte die Schwarmstreitkräfte im Intern-Alpha-System durcheinanderbringen."

"Moment!" rief Toronar Kasom lautstark dazwischen. "Ich habe mich so sehr auf die Entschlüsselung der Funksprüche der Schwarmfrequenz konzentriert, daß ich die Flottenwelle vernachlässigte. Vor wenigen Minuten wurde ein Funkimpuls der MARCO POLO aufgezeichnet."

Alle wandten sich der Funkzentrale zu. Selbst Sandal Tolk, der gerade dabei war, Tahonka-No zu erklären, wie gerne er kämpfen würde, schenkte Toronar Kasom seine Aufmerksamkeit.

Für einige Sekunden, die in Wirklichkeit Minuten waren, herrschte vollkommene Stille an Bord der GEVARI. Dann gab Kasom den Inhalt des Funkimpulses bekannt.

Darin teilte Rhodan den Kommandeuren der ausgeschwärmteten Korvetten und Kreuzer mit, daß Kokon vernichtet worden war und die MARCO POLO die Flucht ergreifen müsse. Als Treffpunkt für alle Einheiten wurden die Koordinaten "Gruppe Atlan" genannt.

Auf den Gesichtern der menschlichen Mannschaftsmitglieder zeichnete sich Erleichterung ab.

"Rhodanos kommt!" rief Icho Tolot in seiner gewohnten Lautstärke.

"Jetzt wird gekämpft!" stellte Sandal zufrieden fest.

Aber noch befand sich das elfköpfige Team innerhalb des Ablaufhemmefeldes. Noch drohte Gefahr durch die Skurrils.

Vielleicht würde die Ankunft der MARCO POLO im Intern-Alpha-System einiges an der Situation ändern. Doch bis dahin konnte noch viel geschehen. In jeder Sekunde, die für das Atlan-Team verstrich, hatten die Skurrils eine Minute Zeit, ihre

| | | |
|---|----------|---------------------|
| Das letzte Aufgebot der MARCO POLO | <i>M</i> | Perry Rhodan |
|---|----------|---------------------|

Vernichtungspläne voranzuireiben. Und jede Minute war für sie ein Gewinn von einer Stunde.

Atlan wußte genau, daß er nicht auf eine wundersame Rettung durch die MARCO POLO bauen durfte, während sich rund um die GEVARI das Verhängnis zusammenbraute.

Um mit Sandal Tolk zu sprechen: sie mußten handeln!

ENDE

Nach Ausschaltung der Invasoren der MABCO POLO kann sich Perry Rhodan wieder um Atlan und dessen Gruppe kümmern.

Er nimmt sich vor, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um DIE SPÄHER DER GEVARI zu retten ...